

*Swimmun vvasapfen arhan Supras un elv...  
kay jny un frity ephreivuran formadu  
Prof amer, Dr. H. von Oetinger  
Im Vurf*

Ent. A-5371

Der evangelische  
**Religionsunterricht**  
auf der Elementarstufe.

Den Lehrern und Lehrerinnen des Livil. Consistorialbezirks

gewidmet von

**Friedrich Hollmann,**

derz. Livil. Generalsuperintendenten.

Riga, 1897.

L. Hoerschelmann, Verlag.

Est. A. -5371

Der evangelische  
**Religionsunterricht**  
auf der Elementarstufe.

Den Lehrern und Lehrerinnen des Civl. Consistorialbezirks

gewidmet von

**Friedrich Hollmann,**

berz. Civl. Generalsuperintendenten.

57259

Riga, 1897.

L. Goerschelmann, Verlag.

Лифляндская Евангелическо-Лютеранская Консисторія симъ удостовѣряетъ, что къ печатанію этой книги со стороны сей Консисторіи препятствій неимѣется.

Рига-Замокъ, 26-го Августа 1897 г.

№ 4625.

(М. П.)

Ассистентъ Ф. ф. Бергъ.

Секретарь Вильбоа.

Дозволено цензурою — Рига, 8-го октября 1897 г.

TARTU ÜLKOOLI  
RAAMATUKOGU

i22 181 2994

## Inhaltsbericht.

	pag.
Zur Einführung . . . . .	1
Der Lehrstoff des evangelischen Religionsunterrichts . . . . .	3
A. Biblische Geschichte . . . . .	5
I. Die Unterstufe.	
a. Auswahl und Begrenzung . . . . .	6
b. Die Behandlung . . . . .	10
1. Das gute Erzählen . . . . .	10
2. Sicherung des Erfolges . . . . .	13
3. Die Schulfrage . . . . .	16
a. Die Entscheidungsfrage . . . . .	17
b. Die Bestimmungsfrage . . . . .	17
c. Die Fragenreihe . . . . .	18
d. Die Zusammenfassungsfrage . . . . .	20
4. Die Antwort . . . . .	23
5. Das Chorsprechen . . . . .	25
II. Die Mittelstufe	
a. Begrenzung und Gliederung des Stoffes . . . . .	29
Die Repetition . . . . .	32
b. Die Behandlung des Stoffes . . . . .	36
1. Beweglichkeit und Stetigkeit . . . . .	36
2. Chronologisches . . . . .	38
3. Geographisches . . . . .	39
4. Das Lernbuch . . . . .	40
5. Die Vorbereitung des Lehrers . . . . .	41
6. Zielgewißheit . . . . .	41
III. Die Oberstufe.	
a. Begrenzung und Vertheilung des Stoffes . . . . .	42
1. Erstes Cursusjahr . . . . .	42
2. Zweites Cursusjahr . . . . .	46
3. Drittes Cursusjahr . . . . .	49
b. Die Behandlung des Lehrstoffes . . . . .	52
Rückblick . . . . .	53

	pag.
B. Der Katechismus	
I. Zur Orientirung . . . . .	54
II. Die Stoffvertheilung . . . . .	56
III. Parallele Unterrichtsbewegung auf der Unterstufe . . . . .	59
auf der Mittelstufe . . . . .	60
auf der Oberstufe . . . . .	61
IV. Die Behandlungsweise . . . . .	62
1. Die Erklärung Luthers . . . . .	62
2. Der Bibelspruch . . . . .	67
3. Das Kirchenlied . . . . .	70
C. Das Kirchenlied . . . . .	72
I. Begrenzung der Aufgabe . . . . .	72
Die Unterstufe . . . . .	73
Die Mittelstufe . . . . .	73
Die Oberstufe . . . . .	74
II. Behandlung des evangelischen Kirchenliedes im Elementar- unterricht . . . . .	75
Auf der Unterstufe . . . . .	75
Auf der Mittelstufe . . . . .	77
Auf der Oberstufe . . . . .	78
In der Gesangsstunde . . . . .	79
Schluß . . . . .	80

## V o r w o r t.

Was in den nachfolgenden Blättern der Oeffentlichkeit übergeben wird, ist eine Frucht langjähriger Studien und mit diesen stetig Hand in Hand gehender praktischer Uebungen in meiner früheren Berufsstellung als Seminardirector und Religionslehrer. Der erste Entwurf einer für Anleitungszwecke bestimmten Zusammenfassung meiner eigenen Lehrer- erfahrungen entstand, als ich vor nunmehr neun Jahren in St. Peters- burg die Gouvernantenklasse der Petrischule in Methode und Praxis des evangelischen Religionsunterrichtes auf der Elementarstufe einzuführen berufen wurde. Seitdem hat mein Manuscript schon so manchen Per- sonen zur Orientirung in ihrer Lehreraufgabe gedient. Auch habe ich, der ab und zu an mich ergangenen Aufforderung Folge leistend, inzwischen vortragsweise das eine oder das andre Kapitel aus meinem Entwurf vor größeren Zuhörerkreisen behandelt. In meiner gegenwärtigen Amtsstel- lung habe ich pflichtmäßig den evangelischen Religionsunterricht in den städtischen Schulen des Livländischen Consistorialbezirks zu visitiren ge- habt und dabei die Beobachtung gemacht, daß so oft viel Zeit und Kraft trotz bester Intentionen der Lehrenden und Lernenden in unfruchtbarer Weise verbraucht wird, weil feste Ziele und sichere Umgrenzung der Auf- gabe, auch wohl technische Schulung den Lehrenden nicht zu Gebote und nicht vor Augen stehen.

Um dem aus solchen Beobachtungen und Erlebnissen mir entgegen- tretenden Bedürfniß, das auch mehrfach aus dem Kreise der Lehrenden mir gegenüber in persönlichem Verkehr zum Ausdruck gebracht worden ist, entgegenzukommen, habe ich mich entschlossen, mein Manuscript einer Uebearbeitung zu unterziehen und diese Blätter zu veröffentlichen, nach- dem auch dem altbekannten „nonum prematur in annum“ in buchstäb- lichem Sinne volles Genüge geschehen ist.

Ich habe mich bemüht, den vorliegenden Stoff mit Vermeidung ermüdender Breite so zu behandeln, daß jeder für den Gegenstand Interessirte Lehrer davon unmittelbar praktischen Nutzen haben kann. Selbstverständlich erhebe ich nicht den Anspruch, mit diesem Schriftchen den Gegenstand völlig erschöpft zu haben. Ich habe mich von dem Wunsche leiten lassen, daß alle in meinem Aufsichtsbezirk mit dem evangelischen Religionsunterricht betrauten Lehrer und Lehrerinnen durch dieses Büchlein dazu angeregt werden möchten, ihre Anschauungen über Aufgabe und Ziel, Mittel und Wege dieses Unterrichts einer sorgfältigen Revision zu unterziehen und in selbsteigener Arbeit das zu verwerthen, was ihnen in diesen Blättern aus guter Meinung und eigener Lehr- erfahrung mit freundlichem Gruß dargeboten wird.

Riga, den 10. August 1897.

**Fr. Hollmann.**

Litl. Generalsuperintendent.

## Der evangelische Religionsunterricht auf der Elementarstufe.

### Zur Einführung.

Vor allen Dingen gilt es, das Ziel des evangelischen Religionsunterrichts fest ins Auge zu fassen und klar zu erkennen, um nicht Kraft und Zeit mit planlosem Arbeiten zu verlieren.

Das Evangelium wendet sich an das Gewissen derer, die es hören. Es bewährt seine Kraft zunächst darin, daß es das Gewissen weckt, schärft, erzieht und zum Frieden der Versöhnung führt. Die im Gewissen wirksame Lebenskraft ist in jedem getauften Kinde die Kraft des Heiligen Geistes, welcher mittels des Wortes Gottes im innersten Lebenscentrum, im „Geiste des Gemüthes“ die Gnade und Wahrheit Gottes zu lebendiger, persönlicher Erfahrung bringt. Dem Walten des im Worte Gottes sich dem Gewissen bezeugenden Heiligen Geistes mit vollem Bewußtsein Raum zu geben, sich seiner Leitung willig zu ergeben, das ist der Anfang selbstständigen und selbstverantwortlichen religiösen Lebens des erwachsenen Christen. Daß der heranwachsende Zögling dahin gelange, aus eigener, freier Entschließung diesen Anfang zu machen, darauf hat die christliche Erziehung, darauf hat an seinem Theil insonderheit aller evangelische Religionsunterricht abzu zielen. Denn die christliche Religion ist kein bloßer Lehrgegenstand, sondern sie ist vielmehr der Lebensodem, der Pulsschlag des christlichen Lebens, das von innen heraus sich gestaltet nach Maßgabe der im Innern des Menschen, im Mittelpunkt seiner Persönlichkeit wirksamen Lebenskraft. Soll also der Religionsunterricht wirksam sein, so muß er eine Erziehung und Bildung des im Gewissen sich regenden inwendigen Menschen erstreben.

Das geschieht nun aber nicht durch beständiges Appelliren ans Gewissen des Zöglings. Denn mit solchem Appelliren wird etwas ganz Anderes bewirkt, als man beabsichtigt, nämlich eine Abstumpfung des

Gewissens, wie sie als unvermeidliche Folge der Mißhandlung dieses zartesten und empfindlichsten Lebensgebietes sich einstellt. Vielmehr muß dem innerstem Bewußtsein von der religiös-sittlichen Gemeinschaft des persönlichen Lebens mit Gott und mit dem Nächsten dasjenige als Nahrungstoff dargeboten und zugeführt werden, was dieses Bewußtsein klärt, vertieft, befestigt, und was es befähigt, die gesammte Ausgestaltung des persönlichen Lebens in Gesinnung, Wort und That maßgebend zu beherrschen.

Dazu gehört nun aber auf Seiten dessen, der evangelischen Religionsunterricht zu ertheilen hat, vor allen Dingen eigene geistliche Lebenserfahrung und an der Hand derselben auch eindringende Kenntniß der Seelenzustände des Zöglings und zartfühlende Rücksichtnahme auf diese. Wer Christenkinder erziehen und lehren will, muß selbst Christ sein. Und wer evangelischen Religionsunterricht geben will, der muß es thun können mit einem Gewissen, das den Frieden der Versöhnung selber in der Vergebung seiner Sünden durch Jesum Christum gefunden hat.

Hier haben wir aber neben der Lehrerpersönlichkeit sofort auch noch zwei andere Factoren zu nennen, die von höchst bedeutsamem Einfluß auf den Zögling sind: Das Familienleben des Hauses und das kirchliche Gemeindeleben. Jemehr auf diesen Gebieten das Evangelium seine Kraft entfaltet, als die das ganze Leben durchherrschende und heiligende Geistesmacht, desto günstiger ist der Boden beschaffen, auf welchem der Religionslehrer seiner Arbeit obliegen kann. Denn da kommt ihm die christliche Haus- und Familiensitte, die kirchliche Gemeindefitte tief eingreifend und mächtig fördernd zu Hilfe. Im gegentheiligen Fall aber reißt das tägliche Leben immer wieder nur nieder, was der fromme und gewissenhafte Religionslehrer in seinem Unterricht und persönlichen Umgang aufzubauen bemüht ist. Und das ist ein schwerer Kampf, dem schon so manche treue Lehrerseele mit gequältem und blutendem Herzen sich nicht gewachsen gefühlt hat.

Es handelt sich beim evangelischen Religionsunterricht um das innerste, zarteste Heiligthum des Menschenlebens, um die höchsten, für Zeit und Ewigkeit wichtigsten, ja, entscheidenden Beziehungen des Menschenherzens. Wie dort auf Horeb zu Mose, so heißt es auch hier, zu Lehrern und Schülern: „Ziehe deine Schuhe aus, denn das Land, da du auf stehest, ist heiliges Land“.

Allein mit dieser von der Heiligkeit der Aufgabe durchdrungenen Ueberzeugung richten wir doch noch nichts im praktischen Unterricht aus, wenn wir nicht zugleich auch im Einzelnen richtig orientirt sind, wenn wir nicht wissen, wo wir anfangen, wo wir endigen sollen, wenn wir

nicht die einzelnen Gebiete des evangelischen Religionsunterrichtes gegen einander abzugrenzen, in sich zu gliedern und mit einander in fruchtbare Wechselbeziehung zu setzen wissen. Wir müssen daher den Lehrstoff des evangelischen Religionsunterrichtes im Einzelnen genauer betrachten, dabei die einzelnen Lehr- und Lernstufen nach Umfang und Eigenart in sorgfältige Erwägung ziehen, ebenso auch das je nach Stoff und Stufe jedes Mal einzuhaltende Verfahren oder die Lehrweise erwägen und würdigen, um in lebendiger Zusammenfassung der einzelnen Ergebnisse dieser Ueberlegung das thun zu können, was den Namen einer zielgewissen Lehrthätigkeit verdient. Kurz, wir müssen den Weg gut kennen, den wir mit unseren Religionschülern und den diese mit uns zu durchmessen haben, um das zu erreichen, was uns als Ziel dieser Arbeit gesteckt ist. Und das heißt eben Methodik des evangelischen Religionsunterrichtes.

So wichtig es nun auch ist, mit der richtigen Methode vertraut zu sein, und so zutreffend auch diese Lehrkunst sich beschreiben läßt, so läßt sie sich doch auch wieder nicht so ohne Weiteres überliefern. Wer sie sich aneignen will, der muß ihr auch eine gewisse Lehrbegabung entgegenbringen. Diese können aber Menschen einander nicht mittheilen; sie ist ein Gnadengeschenk Gottes. Hier sei darum auch an das warnende Wort Jacob. 3, 1. erinnert: „Liebe Brüder, unterwinde sich nicht Jedermann, Lehrer zu sein; und wisset, daß wir desto mehr Urtheil empfangen werden.“ Wo aber Lehrgabe vorhanden ist, da wird auch methodische Anleitung die Entwicklung und Ausbildung derselben wohl zu fördern geeignet sein, so daß Lehrende und Lernende in fruchtbarer Weise ihre Kräfte anspannen und ihre Zeit ausnutzen mögen. Diesem Zweck sollen diese Blätter an ihrem Theil dienen.

---

### **Der Lehrstoff des evangelischen Religionsunterrichtes.**

Das Heil des Menschengeschlechts beruht auf der Lebensgemeinschaft mit Gott. Wie ist diese nun aber nach ihrer Störung durch Eintritt der Sünde in das Menschenleben doch wieder zu Stande gekommen? Die Antwort auf diese Frage giebt die ganze Heilsgeschichte, von welcher die Bibel uns Kunde bringt und welche wir nach dieser Quelle gewöhnlich als „biblische Geschichte“ bezeichnen. An diese schließt sich die Kirchengeschichte an, welche von der Aneignung des Heils seitens der in Gottes Gemeinschaft wiederaufgenommenen Menschheit be-

richtet. Welcherlei Erkenntnißertrag hat aber weiter die Christenheit, genauer ausgedrückt: die Gemeinde der Erlösten, aus dieser Heilsgeschichte gewonnen? Das bekennt sie im Katechismus mit seinen fünf Hauptstücken christlicher Lehre sammt den fünf Beigaben. — Endlich: Wie bekundet und bezeugt die Gemeinde Jesu Christi ihrerseits ihre Lebensgemeinschaft mit Gott auf Grund jener Heilserfahrung und ihrer Heilserkenntniß in ihrem gottesdienstlichen Leben? Das vernehmen wir aus dem Kirchenlied, aus den Lobgesängen, aus den Gebets- und Klageliedern, aus den von der Hoffnung auf die herrliche Vollendung erweckten und getragenen Trost- und Freudenpsalmen der christlichen Heilsgemeinde.

Wir sehen: Geschichte, Lehre, Lied, eine dreifache Gliederung des Lehrstoffes nach den drei Gesichtspunkten, unter welchen das Heil überhaupt Gegenstand lehrhafter Unterweisung sein kann, bietet sich uns dar. Ähnlich gliedert sich ja auch die heilige Schrift sowohl des alten, als auch des neuen Testaments in die drei Gruppen von Schriften, welche Geschichte, Lehre und Weissagung enthalten.

Fassen wir nunmehr diese einzelnen Lehrgebiete näher ins Auge, und zwar zuerst

### I. Die Heilsgeschichte.

Diese stellt sich uns dar als

#### A. biblische Geschichte,

welche von dem Heilswillen und den Heilsthaten des lebendigen Gottes in Bezug auf das Menschengeschlecht Kunde giebt

- 1) im alten Testament,
- 2) im neuen Testament;

#### B. Kirchengeschichte,

welche die Entstehung, Ausbreitung, Verbildung und Zurückbildung der Heilsgemeinde auf Erden behandelt,

#### C. Vollendungs-geschichte

der Gemeinde Jesu Christi inmitten der gottentfremdeten Welt bis zur Gerichtsreise am Ende der Tage.

Es wird aber schon gleich hier zu beachten sein, daß die Auswahl und die Abgrenzung dieses gewaltigen Stoffes je nach den unterschiedlichen Lernstufen eine unterschiedliche sein muß. Wir fassen hier nur die Elementarstufen ins Auge. Was für diese zu bemessen ist, dürfte bei aller Verschiedenheit im Einzelnen doch ziemlich allgemein als feststehend zu betrachten sein. Der Hauptton fällt auf A, schwächt sich ab auf B und klingt andeutend aus auf C. Ohne Bildrede soll damit gesagt sein, daß wir nicht Verzicht zu leisten haben auf Darbietung

eines in sich abgerundeten Ganzen und darum schon auf der Elementarstufe sowohl die biblische Geschichte, als auch die Kirchengeschichte und endlich auch die Vollendungsgeschichte lehrend zu behandeln haben, — daß wir jedoch keineswegs Alles, was davon überhaupt zu lehren möglich ist, herbeiziehen, sondern immer nur das zur Verwendung bringen sollen, was der jedesmaligen Lernstufe entspricht, — und schließlich, daß wir auch nicht alles von diesem Stoff Ausgewählte auf ein Mal erschöpfen, sondern je nach den aufsteigenden Lernstufen in concentrischen Kreisen nach und nach darbieten sollen.

Was hiermit gemeint ist, wird deutlich werden, wenn wir den Lernstoff der Elementarstufen abgrenzen und gliedern und demgemäß auch im Einzelnen genau bezeichnen. Dazu bedarf es freilich eines sicheren Maßstabes. Diesen gewinnen wir aber nicht von äußerlichen Dingen her (— Schülerzahl der betr. Klasse, Lernzeit, Lehrbücher zc.), wenn diese auch ihr Recht behaupten und behalten müssen. Vielmehr wird uns der Lehrstoff selbst den sachlich richtigen Maßstab liefern müssen. Diesen gilt es nun zu ermitteln. Wenden wir uns darum zunächst zu solchem Zweck der biblische Geschichte zu.

### A. Biblische Geschichte.

Das Heil ist bereitet und persönlich erschienen in Christo Jesu, dem Heilande der Welt. Auf Ihn zielt die ganze alttestamentliche Heilsgeschichte ab, von Ihm handelt die ganze neutestamentliche Heilsgeschichte ausschließlich. Er ist der lebendige Mittelpunkt der gesammten Heilsgeschichte. Ohne Ihn verstehen wir sie überhaupt nicht. Darum müssen unsre Christenkinder vor allen Dingen mit Jesu Christo persönlich bekannt gemacht werden. Hat Er doch auch geboten, die Kindlein zu Ihm kommen zu lassen. — Dabei haben wir jedoch nicht zu übersehen, daß sich für unsre Aufgabe doch nicht mehr darum handelt, den Kindern ganz Neues, bisher noch Unbekanntes zu bieten. Denn es sind ja doch getaufte Christenkinder, mit denen wir es zu thun haben und die zur Schule mindestens doch schon die Bekanntschaft mit dem Namen des Heilandes, wenn nicht auch mehr als das von Hause mitbringen. In der Schule soll nun Vertiefung und Erweiterung des Verständnisses erreicht werden. Zu diesem Zweck wird ihnen auch das Verständniß für die Voraussetzungen zu erschließen sein, unter denen sich das Verständniß für Person und Werk Jesu Christi ihnen weiter erschließen kann. Einestheils also wird ihnen die Sündennoth und die Erlösungs-

bedürftigkeit des gottentfremdenden Menschengeschlechts zum Bewußtsein zu bringen sein, anderntheils die heilspädagogische Leitung Gottes in ihren grundlegenden Phasen aufgezeigt werden müssen. Dieses sind eben die Voraussetzungen der Heilsverwirklichung in Christo, und diese Voraussetzungen entnehmen wir der biblischen Geschichte Alten Testaments, während die Geschichte der Heilsverwirklichung selbst den Berichten der Evangelisten des Neuen Testaments zu entnehmen ist. Auf diese fällt sachgemäß das Hauptgewicht. Das muß sich gleich auch in der Anordnung des ganzen Stoffes bemerkbar machen.

Bergegenwärtigen wir uns, daß wir es mit dem evangelischen Religionsunterricht in seinem Elementarumfang zu thun haben. Dieser eben umfaßt einen dreifachen Stufengang, von der ersten oder Unterstufe durch die zweite oder Mittelstufe bis zum Abschluß auf der dritten oder Oberstufe. Jenachdem man nun den regelmäßigen Schulunterricht mit vollendetem 7. oder erst nach vollendetem 8. Lebensjahr eintreten läßt, wird sich der gesammte Elementarcursus bis zum Schluß des 13. oder 14. Lebensjahres der Schulkinder ausdehnen. Denn für die Unterstufe wird ein Jahr anzusetzen sein, für die Mittelstufe werden zwei Jahre nöthig werden, für die Oberstufe aber drei Jahre beansprucht werden müssen.

## I. Die Unterstufe.

### a. Auswahl und Begrenzung des Lehrstoffes.

Für die Unterstufe wird es sich empfehlen täglich eine Religionsstunde anzusetzen, die jedoch keineswegs volle 60 Minuten währen, sondern höchstens eine halbe Stunde lang die Aufmerksamkeit der Kinder für diesen Gegenstand in Anspruch nehmen darf und selbstverständlich stets als erste Unterrichtsstunde jedes Tages im Stundenplan ihre richtige Stelle findet. Bei solcher Zeiteintheilung wird es möglich sein, das Pensum der Unterstufe in 20 Geschichten einzurahmen, von denen die eine Hälfte der alttestamentlichen, die andere der neutestamentlichen Heilsgeschichte einzuräumen sein wird. Dabei ist im Auge zu behalten, daß jede Geschichte in gewisse Abschnitte sich zu gliedern hat, deren Abgrenzung sachlich begründet sein muß, so daß klare Uebersicht und Zusammenfassung ermöglicht wird. Um einen Ueberblick zu gewähren über den auf der Unterstufe zu behandelnden Stoff, mögen folgende Ueberschriften diese 20 Geschichten kennzeichnen.

1. Abraham, der Vater der Gläubigen.

2. Joseph im Vaterhause.

3. Joseph im Diensthause.
4. „ im Königshause.
5. Joseph und Israel.
6. Moses, der Pflegetohn der Tochter Pharaos.
7. „ der Knecht Gottes.
8. „ Israels Mittler.
9. David, der Gesalbte des Herrn.
10. „ Israels König.

Es werden die Kinder auf dieser Stufe nur mit vier Personen bekannt gemacht. Diese aber sind in hervorragendem Maße Träger der alttestamentlichen Heilsgeschichte und als solche entweder Gegenbilder oder directe Vorbilder dessen, der das alte Testament zu seinem Ziel und Ende führt, d. h. Jesu Christi.

Die Reihe der Ueberschriften setzen wir nun nach dieser Zwischenbemerkung fort:

11. Die Geburt Jesu, des Sohnes Gottes.
12. Jesus, das Licht der Heiden.
13. Jesus im Vaterhause.
14. Jesus, der Gesalbte Gottes.
15. Jesus Christus, der Prediger des Himmelreichs.
16. Jesus Christus, der Fürst des Lebens.
17. Jesus Christus, Zions König.
18. Jesus Christus, Gottes Lamm.
19. Jesus Christus, der ewige Friedefürst.
20. Jesus Christus, der Herr der Herrlichkeit.

Die Kindheitsgeschichte kommt in 11—13 zur Darstellung; in 14—16 werden die Angelpunkte der öffentlichen Wirksamkeit Jesu hervorgehoben; 17 und 18 umfassen die Leidensgeschichte, 19 und 20 die Herrlichkeitsgeschichte des Herrn.

So sind es nur überhaupt fünf Personen, um welche sich auf der Unterstufe der darzubietende Geschichtsstoff gruppirt. Darauf aber ist Gewicht zu legen, daß die Personen in lebendiger Darstellung den Kindern entgegentreten. Diesem Zweck hat denn auch die Gliederung der einzelnen Geschichte zu dienen, wie sich im Folgenden zeigen wird:

1. Abraham, der Vater der Gläubigen.
  - a. Vorgeschichte. (Welterschöpfung. Sündenfall. Noah).
  - b. Abrahams Berufung. Gottes Bund und Verheißung.
  - c. Isaaks Opferung.

2. Joseph im Vaterhause.
  - a. Der Brüder Leid.
  - b. Der Brüder Verrath.
  - c. Des Vaters Leid.
3. Joseph im Diensthause.
  - a. Als Potiphars Haushofmeister.
  - b. Als unschuldig Gefangener.
  - c. Als Ausleger der Träume seiner Mitgefangenen.
4. Joseph im Königshause.
  - a. Pharaos Traumgesicht.
  - b. Josephs Auslegung und Rath.
  - c. Josephs Amtstreue.
5. Joseph und Israel.
  - a. Die Brüder zum ersten Mal vor Joseph.
  - b. Die Brüder zum zweiten Mal vor Joseph.
  - c. Joseph und sein Vater.
6. Moses, der Pflegetohn der Tochter Pharaos.
  - a. Israels Noth und Moses Geburt.
  - b. Moses Errettung und Erziehung.
  - c. Moses unberufenes Eingreifen und Flucht.
7. Moses, der Knecht Gottes.
  - a. Die Berufung auf Horeb.
  - b. Moses und Pharaos (nur die letzte Plage zu erzählen).
  - c. Der Auszug aus Aegypten.
8. Moses, Israels Mittler.
  - a. Der Wüstenweg bis Sinai.
  - b. Die Gesetzgebung.
  - c. Die Bundschließung.
9. David, der Gesalbte des Herrn.
  - a. Davids Salbung zu Bethlehem durch Samuel.
  - b. David und Goliath.
  - c. Davids Leidschule.  
(Der zweimalige Speerwurf Sauls und die zweimalige Großmuth Davids).
10. David, Israels König.
  - a. Zion Residenz.
  - b. Das Haus des Herrn
  - c. Das Erbe Salomo's.

11. Die Geburt Jesu, des Sohnes Gottes.
  - a. Die Verkündigung Mariae.
  - b. Die Erfüllung dieser Verkündigung in Bethlehem.
  - c. Die frohe Botschaft.
12. Jesus, das Licht der Heiden.
  - a. Die Weisen aus Morgenland.
  - b. Die Flucht nach Aegypten.  
Der bethlehemitische Kindermord wird noch nicht erzählt.
  - c. Die Rückkehr nach Nazareth in Galiläa.
13. Jesus im Vaterhause.
  - a. Die Frömmigkeit der Eltern; Jesu Wachstum.
  - b. Der zwölfjährige Jesus im Tempel.
  - c. Gottes Sohn als gehorsames Menschenkind.
14. Jesus, der Gesalbte Gottes (d. h. Christus).
  - a. Johannes der Täufer.
  - b. Jesu Taufe mit der Taufe zur Buße und seine Salbung mit dem Heiligen Geiste.
  - c. Das Zeugniß Johannis des Täufers von Jesu.  
(Die Versuchung Jesu in der Wüste wird nicht erzählt, nur erwähnt).
15. Jesus Christus, der Prediger des Himmelreichs (die Bergpredigt).
  - a. Die Seligpreisungen (Matth. 5, 3—12) (Seligkeit der Kinder Gottes).
  - b. Das Vaterunser (Gebet der Kinder Gottes).
  - c. Der Schatz im Himmel (Freiheit der Kinder Gottes).
16. Jesus Christus, der Fürst des Lebens.
  - a. Jairi Töchterlein.
  - b. Wahl und Ausendung der 12 Apostel.
  - c. Der Jüngling von Nain.
17. Jesus Christus, Zions König.
  - a. Jesus und die Kindlein.
  - b. Der Einzug in Jerusalem (Palmtag).
  - c. Die letzte Tempelreinigung und das Hosannah der Kinder.
18. Jesus Christus, Gottes Lamm.
  - a. Gefangennahme in Gethsemane und Verurtheilung vor dem hohen Rath.
  - b. Die Verurtheilung durch Pilatus.
  - c. Kreuzigung, Tod und Begräbniß.  
Von den sieben Worten am Kreuz werden nur das erste und das letzte herangezogen.

19. Jesus Christus, der ewige Friedefürst.
  - a. Die ersten Zeugen der Auferstehung Jesu. (Die Engel; die Frauen).
  - b. Der Auferstandene unter Seinen Jüngern.
  - c. Die Friedensbotschaft.
20. Jesus Christus, der Herr der Herrlichkeit.
  - a. Einsetzung der Taufe.
  - b. Die Himmelfahrt Jesu. Verheißung Seiner Wiederkunft.
  - c. Die Ausgießung des Heiligen Geistes und die Gründung der Gemeinde Jesu Christi für Zeit und Ewigkeit.

Es wird nicht schwer sein, aus diesen Ueberschriften den Grundgedanken zu erkennen, der die Auswahl und Gliederung des Stoffes beherrscht. Die fortlaufende, jedes Mal charakterisirende Bezeichnung der Personen wird es ja wohl an die Hand geben können, daß es sich um Weissagung und Erfüllung handelt, wodurch der einheitliche Charakter der Heilsgeschichte am einfachsten und zugleich anschaulichsten zum Ausdruck gelangt (— unmittelbar und ohne abstracte Betrachtungen, die dem Kinde Reflexionen zumuthen, welche weit über seinen geistigen Horizont hinausreichen würden —), dem kindlichen Bewußtsein die Gnade und Wahrheit Gottes aber doch verständlich und erfassbar macht.

Es erscheint nun angemessen, hier auch gleich über

#### b) Die Behandlung

des also ausgewählten und gegliederten Stoffes auf der Unterstufe das Erforderliche beizubringen, um ein deutliches Bild davon zu geben, was damit angefangen werden soll.

I. Hier gilt zuvörderst der Grundsatz: Geschichte will vor allen Dingen erzählt sein. Gut erzählen ist eine Kunst, die dem Lehrenden auf allen Stufen seiner Lehrthätigkeit unentbehrlich ist. Was gehört aber zum guten Erzählen?

Vor Allem einfache und übersichtliche Anordnung des Stoffes. Sodann anschauliche Vergegenwärtigung der Personen und der Begebnisse. Endlich einfache, durchsichtige, sparsame Sprachform in Wort und Ton. Das will nun näher dargelegt sein.

1. Einfach sei die Anordnung des zu erzählenden Stoffes, d. h. die Gliederung muß sich eng an den Gang und Charakter der zu erzählenden Geschichte anschließen und die Hauptwendungen derselben deutlich erkennen lassen. Ein Beispiel möge das illustriren. So bietet z. B. die Geschichte von Jairi Töchterlein folgende Theile dar: 1) Von des Jairus Bitte bis zur Verheißung „Glaube nur, so wird sie leben“. Dabei

bleibt die Episode mit dem kranken Weibe weg, das Jesu Kleidsaum anrührte. Diese bleibt einer späteren Stufe vorbehalten. 2) Von Jesu Eintritt in Jairi Haus bis zum Befehl, dem auferweckten Mägdelein zu essen zu geben. 3) Der Eindruck dieser That Jesu auf das Volk und der Pharisäer Widerspruch. Oder um ein anderes Beispiel heranzuziehen: Isaaks Opferung. 1) Der Befehl Gottes an Abraham und die Reise Abrahams bis unter den Berg Moriah bis zum Abschied von den Knechten. 2) Vom Zwiegespräch zwischen Vater und Sohn bis zum Dazwischentreten des Engels. 3) Die Rückkehr nach Bersäba.

2. Uebersichtlich sei die Anordnung der Erzählung d. h. die einzelnen Theile müssen den Hergang in seinen Hauptmomenten kurz zusammenzufassen gestatten, mithin solche Gesichtspunkte darbieten, von denen aus der ganze Verlauf von Anfang bis zu Ende überschaut werden kann. Auch hier werden Beispiele das Gesagte klarstellen können.

Die Geschichte von Jairi Töchterlein gestattet nach obiger Gliederung die kurzen Sätze: 1) Jesus kommt ohne Verzug auf des Jairus Bitte und stärkt dessen Vertrauen auch nach Empfang der Todesnachricht. 2) Jesus treibt die Ungläubigen aus und erweckt das todte Mägdelein durch Sein Wort im Beisein der Eltern und dreier Jünger. 3) Das Volk rühmt das Außergewöhnliche dieser That Jesu, die Pharisäer nennen aber Jesum gerade deshalb einen Teufelsdiener. Also: 1) Jesu Hilfsbereitschaft. 2) Die Erweisung Seiner Gottesmacht. 3) Die verzweifelte Absicht der Pharisäer, den Eindruck dieser Erweisung zu vernichten.

Oder die Geschichte von Isaaks Opferung: 1) Gottes Anforderung, Abraham solle seinen einzigen Sohn, den er lieb hatte, Gott opfern — und Abrahams Willigkeit im Vertrauen auf Gottes Bundestreue. 2) Die Bewährung seines Gottvertrauens durch Wort und That und der Bundestreue Gottes. 3) Die Krönung des Glaubensgehorsams: Gott beschafft das Opferthier und beschwört Seine Verheißung. 4) Abraham bringt Isaak, den Träger der Bundesverheißung Gottes, lebendig heim. Also: 1) Gott prüft Abrahams Glauben. 2) Abraham bewährt seinen Glauben. 3) Solchem Glauben besiegelt Gott den Bund. 4) Frieden und Freude und Hoffnung in Abrahams Haus und Herz.

3. Die anschauliche Vergegenwärtigung der Personen wird nicht durch Reflexionen erzielt, sondern die Worte und Handlungen der Personen, knapp und klar erzählt, geben die schärfste Charakteristik und wirken ganz unmittelbar am stärksten. Alles breite Schildern und ausführliche Reflectiren schwächt nur ab, verhüllt, statt klarzustellen, rückt in die Ferne, statt zu vergegenwärtigen. Ebenso werden die Begeb-

nisse in ihrer Bedeutung am hellsten ins Licht gestellt, wenn ohne Auseinandersetzung dieser Bedeutung einfach Ursache und Wirkung aneinandergereiht werden. Jedoch ist dabei kein schildernder Zug zu vernachlässigen, damit das Gesamtbild nicht lückenhaft erscheine. Sonst müßte der eigenartige Kraft wahrhaftiger Erzählung verdorren und statt ihrer ein trockenes Referat entstehen. Die Abstraction gehört freilich in die vorbereitende Ueberlegung des Erzählers und zu der sich selbst überwachenden Controle desselben, nicht aber vor das Ohr des lernenden Kindes, das nicht fertige Resultate nachsprechen, sondern selber für sich zu Ergebnissen sich durchleben soll. Dazu soll ihm eben die sachlich geordnete richtige Erzählung Stoff und Antrieb darbieten.

4. Die Sprachform betreffend hat der Erzähler die Wahl seiner Ausdrücke mit sorgfältigem Bedacht stets so zu treffen, daß er jedes Ding mit dem wirklich zutreffenden Worte bezeichne, vor aller Uebertreibung sich hüte, dadurch auch unnützen Wortschwall in weiser Sparsamkeit vermeide. So wird seine Diction durchsichtig, maßvoll, einfach und in ihrer Schlichtheit ergreifend werden. Im Ton herrsche schlichte, natürliche, dem Inhalt der Erzählung angemessene und maßvolle Benutzung der eigenen Stimmittel mit Vermeidung aller künstlichen Modulationen. Pathos wird so leicht hohl, wo nicht die eigene Empfindung zu unmittelbarem Ausdruck kommt, sondern statt dessen die Absicht, Eindruck zu machen, die persönliche, lebendige Antheilnahme am Inhalt der Erzählung lähmt und tödtet. Der Ton der Stimme läßt an sich schon erkennen, inwieweit der Erzähler von seinem Gegenstande selbst erfüllt und erfaßt ist, oder ob er ohne persönliches Miterleben seine Lection hersagt; auch wenn er sie herdeclamirt, ist seine Aufmerksamkeit nicht auf den Inhalt als solchen gerichtet, sondern nur auf die Vortragsform. Das aber läßt den Hörer kalt. Nur persönlich Miterlebtes kann den Hörer zum persönlichen Miterleben bewegen, und darauf kommt es bei gutem Erzählen an.

Der Erzähler muß also seinen Stoff bis ins kleinste Detail beherrschen und ihn nach dem jedesmaligen Stand und Bedürfniß seiner Hörer gestatten können; hierzu gehört aber, daß der Erzähler in liebeder Hingabe seiner eigenen ganzen Persönlichkeit sich von seinem Stoff durchbringen und beherrschen lasse. Gilt das schon vom guten Erzählen überhaupt, so in höchstem Maße vom guten Erzählen beim Unterricht in der biblischen Geschichte, der im Dienste der Gnade und Wahrheit Gottes ertheilt werden soll und das Fundament alles evangelischen Religionsunterrichtes ist.

II. Doch ist es mit dem Erzählen allein nicht gethan. Soll die Wirkung des Erzählten eine bleibende werden, so muß ihr Erfolg auch gesichert werden. Wie soll das nun geschehen?

1. Abzuweisen ist zunächst das sogenannte Wiedererzählenlassen. Denn das Erzählen, das Kinder so lieben, ist eben doch nicht ein Werk, das Kinder zu leisten im Stande wären. Es fehlt dem jungen, noch ungeschulten Geist die umspannende Kraft und ebenso auch die Kraft der Selbstbeherrschung, welche der Phantasie Zügel anlegt und über dem Einzelnen nicht das Ganze und über dem Ganzen nicht das Einzelne aus dem Auge verliert. Aus dem Leitfaden auswendig Gelerntes herfagen — das vermag ein Kind zu leisten. Allein das ist nicht Erzählen. Wiederholtes Herfagen desselben Stückes aber tödtet überdies das Interesse an der Sache selbst und entkleidet die betreffende Geschichte ihres eigenthümlichen Schönheitsduftes zum Schaden der beabsichtigten Wirkung, die doch im letzten Grunde auf die Tiefen des Gemüthes und des Gewissens abzielt. Man lehre auch die Kinder auf diesem heiligen Boden die Schuhe ausziehen. Todtes Wissen blähet auf, mangelhaftes Wissen wird aber durch solches Herfagen nicht vervollständigt. Damit also ist es nichts; denn das schafft auch nichts, was feinkräftiger Frucht gleichkäme. Eine solche aber soll doch heranreifen. Ist der Same gestreut durch gutes Erzählen, so werde vorerst für sicheres Unterbringen gesorgt und dann lasse man ihm Zeit zum Keimen und Hervorsprossen. Dann folgt die weitere geordnete Pflege mit kundiger Hand und aufmerksamem Auge.

2. Was mit dieser Bildrede gemeint ist, wird deutlich durch folgende Erwägungen und Ausführungen.

Einmaliges Hören der Erzählung genügt nicht; es muß alsbald ihre Wiederholung folgen, durchaus frei, aber auch durchaus treu. Das hat der Lehrer oder die Lehrerin zu leisten, doch aber nun nicht mehr in einem Zuge von Anfang bis zu Ende, sondern abschnittsweise, wobei die vorkommenden Namen eingepägt und die Hauptpunkte des betreffenden Abschnittes durch Abfragen präcis hervorgehoben werden, der also behandelte Abschnitt vom Lehrer selbst kurz zusammengefaßt und schließlich mittels dieser Zusammenfassung die ganze Erzählung in Kürze inhaltlich vergegenwärtigt wird. Erst zu Beginn der nächsten Stunde werde die ganze Erzählung wieder abgefragt, nicht von den Kindern „wiedererzählt“. Dieses Verfahren ist sowohl auf der Unterstufe, als auch auf der Mittelstufe durch die Erfahrung erprobt und bewährt. Auf der Oberstufe ist es nicht mehr am Platze,

Das Abfragen muß zunächst die Reihenfolge des Erzählten genau einhalten. Dabei muß jeder größere Abschnitt durch solche Fragen markirt werden, welche eine zusammenfassende Antwort abnöthigen. Zum Schluß müssen die Fragen so gestellt werden, daß sich aus den Antworten eine Zusammenfassung der ganzen Erzählung ergibt.

Die Einprägung der vorkommenden Namen geschieht mittels wiederholten deutlichen Vorsprechens und Nachsprechens, wobei als Stütze für das Gedächtniß diese Namen groß und leserlich an die Schultafel geschrieben werden. Gut und erfolgreich ist es, gleich beim erstmaligen Vorkommen eines neuen Namens dieses Verfahren zu beobachten, was sich beim Abfragen in geeigneter Weise verwerthen läßt, wie oben schon angedeutet worden ist.

3. Ist solchergestalt ein Capitel unseres Stoffverzeichnisses durchgearbeitet, so tritt Repetition desselben ein. Hier darf das Abfragen schon eine neue Gestalt annehmen, indem man von dem Schluß der Erzählung ausgeht und nun die Reihenfolge der einzelnen Stücke rückwärts durchgeht bis an den Anfang der Erzählung, dann aber, in Zusammenfassungsfragen größere Stücke zusammenschließend, den Gang gleichsam in großen Schritten vom Anfang bis zum Schluß nochmals rasch und sicher zurücklegt. Hier wird den Kindern Gelegenheit geboten und die Aufgabe gestellt, in längeren Sätzen einzelne Partien des erzählten Stoffes selbständig wiederzugeben. Auf wirkliches Wiedererzählen ist hier noch zu verzichten; aber es wird durch solch' ein Verfahren richtig und erfolgreich vorbereitet.

4. Hier ist auch der Anlaß geboten, Bibelsprüche einzüben, und zwar zunächst nur solche Sprüche, die im Laufe der Erzählung vorkommen und die späterhin, namentlich für den Katechismusunterricht, von Wichtigkeit sind. So z. B. die dreifache Verheißung bei Abrahams Berufung, bei der Bundschließung und bei Isaaks Opferung; oder der Segensspruch Israels über Juda; oder die Verheißung 5. Mos. 18, 18; oder die Verheißung Gottes an David (2. Sam. 7. 14); oder die Worte Gabriels an Maria (Luk. 1, 32); oder der Lobgesang der himmlischen Heerschaaren Luk. 2, 14 u. f. w. Diese Sprüche und die etwa sonst noch eingeprägt werden sollen, muß der Erzähler wortgetreu seiner Erzählung wo gehörig einfügen und beim Abfragen einüben. Die Kinder haben sie aus dem Munde des Lehrenden zu lernen, nicht aus dem Buch. Das Spruchbuch kann erst auf einer höheren Lernstufe herangezogen werden. Das Verfahren bei solchem Einüben ist einfach. Satzweise, abschnittsweise vorgefragt und eingeübt, werden erst zwei Glieder mit einander zusammengefaßt. Dann wird das nächste Glied

für sich allein erst eingeübt, um sofort mit dem vorigen, schon eingeübten Stück zusammengefaßt zu werden, und so fort, bis der ganze Spruch fest eingeübt ist.

Dabei ist das Chorsprechen in Anwendung zu bringen, und zwar folgendermaßen: Der Lehrer spricht den einzüübenden Theil des Spruches deutlich etwa zwei Mal nacheinander vor, stellt dann eine Frage, deren Antwort die eben gesagten Worte wiederholen muß. Diese Antwort muß zuerst von einem bestbefähigten Kinde verlangt, dann von noch einem anderen frischeren Kinde erfragt werden, worauf dann die ganze Kinderschaar auf dieselbe wiederholt gestellte Frage unisono (im Chor) die Antwort giebt und zwar so oft wiederholt, bis in Aussprache und Tonfall die betreffenden Worte tadellos gesagt worden sind\*) Dann werden die schwächsten Kinder einzeln auf dasselbe Stück gefragt und geübt, bis auch sie fehlerlos die geforderte Antwort geben. Ist den Kindern dieses Verfahren noch neu, so kostet es etwas mehr Zeit. Hat aber die Klasse einen kurzen Spruch erst in solcher Weise gelernt, so zeigt sich schon bei Einübung des zweiten Spruches, daß es ihnen Freude macht, in solcher Weise selbstthätig sein zu können, und sehr bald wird es ihnen geläufig, so daß der Zeitaufwand immer geringer, die Lernarbeit immer frischer wird und der Erfolg in sicherem Beherrschen der memorirten Sprüche sichtbar zu Tage tritt.

5. In solcher Weise werden auf der Unterstufe auch die Zehn Gebote gelegentlich der Erzählung von der Gesetzgebung auf Sinai eingeprägt, selbstverständlich in der Wortform des Katechismus, aber ohne Luthers Erklärung; ebenso der Wortlaut des Vaterunfers gelegentlich der Behandlung der Bergpredigt. Die Seligpreisungen bleiben als Memorirpensum einer späteren Lernstufe vorbehalten. Nicht Alles auf ein Mal! Das muß jeder Lehrer sich immer wieder gesagt sein lassen, insonderheit der Elementarlehrer.

6. Auf der Unterstufe ist auch schon das Kirchenlied heranzuziehen, allein doch vorerst noch in vorsichtiger Beschränkung. Wenn im Laufe des Cursusjahres nur zwei kürzere Lieder mittels Vorfagens und Chorsprechens eingeübt werden (— nicht als Lernpensum aus dem Gesangbuch), so ist das für die Unterstufe schon eine genügende Leistung. Vorschlagsweise seien hier genannt 1) das Weihnachtslied von Nik. Hermann „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich 2c.“ und 2) das Gebetslied des Herzogs Wilhelm II. von Weimar „Herr Jesu Christ, Dich

\*) Ueber das technische Verfahren bei Anwendung des Chorsprechens und über Zweck und Stellung des Chorsprechens auf der Elementarstufe siehe den ausführlicheren Excurs am Schluß des von der Unterstufe handelnden Abschnittes p. 25.

zu uns wend ic.“ Jenes wird nach Schluß der Weihnachtserzählung eingeübt, (vgl. Verzeichniß Nr. 11.), dieses zum Schluß des Jahres-Cursus nach der Pfingsterzählung (vgl. Verzeichniß Nr. 20). Was aber dem Wortlaut nach memorirt worden ist, das wird auch gleich nach seiner Chormelodie gesungen, und zwar in der Religionsstunde, nicht erst in der Gesangstunde, die ja sonst in ihrem vollen Rechte bleibt und der die musikalisch richtige Einübung der betreffenden Melodien nicht entzogen werden soll.

Die Auswahl der Kirchenlieder muß dem einsichtigen Lehrer überlassen bleiben, falls sie nicht durch den Lehrplan schon festgestellt ist. Nur wird unter allen Umständen darauf Bedacht zu nehmen sein, daß weder der Wortvorrath, noch auch das Versmaß der zu memorirenden Lieder, noch die Anzahl der Strophen das Maß überschreite, welches durch die jedesmalige Entwicklungsstufe der Kinder bedingt und geboten ist. — Es sei hier nochmals daran erinnert, daß das Lernen aus Büchern auf der Unterstufe des Elementarunterrichts noch nicht an Plaz ist, aller Memorirstoff also ausschließlich vom Lehrer mündlich überliefert werden muß. — Was im Uebrigen über Begrenzung und Behandlung des Lehrstoffes aus dem Katechismus und dem Kirchenliede auf der Unterstufe zu bemerken ist, bleibe hier den späteren Abschnitten ausdrücklich vorbehalten.

Nach vorstehenden Ausführungen wird es zweckdienlich sein, nochmals in ausführlicherer Weise auf das Abfragen zurückzukommen, um über die Kunst des katechetischen Verfahrens, das so betont worden ist, die dem practischen Bedürfniß entsprechende Orientirung sogleich folgen zu lassen. War es oben geboten, über das „Erzählen“ einige der wichtigsten Regeln und Winke beizubringen, so erscheint es hier erforderlich, über

### III. Die Schulfrage

das Unerläßliche darzubieten.

Ein geflügeltes Wort lautet: „Ein Narr kann mehr fragen, als zehn Weise beantworten können.“ Und wer sich häufig mit kleinen Kindern abgegeben hat, der weiß aus Erfahrung, wie unermüdblich die Kleinen gerade im Fragen sind. Daß die Schulfrage anders gearbeitet ist, braucht aber nur gesagt zu werden, um sofort auch schon einzuleuchten. Denn die dem Unterricht dienende Schulfrage ist nicht Erkundigungsfrage, sonder Lehrfrage, welche die sollicitirende Kraft der Frageform benutzt, um den Lernenden zur Selbstthätigkeit zu nöthigen. In Bezug auf diesen Zweck sind zweierlei Arten von Fragen zu unterscheiden:

1) Die Entscheidungsfrage z. B. Ist David Israels König gewesen? — und 2) die Bestimmungsfrage z. B. Wer ist Israels erster König gewesen? — Die erste Frage fordert eine Entscheidung des Urtheils, die mit Ja oder Nein gegeben werden muß. Die zweite Frage stellt die Thatsache garnicht mehr in Zweifel, daß Israel einen ersten König gehabt hat, fordert vielmehr unter Voraussetzung dieser Thatsache die genaue, namentliche Bestimmung derjenigen Person, die als erster König Israels gelebt hat. Wir sehen, die Benennung der Fragenart ist dem jedesmaligen Zweck der Frage entnommen.

Die Verwendung beider Arten von Fragen beim Lehrverfahren hängt von den Umständen ab. Im Allgemeinen läßt sich sagen, daß die Bestimmungsfrage den Namen der Lehrfrage in weit hervorragendem Maße beanspruchen kann, als die Entscheidungsfrage, wenn auch diese keineswegs gänzlich ausgeschlossen werden darf, vielmehr auch ihren berechtigten Platz findet, je nachdem es die Umstände erheischen. Um gleich hier das Erforderliche zu erledigen, sei hinsichtlich der Entscheidungsfrage bemerkt, daß sie nach zwei Richtungen hin zu gebrauchen ist: 1) in der Richtung auf den urtheilsfähigen Verstand, und 2) in der Richtung auf den entschlußfähigen Willen. Der kundige Erzieher weiß es, daß er von solchen Fragen nicht fortgehenden Gebrauch beim Unterricht machen kann. Er wird aber, wo erforderlich, solche Fragen nicht umgehen können, auch nicht vermeiden wollen. Für den Lehrzweck aber kommt doch die Bestimmungsfrage vorzugsweise in Betracht, und dieser gelten denn auch die folgenden Ausführungen ausschließlich.

Der Fragesatz: „Wer ist Israels erster König gewesen?“ enthält das fertige Urtheil: Israel hat einen ersten König gehabt; sie läßt aber einen Punkt noch unbestimmt, und zwar denjenigen Punkt, welchen die Antwort bestimmen soll. Dieser absichtlich unbestimmt gelassene Punkt ist der Fragepunkt, während alles Uebrige dieses Fragesatzes das Fragedatum bildet. Aus dem „Datum“ (dem Gegebenen, Dargebotenen) soll jener Punkt bestimmt werden.

Wenden wir unsre Aufmerksamkeit zunächst dem Fragepunkt zu, so bemerken wir, daß dieser durch das Fragewort („wer?“) als der vorläufig unbestimmt gelassene Punkt gekennzeichnet wird, während der Frage-ton auf das Fragedatum fällt. Schriftlich wird der Frage-ton durch das Fragezeichen angedeutet. Der Fragepunkt nimmt an der Spitze des ganzen Fragesatzes die erste Stelle ein, das Fragedatum folgt erst in zweiter Stelle. Das ist für den Satzbau der Bestimmungsfrage überhaupt das maßgebende Gesetz. Z. B. „Wieviel ist 2 Mal 2?“ Dem selbstthätigen Denken wird zugemuthet, aus der Combination

„2 Mal 2“ die Antwort zu finden. Diese Antwort aber, in voller Satzform gegeben, nimmt erst diese Combination auf und erbringt dann daraus das Ergebnis: „2 Mal 2 ist 4“.

Hieraus ergibt sich für die Formulirung der Bestimmungsfrage die feste syntaktische Regel, daß der Fragesteller, da ihm ja die Antwort schon zum Voraus feststeht, denjenigen Punkt des Antwortsatzes, den der Gefragte bestimmen soll, nach dem Zweck, den er im Auge hat, jedes Mal frei wählen und als den zu bestimmenden Punkt durch das entsprechende Fragewort bezeichnen kann. Z. B. „Wieviel Mal 2 ist 4?“ — oder: „Der wievielte König Israels war Saul?“ oder: „Wessen erster König war Saul?“ oder: „Welche Würde hat Saul in Israel als Erster innegehabt?“ Der Fragepunkt kann also wechseln. Und jenachdem nun das Subject des Satzes oder das Prädicat, oder auch einzelne Bestandtheile des ersteren oder des letzteren als Fragepunkt auftreten, kann man ja wohl auch von Subjects- und Prädicatsfragen, von Objects-, von Attributs-Fragen und so weiter reden. Doch trifft eine solche Bezeichnung nicht das Wesen der Sache, sondern nur die jeweilige syntaktische Bedeutung des Fragepunktes im Antwortsatz. Uebrigens sei hier auch noch darauf hingewiesen, daß der Satzesatz keineswegs immer nur ein nackter Satz im grammatischen Sinn sein muß, sondern daß er auch sehr gut als erweiterter, als zusammengesetzter Satz, ja, auch als Satzgefüge erscheinen darf. Wie diese Freiheit der Bewegung in Anwendung zu bringen sei, das richtet sich nach der jedesmaligen Entwicklungsstufe der Kinder und hängt vom Zweck der Fragestellung ab.

Der Zusammenhang der einzelnen Bestimmungsfragen unter einander wird durch die betreffenden Fragepunkte gekennzeichnet und aus den auf diese verlangten Antworten ersichtlich. Daraus ergibt sich denn eine Fragenreihe. Die Gestaltung einer Fragenreihe wird sich jedes Mal nach dem Zweck richten müssen, dem sie dienen soll. Die hauptsächlichsten Arten mögen hier in aller Kürze vorgeführt werden.

1. In losestem Zusammenhang dürfen die Examenfragen unter einander stehen. Denn diese werden gestellt, um über die Kenntnissgrenzen zu orientiren und sind ihrem Wesen nach eigentliche Erkundigungsfragen. Unter Umständen müssen die einzelnen Examenfragen sogar den Charakter äußerer Zusammenhangslosigkeit an sich tragen. Z. B. man fragt nach den Flüssen Kanaans, nach den Gebirgen Rußlands, nach den Meerbusen der Ostsee u. s. w. und schließt aus den Antworten auf Umfang und Sicherheit des geographischen Wissens.

2. Doch kann die Fragenreihe im Examen auch einen festen logischen Zusammenhang aufweisen und wird einen solchen auch auf-

weisen müssen, wenn es sich darum handelt, das Verständniß des zur Prüfung stehenden Gebietes oder Punktes zu ermitteln. Dann wird der jedesmalige Fragepunkt immer einen das betr. Gebiet charakterisirenden Punkt dem Gefragten zu bestimmen aufgeben, welcher dann mit einem 2., 3., 4. u. solchen Punkte in gegenseitigem logischen Zusammenhang steht. So z. B. beim Examen in der bibl. Geschichte, im Katechismus, im Kirchenlied u. s. w.

3. Hier betritt die Examenfrage bereits das Gebiet der Entwicklungsfrage. Diese ist nach Zweck und Verwendung recht eigentlich die Lehrfrage im strengen Sinne des Wortes.

Die Fragenreihe, welche zur Anwendung gelangt, um Begriffe oder innerlich zusammenhängende Gedankenreihen zu entwickeln, stellt in ihren einzelnen Gliedern den lückenlosen, streng geschlossenen Fortschritt des Denkens (den dialektischen Proceß) dar. Hier ist eben deshalb auch alle Willkür in Anordnung der einzelnen Fragen ausgeschlossen. Denn es soll ja doch ein positives Ergebniß der Gedankenbewegung gewonnen werden und diese Gedankenbewegung muß deshalb so geleitet werden, daß das Ziel erreicht wird. Zielstrebigkeit und Planmäßigkeit ist darum das unabweisliche Erforderniß und zugleich das Merkmal jeder Fragenreihe, die dem entwickelnden Lehrverfahren dienen soll. Das entwickelnde Lehrverfahren ist aber darum so fruchtbar, weil es den Lernenden nöthigt und anleitet, selbsthätig aus Bekanntem Neues zu gewinnen.

Dazu ist jedoch erforderlich, daß Lehrer oder Lehrerin, die ihre Schüler und Schülerinnen zu solch' fruchtbarer Selbstthätigkeit anleiten wollen, selber auch ganz genau wissen, wo sie hinaus wollen. Der Fragende muß also sein Ziel fest und klar vor Augen haben und stetig bis zu seiner Erreichung auch fest im Auge behalten.

Aber nicht minder wichtig ist der Ausgangspunkt. Dieser darf nur innerhalb des dem Lernenden bereits völlig bekannten Stoffes liegen. Denn es soll ja doch aus dem Gegebenen das noch nicht Bekannte, dem Lernenden Neue, mittels einer solchen Verknüpfung der Gedanken erschlossen werden, welche der Lehrende durch seine Fragestellung veranlaßt. Es wiederholt sich hier in größerem Maßstabe, was uns bereits in der Bestimmungsfrage als deren Kennzeichen entgegengetreten ist: der Fragepunkt soll aus dem Fragedatum bestimmt werden.

Sind Ausgangspunkt und Ziel klar erwogen und sicher festgestellt, so wird es nunmehr darauf ankommen, denjenigen Gang der Entwicklung einzuschlagen, der sicher und klar und zugleich am einfachsten vom Ausgangspunkt zum Ziele führt. Da ist selbstverständlich

jeder Schritt von entscheidender Wichtigkeit. Jedes Abirren, jedes Ueberspringen eines nothwendigen Mittelgliedes strafft sich sofort durch Erfolglosigkeit der aufgewandten Mühe und Zeit.

Wir erkennen, daß diese drei Stücke: Ziel, Ausgangspunkt, Entwicklungsgang dem Lehrenden völlig klar sein und in seinem eigenen Geiste feststehen müssen. Er muß sie in präciser sprachlicher Formulirung bereits logisch geordnet, grammatisch correct ausgeprägt von vornherein selbst innehaben und von Anfang bis zu Ende überschauen und beherrschen. Denn die Entwicklungsfragen haben sich als Fragenreihe eben in jeder Beziehung an diese im Geiste des Lehrers vorher bereits fertiggestellte Formulirung aufs engste auch im einzelnen anzuschließen. „Anzuschließen“, sage ich, weil die Erfahrung lehrt, daß die Antworten gerade solcher Kinder, die ernsthaft mitarbeiten und mit aller Anspannung ihrer Geisteskräfte der im Gange befindlichen Entwicklung folgen, oft genug über das den Kindern einer ganzen Klasse oder einer bestimmten Gruppe zuzutrauende Maß von Verständniß in sehr überraschender Weise hinausgreifen und manche Perspektiven eröffnen, die sie selber nicht einmal in ihrer ganzen Tragweite zu ermessen vermögen, der Lehrer freilich sofort zu würdigen im Stande ist, an die er vorher aber selber noch nicht gedacht hat. Wird ihm durch solche Antwort sein vorher zurechtgelegter Plan gestört, so schadet das nicht nur nichts, sondern muß den Lehrer vielmehr mit Freude und Befriedigung erfüllen daß er lehrend auch selber noch zulernt. Er muß diejenige Unbefangtheit und geistige Freiheit, eine solche Elasticität und Frische des Geistes besitzen, welche ihn befähigt, auf die durch solche Antwort eröffnete Richtung einzugehen und doch wieder die Gedanken der Kinder auf das angestrebte Ziel hinzulenken und sie auch zu diesem sicher hinzuleiten. Das kann er aber nur, wenn er sich nicht slavisch an eine von ihm vorher formulirte Fragenreihe gebunden hat und außer dieser etwa sicher memorirten Fragenabfolge nichts weiter zur Sache zu sagen weiß. Dagegen wird sich der Lehrende stets frei und sicher bewegen, wenn er das zu durchmessende Gebiet selber ausreichend beherrscht und zielgewiß immer den einfachsten, dem Kinderverständniß angemessenen gangbaren Weg wählt. —

Um nun aber zu einem runden Ergebnis zu gelangen, welches Anfang, Mitte und Ende der gesammten Entwicklung umspannt, bedarf es schließlich der Zusammenfassungsfrage, welche die Lernenden nöthigt, selber das Ergebnis festzustellen. Das aber muß doch geschehen, damit das Gewonnene als Frucht ihrer Selbstthätigkeit sich voll erweise. Es ist sehr unweise, den Kindern das abnehmen zu wollen und an ihrer

statt die schließliche Zusammenfassung selber zu liefern, wie das so häufig leider geschieht. Zumeist ist daran schuld, daß Lehrer und Lehrerinnen nicht im Stande sind, Zusammenfassungsfragen richtig zu formuliren. Eine kurze Erörterung dieser Fragengattung wird daher hier nicht am unrechten Ort eingeschoben werden dürfen.

Zweck und Eigenart der Zusammenfassungsfrage bringt es mit sich, daß sie nur Bestimmungsfrage sein kann, deren Fragepunkt variabel ist. Am Schluß des Entwicklungsverfahrens kann sich die Zusammenfassungsfrage in dreifacher Weise gestalten. Entweder

a) Das Ergebnis bildet den Fragepunkt. Dann sind Ausgangspunkt und Entwicklungsgang (selbstverständlich nur die Hauptstationen desselben in prägnanter Kürze) in das Fragedatum zu verweisen. — Oder

b) Der Entwicklungsgang (in eben angedeuteter Formulierung) bildet den Fragepunkt. Alsdann treten Ausgangspunkt und Ziel, Anfang und Ende der Gedankenentwicklung in gegensätzlicher Weise problemartig einander gegenüber, bilden aber in dieser Gegenüberstellung das Fragedatum. — Oder endlich

c) Der Ausgangspunkt bildet den Fragepunkt. Dann müssen Endergebnis und Entwicklungsgang im Fragedatum dargeboten werden, selbstverständlich wieder nur in prägnanter Kürze und knapper Wiederholungsform.

Welche von diesen drei Formen der Zusammenfassungsfrage jedes Mal zur Anwendung gelangen soll, das wird je nach dem jedesmaligen Bedürfnis zu entscheiden sein. Meist wohl wird es sich empfehlen, alle drei Formen nacheinander zu gebrauchen, um das durch die vorangegangene Arbeit Gewonnene nach allen Seiten hin als festen Besitz zu sichern.

In sprachlicher Beziehung ist hier noch zu bemerken, daß es sich bei der Zusammenfassungsfrage stets um ein Satzgefüge handeln wird. Davor soll der Lehrende nicht zurückschrecken. Während die einzelne Entwicklungsfrage immer nur in der Form des einfachen, höchstens des erweiterten Satzes gestellt werden darf, tritt eben bei der Zusammenfassungsfrage das Satzgefüge als ihr eigenartiges Merkmal in seine Rechte.

Noch einige Bemerkungen über die Stellung der Zusammenfassungsfrage in der Fragenreihe seien hier gestattet.

Ist der Entwicklungsgang nicht durch mehrere Mittelstationen zu führen, sondern durch einen einzigen Mittelgedanken kurz abgemacht, so tritt die schließliche Zusammenfassung selbstverständlich auch alsbald nach

Erreichung des Zieles ein. Bei längerem Entwicklungsverfahren muß das jedoch auch bei jedem Abschnitt, bei jeder Station des zurückgelegten Weges mit peinlicher Sorgfalt beobachtet werden. Sind solchergestalt zwei Abschnitte, jeder für sich, zusammengefaßt worden, dann muß der Lehrende eine Zusammenfassung dieser beiden Endergebnisse veranlassen, bevor er weiter geht. Das ist so fortzusetzen bis an das letzte Ziel. Denn sonst ist, wo rechtzeitiges Zusammenfassen der einzelnen Glieder verabsäumt wird, zum Schluß der ganzen Fragenreihe im Geiste der Kinder, die rastlos von Frage zu Frage geführt worden sind, nichts als ein ungeordnetes Durcheinander (im besten Falle Nebeneinander) von Einzelheiten vorhanden, so daß sie vor lauter Bäumen den Wald nicht zu sehen vermögen. Das erlebt man in jeder Schule auf jeder Lernstufe. Das aber beruht auf der Beschaffenheit des menschlichen Denkvermögens überhaupt. Dieses ist immer nur discursiv und kann niemals mehr als zwei unterschiedliche Dinge oder Begriffe gleichzeitig umspannen und zu einer Einheit zusammenschließen. Darum gelte auch hier wieder der Grundsatz: „Nicht Alles auf ein Mal, sondern Schritt für Schritt, Eins nach dem Andern, und Eins zum Andern.“

Um nun das über die Fragenreihe bisher Beigebrachte zum Abschluß zu bringen, sei noch darauf hingewiesen, daß die durch ein Entwicklungsverfahren wie das oben gekennzeichnete gewonnenen Ergebnisse nimmer schon für sich allein als Erweiterung und Vertiefung des Erkennens, als Bereicherung des Wissens gelten dürfen, solange sie nicht mit dem bereits vorhandenen Erkenntnißbesitz der Kinder in lebensvollen Zusammenhang gebracht sind. Es tritt darum bei der Zusammenfassungsfrage noch eine neue Aufgabe in den Gesichtskreis des Lehrenden: Das durch Entwicklungsverfahren gewonnene Neue in Bezug auf seinen inneren Zusammenhang mit dem Alten ans Licht zu stellen und dem Lernenden diesen Zusammenhang zu klarem Bewußtsein zu bringen. Zu solchem Behuf werden Fragen zu stellen sein nach Grund und Folge, nach Ursache und Wirkung, nach Zweck und Ziel: „Warum?“ „Weshalb?“ „Wozu?“

Mit diesen Fragewörtern wird leider nur zu oft recht arger Mißbrauch getrieben, und zwar deshalb, weil man sich ihre Tragweite nicht klar gemacht hat und in unüberlegter Sorglosigkeit das eine für das andere setzt; dadurch aber verwirrt man die Kinder und vereitelt unbeabsichtigter Weise alles klare Erkennen und deutliche Reden. Ein Beispiel diene zur Verdeutlichung. „Gott droht zu strafen Alle, die seine Gebote übertreten“. Daß Gott droht, ist diejenige Thatsache, die sich aus dem ersten Abschnitt des Schlußes der Gebote ergeben hat. In welchem Zusammenhang steht nun diese Drohung mit den 10 Geboten und mit dem Verhalten derer, an welche diese Gebote sich wenden? Jenachdem nun das eine oder das an-

dere der oben aufgeführten Fragewörter zur Anwendung gelangt, wird auch die Gedankenverbindung eine andere Richtung nehmen. 1) Warum droht Gott zc.? So wird nach der Ursache gefragt. Diese liegt in der richterlichen Heiligkeit Gottes, der keinerlei Auflehnung gegen Seine Gebote ungestraft lassen will und kann, weil Er der Herr ist und ewiglich der Herr bleiben will. 2) Weshalb droht Gott zc.? So lautet die Frage nach dem Grunde des Drohens. Dieser liegt in dem Wechselverhältniß, in welches Gott durch die Gesetzgebung zum Menschen eingetreten ist und diesen zu Sich versetzt hat. Wo Gottes Herablassung mit Haß erwidert wird, da wahrts des Herrn Eifer mittels der Strafe Seine Ehre und Macht, vgl. Jes. 42, 8. 3) Wozu droht Gott zu strafen zc.? So wird nach dem Zweck gefragt. Dieser Zweck soll im Verhalten des Menschen erreicht werden durch entsprechendes Verhalten Gottes zum Menschen. Furcht soll erregt werden vor Gottes Richter majestät und diese Furcht soll die Empörung des menschlichen Willens hintanhalten. — Es ist deutlich, wie die Thatfache der Drohung nunmehr zu dem im Lauf der Erklärung der zehn Gebote gewonnenen Erkenntnißstoff in die sachlich begründete Beziehung erst tritt, wenn ihre Ursache, ihr Grund, ihr Zweck solchermaßen deutlich erkannt wird.

Solche Fragen aber sind nicht ohne Weiteres zu stellen, sondern setzen eben schon einen gegliederten und gesicherten Erkenntnißbesitz beim Lernenden voraus. Daher lasse der Lehrende bei Anwendung dieser Frageform eine weise Zurückhaltung walten, daß er nicht vorzeitig Früchte der Erkenntniß erzielen wolle, die noch nicht gereift sind; er bediene sich ihrer aber gewißlich zu rechter Zeit und am rechten Ort. —

Nach dem bisher über die Fragenreihe Beigebrachten wird es wohl deutlich genug ans Licht treten, welche Wichtigkeit der richtigen und präcisen Formulirung jeder einzelnen Frage beim entwickelnden Lehrverfahren beizumessen ist. Es erübrigt jetzt noch, das Wesentliche aus der Lehre von der Antwort gleich hier, wo noch von der Behandlung des für die Unterstufe abgegrenzten Lehrstoffes die Rede ist, heranzuziehen. Denn die Antwort fordert nicht weniger die Aufmerksamkeit jedes Lehrenden heraus, als die Fragestellung von ihm verlangt. Oft geschieht das sogar in recht unliebsamer Weise, zumal wenn der Lehrende nicht darüber nachgedacht hat, daß die Lehrkunst auch in dieser Beziehung eine Probe zu bestehen hat, und wenn er sich nicht klar gemacht hat, was er jedes Mal mit der erhaltenen Antwort anfangen soll. Wenn ich frage, so heiße ich

#### IV. Antwort.

Wie muß die Antwort beschaffen sein, um zufriedenzustellen? Und was soll mit der zutreffenden Antwort geschehen?

1) Die Antwort muß der Frage in vollem Umfange genau entsprechen. Sie muß also inhaltlich sowohl das Fragedatum, als auch den Fragepunkt, und diesen in aller Bestimmtheit, darbieten. Formell

betrachtet, muß die Antwort mit dem Fragedatum anheben, den Fragepunkt aber am Ende des Satzes bringen. Kennzeichen der inneren Betheiligung und eigenen Verständnisses des Antwortenden ist jedes Mal die richtige Betonung: der Hauptton wird für den Fragepunkt aufgespart, während das Fragedatum am Nebenton eben gerade genug hat.

2) Was ist mit der zutreffenden Antwort anzufangen? Diese Frage scheint müßig zu sein, ist es aber doch nicht. Denn in der Fragenreihe bildet doch jede richtige Antwort das unentbehrliche Bindeglied zwischen der vorhergehenden und der nachfolgenden Frage und stellt zugleich den Antheil des Schulkindes vor Augen, den dieses an der eben im Gange befindlichen Arbeit nimmt. Aber nicht bloß das; die richtige Antwort giebt für die nächstfolgende Frage und damit zugleich für den planmäßigen Fortschritt der belehrenden Entwicklung immer den festen Ausgangspunkt. Das wird vom Lehrenden durch directe Anerkennung der Richtigkeit, zumal bei kleinen und schwächern Kindern, den Lernenden zum Bewußtsein zu bringen sein. Es braucht nicht jede richtige Antwort durch eine Censur wie etwa „gut“, „richtig“, „recht“, „schön“ zc. erst ausdrücklich acceptirt zu werden; bei leichteren Fragen und bei größeren, geförderteren Kindern ist das erst recht nicht am Platz. Sachlich weit wirksamer und zweckentsprechender wird die Bedeutung der richtigen Antwort dadurch in ihr volles Licht gesetzt, daß sie voll in das Fragedatum der nächstfolgenden Frage, wenn auch in anderer Sprachform aufgenommen wird. Das zieht die Kinder zu lebhafter Betheiligung heran, so daß sie mit steigendem Eifer wirklich mitarbeiten und das Bewußtsein des Könnens, des inneren Kraftzuwachses gewinnen. Das aber ist das pädagogisch wirksame Moment, welches dem Unterricht seinen erziehlischen Charakter verleiht und sichert. Von Seiten des Lehrenden gehört dazu aber gleichfalls volle Betheiligung an der Sache mit allen Kräften seiner ganzen Persönlichkeit in liebender Hingabe an die Sache und an seine Schulkinder. Dann ist Geist und Leben, Saft und Kraft im Unterricht, er gewinnt sittliche Kraft und Würde, wirkt wirklich erhebend und veredelnd auf Schüler und Lehrer.

3) Nachträglich sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß sich Lehrgeschick und pädagogische Weisheit des Lehrenden als probehaltig erweisen müssen auch in der richtigen Behandlung falscher Antworten. Gänzlich falsche Antworten sind als solche selbstverständlich nicht zu acceptiren, sondern zurückzuweisen. Nur kommt es dabei darauf an, daß diese Zurückweisung in angemessener Weise geschehe. Dem muthwilliger Weise falsch antwortendem Kinde hat der Lehrende je nach der

sonstigen Führung desselben mit zurechtweisendem Ernst zu begegnen, doch aber weder mit Hohn, noch mit zorniger Erregung, sondern mit Gleichmuth und wohl auch mit einer kurzen Bemerkung, die den Muthwillen züchtigend trifft. Dem vorlauten Kinde wird in aller Kürze die Unbesonnenheit zum Bewußtsein gebracht werden müssen, die es zur falschen Antwort verleitet hat. Dem gutwilligen aber unachtsamen Kinde ist die falsch von ihm beantwortete Frage nochmals mit freundlichem Nachdruck vorzulegen, um es zu richtiger Antwort zu nöthigen. Dem unermögenden Kinde aber ist die gestellte Frage in mehrere Fragen zu zerlegen und so die richtige Antwort durch entwickelndes Verfahren zu ermöglichen. Nun aber kommen sehr häufig Antworten, die nicht durchaus falsch, sondern nur schief sind und neben Richtigem auch nicht zur Sache Gehöriges enthalten. Da ist nicht ohne Weiteres runde Abweisung am Platz, sondern unter Festlegung des Richtigen die Correctur der Antwort durch Entfernung des Irrthümlichen anzustreben, sei es, daß die vom Kinde gehegten falschen Voraussetzungen als solche dargethan werden, so daß es sie selber fallen läßt, oder sei es, daß man es nöthigt, die von ihm beigemischten fremdartigen Gedanken weiter zu verfolgen und sich solchergestalt selber von ihrer Unvereinbarkeit mit dem Fragedatum der gestellten Frage zu überzeugen. Jedenfalls ist auf Erbringung der richtigen Antwort auf die richtig gestellte Frage zu dringen. Der Zeitaufenthalt wird durch solche Richtigstellung voll aufgewogen, da durch die vom Kinde selbst zu vollziehende Richtigstellung dessen Vermögen zum Folgen in der Gedankenentwicklung gemehrt und gestärkt wird. Das richtige Ergebnis aber ist durch Wiederholung erst seitens des einzelnen Kindes, dann seitens der ganzen Klasse oder Gruppe als Gewinn solcher Bemühung sicher zu stellen, damit im Gedankenfortschritt keine Lücke, keine Unklarheit zurückbleibe. Zielbewusste Geduld muß der Lehrende üben und allem eifertigen Vorwärtsdrängen von vornherein völlig entsagen, will er nicht sich und seine Schulkinder um den wirklichen Gewinn der gemeinsamen Arbeitsanstrengung bringen. „Eile mit Weile“ — das muß der Lehrende wie in solchen Fällen, so überhaupt in seinem ganzen Lehrverfahren zur That werden zu lassen verstehen.

Bevor wir uns nun dazu wenden, Auswahl nebst Begrenzung und Behandlung des Lehrstoffes aus der biblischen Geschichte für die Mittelstufe näher ins Auge zu fassen, möge noch der oben (p. 15.) in Aussicht gestellte Excurs über das Chorsprechen hier seine Stelle finden.

1) Das technische Verfahren.

a. Zur richtigen Vorbereitung gehört vor Allem, daß für richtiges und klares Verständniß dessen gesorgt werde, was die Kinder im Chor sprechen sollen. Das geschieht, indem der Lehrende zunächst

deutlich, langsam und mit richtiger Betonung das betreffende Stück (Name oder Spruch oder Liedervers) zwei, höchstens drei Mal vorspricht und zwar gleich in sinnrichtiger Gliederung. Sodann sind die Hauptmomente oder Hauptgedanken durch Abfragen ganz klar den Kindern zum Bewußtsein zu bringen, den Nebenmomenten oder Nebengedanken an richtiger Stelle Geltung zu verschaffen, so daß nichts mehr unklar bleibt. Schließlich hat der Lehrende den Spruch, den Liedervers, den Namen noch ein Mal selber in vollem Bewußtsein seines Inhaltes gleichsam als Zusammenfassung der klärenden Arbeit den Kindern in der oben angegebenen Weise vorzusprechen und zwar ohne jegliches Schwanken.

b) Das Ganze, das zur Einübung gelangen soll, werde nach seiner sinnrichtigen Gliederung in seine Theile zerlegt und das erste Glied, das durchaus nicht immer zu Anfang des einzulübenden Stückes zu stehen braucht, sondern das je nach dem Sinn den Kernpunkt des Ganzen einschließt, als Antwort auf eine präcis und unausweichlich gestellte Frage von einem der fähigsten Kinder laut und deutlich hergesagt. Wird sich, etwa beim dritten Mal, daß dieselbe Antwort auf dieselbe Frage von einem andern munteren Kinde verlangt wird, der Lehrer durch das zahlreichere Heben der Hände davon überzeugt haben, daß er es wagen kann, die ganze Schaar zur Antwort aufzurufen, so stellt er nun dieselbe Frage noch ein Mal und auf einen bloßen Wink, über dessen Bedeutung die Kinder nicht mehr im Zweifel sein dürfen, erhebt sich die ganze Klasse und spricht nun den Antwortsatz nach. Es kommt dann wohl noch ein gewisses Schwanken vor, das ist aber sogleich zu beseitigen, so daß das einzulübende Stück tadellos von der ganzen Kinderschaar gesprochen wird. Dazu muß aber der Lehrer die Irrenden sogleich herauserkennen und diese mittels Frage und Antwort unverweilt selber einzeln das Fehlerhafte corrigiren lassen. Schließlich kommen die schwächsten Kinder einzeln an die Reihe. Ist das erste Stück des zu memorirenden Ganzen in dieser Weise verarbeitet, dann folgt das diesem zunächst sich anschließende Stück ganz in derselben Weise, und so Glied auf Glied stets an das bereits gelernte und in einem Zuge zusammenfassende, Schritt für Schritt anwachsende Stück des Ganzen angefügt, bis Alles gelernt ist.

c) Das Chorsprechen muß aber auch richtig geleitet werden, soll es nicht zu einem wilden Durcheinander führen. Dazu gehört, daß der Anfang und die Gliederung markirt werden. Das geschieht durch ein Zeichen, welches der Lehrer giebt, der seinen Chor wie ein Kapellmeister zu dirigiren hat. Der Tonfall entscheidet über den Rhythmus des Sprechens, nicht Sylbenzahl noch auch musikalischer Takt. Die sinn-gemäße Betonung wird vorerst durch leichtes Heben der Hand oder auch nur eines Fingers schon zum voraus angedeutet, dann aber bei der Wiederholung ohne dieses Mittel von den Kindern selber festgehalten. Interpunktion und Athemholen müssen dabei correspondiren.

Durchaus abzurathen ist das Mitsprechen des Lehrers oder der Lehrerin, wenn das einzelne Kind oder der ganze Chor zu sprechen hat. Das stört die innere Sammlung der Kinder und die Aufmerksamkeit des Lehrenden, welche bei solchem Gebrauch des Chorsprechens zu voller Höhe angespannt sein muß. Denn der Lehrende muß sehen und hören, wer von den Kindern nachhinkt, wer falsch oder lückenhaft mitspricht, muß bemerken, wer ganz schweigt. Solche Schwächlinge sind aufzuniintern, mit in die Arbeit hineinzuziehen, damit alle ohne Ausnahme das Pensum lernen. — Etwas Anderes ist es, wenn etwa der Wochenpruch gemeinsam gebetet wird. In solchem Fall spricht der Lehrende den Spruch mit. Doch muß darauf gesehen werden, daß jeder Einzelne seine Stimme dämpfe, wenn der ganze Chor spricht, so sehr auch wieder darauf zu halten ist, daß das einzelne Kind stets laut und deutlich articulirt spreche, wenn es allein zu antworten hat.

## 2) Welchem Zweck soll das Chorsprechen dienen?

a) Zunächst soll das betreffende Stück sofort dem Gedächtniß der Kinder eingepägt werden. Denn der Chor macht es eindringlich und die schwächeren Kinder lernen es selbst aussprechen; auch wird die ganze Klasse dabei gleichzeitig zur Selbstthätigkeit herangezogen.

b) Und das ist der Zweck, der zugleich mit jenem zunächst ins Auge gefaßten erreicht werden soll. Das Chorsprechen ist ein starkes Mittel, die allgemeine Theilnahme aller Kinder der Klasse ohne Ausnahme wachzurufen und rege zu erhalten. Auch findet das natürliche Bewegungsbedürfniß der Kleinen durch das Aufstehen und Niedersitzen in geregelter Weise seine Befriedigung. Der Segen gemeinsamer Arbeit wird durch die Gewöhnung und Uebung des Chorsprechens den Kindern gleichsam in handgreiflicher Weise fühlbar gemacht ohne wortreiche und meist doch unwirksame Ermahnungen, einfach durch die Er-

fahrung während solcher Bethätigung. Eine weitere bedeutende Folge ist die Befestigung und Fäuterung eines gesunden Klaffengeistes.

c) Endlich aber sollen die Kinder in der Schule auf solche Weise die Kunst lernen, mit Verstand zu memoriren, da sie sich daran gewöhnen, erst in das Verständniß der Memorirungsaufgabe einzudringen und dann auch den Wortlaut abschnittweise und zusammenfassend scharf und genau ohne die geringste Abweichung dem Gedächtniß einzuprägen. So bereitet das Chorsprechen und gemeinsame Memoriren das Lernen der Hausaufgaben in fruchtbarer Weise vor.

3. Die Verwendung des Chorsprechens hat demgemäß auf der Unterstufe am meisten Recht und Raum zu beanspruchen. Auf der Mittelstufe wird eine Einschränkung eintreten können, auf der Oberstufe aber wird das Chorsprechen meist schon nach der Mitte des ersten Semesters nur noch für besondere Fälle aufgespart werden müssen, in denen es darauf ankommt, die Eindringlichkeit des betr. Stückes bis zum höchsten Maß zu steigern. Für die Unter- und die Mittelstufe ist das Chorsprechen ein oft ganz unentbehrliches Mittel, um alle Kinder der Klasse in Selbstthätigkeit zu versetzen, die Aufmerksamkeit wach zu erhalten und so den Unterricht zu einem lebendigen zu gestalten. Jedoch hüte man sich, das Chorsprechen geradezu als eine Art Strafmittel für allgemeine Unaufmerksamkeit der Klasse in Gebrauch zu nehmen. Denn sobald die Kinder mit ihrem feinen Ahnungsvermögen das merken, wird sich die Schneide gegen den Lehrer oder die Lehrerin kehren und diese müssen dann zu ihrem Leidwesen erfahren, daß „wer den Schaden hat, für Spott nicht zu sorgen braucht.“

Uebrigens wird das Chorsprechen bei den Kindern sehr bald außerordentlich beliebt und sie bringen dem einigermaßen geschickt damit umgehenden Lehrer die größte Willigkeit entgegen. Dadurch wird die Leistung dem Lehrenden sehr wesentlich erleichtert. Will man das Chorsprechen außerhalb der Religionsstunde sonst noch zu technischer Ausbildung bringen und üben, so kann das wohl am wirksamsten in der Lesestunde geschehen, die dem Unterricht in der Muttersprache zugewiesen ist, indem man das Chorlesen übt. Ich habe im Jahre 1873 des Chorlesen in der vierten Klasse der Hamburger Knabenschule in so schöner Vollendung zu hören Gelegenheit gehabt, daß ich das Urtheil jenes Spartaners über das Chorlesen der athenischen Knaben sehr begreiflich finde, der davon sagte, es sei „so schön wie erhebende Musik“.

## II. Die Mittelstufe.

a) Zunächst handelt sich wieder um Begrenzung und Gliederung des Stoffes, der aus der biblischen Geschichte hier zur Behandlung zu gelangen hat. Es versteht sich von selbst, daß man den Cursus der Mittelstufe nicht in einem Jahre durchlaufen kann. Es werden, wie schon oben (p. 6) angedeutet worden, zwei Jahre dazu erforderlich sein. Dann fällt ins erste Jahr das Alte Testament, das Neue Testament ins zweite Jahr. Daß dieser Cursus nicht mit dem Jahrescursus einer einzigen Schulklasse absolvirt werden kann, thut der Sache keinen Abbruch. Vier volle Lehrstunden in der Woche werden für die bibl. Geschichte auf der Mittelstufe anzusetzen sein; als Mindestmaß werden drei volle Lehrstunden zu gelten haben. Auf der Unterstufe sind die Kinder mit fünf Personen bekannt gemacht worden, in weit überwiegendem Maß mit der Person Jesu Christi. Es versteht sich nun von selbst, daß auf der Mittelstufe der so zu sagen biographische Charakter der Geschichtserzählung noch auch weiter gewahrt werden muß und daß demgemäß nunmehr der Kreis derjenigen Personen sich erweitern muß, die dem Kinde als Träger der heilsgeschichtlichen Entwicklung bekannt werden sollen. Dabei wird weiter ausgeführt, was auf der Unterstufe nur erst angedeutet werden konnte, auch Neues in gewissem Umfange in den Gesichtskreis der Kinder hereingezogen. Das auf der Unterstufe eingehaltene Schema giebt für diese Erweiterung die festen Anhaltspunkte ab. Demnach werden sich uns für das Alte Testament folgende Abschnitte ergeben, die hier durch kurze Ueberschriften gekennzeichnet werden sollen:

1) Das Sechstagerwerk der Schöpfungsgeschichte in seiner deutlich hervortretenden Gliederung (1—3; 4--6).

2) Erschaffung des Menschen; Stiftung der Ehe; Einsetzung des Sabbaths.

Repetition und Zusammenfassung: das Paradies.

3) Der Sündenfall nebst Gericht und Erlösungsverheißung.

4) Cain und Abel. Seths Geschlecht.

5) Cains Nachkommen (Lamech). Seths Nachkommen (Henoch). Noah und die Sintfluth. Repetition von 1—5.

Der nun folgende neue Abschnitt der Heilsgeschichte muß wieder mit Noah beginnen, als mit dem zweiten Stammvater des Menschengeschlechts.

6) Noah: Der Bund Gottes. Mit Uebergehung der Geschichte von Hams Schamlosigkeit wird hieran gereicht der Thurbau zu Babel. Dann folgt Abrahams Berufung.

- 7) Abraham in Kanaan bis zur Bundschließung in Mamre.
- 8) Sarahs Befehring. Das Gericht über Sodom und Gomorrha.
- 9) Isaaks Geburt und Opferung. Sarahs Tod.
- 10) Isaaks Heirath. Abrahams Tod.
- 11) Jakob und Esau.
- 12) Jakob zu Bethel und in Haran.
- 13) Jakobs Heimkehr. Pniel. Begegnung mit Esau.

Diese acht Geschichten von 6—13 bilden einen Abschnitt für sich, der hier repetirt werden muß, ehe man weiter geht.

14) Die Geschichte Josephs. Um einzelne Züge ein wenig vervollständigt, wird sie sonst im wesentlichen so repetirt, wie die Kinder sie auf der Unterstufe gelernt haben.

- 15) Israels Segen und Tod. Josephs Ende.

Jetzt hat eine Hauptrepetition stattzufinden, bei welcher die Erfüllung der Verheißung vom Weibesamen und dem Samen Abrahams als in Joseph vorläufig und in gewissem Umfange verwirklicht hervortreten muß, während andererseits in dem über Juda gesprochenen Segen ein höheres Ziel für die Erfüllung als für die kommende neue Periode maßgebend vor Augen zu stellen ist. Mit

16) Israels Noth in Aegypten beginnt nun diese neue Periode.

17) Moses Geburt und Erziehung, Flucht und Berufung wird als schon bekannt repetirt, ebenso die Geschichte des Auszuges bis zum Beginn des eigentlichen Wüstenzuges nach der Katastrophe am rothen Meer. Doch sei man darauf bedacht, die Repetition durch Hinzufügung neuer Einzelheiten, welche auf der Unterstufe noch übergangen werden mußten, zu beleben und damit den bereits bekannten Stoff passend zu erweitern. Dasselbe gilt von der Gesetzgebung und Bundschließung am Sinai.

- 18) Bruch und Erneuerung des Bundes.

19) Bau und Bedeutung der Stiftshütte.

20) Die Katastrophe zu Rades.

21) Das Haderwasser bei Rades. Die eiserne Schlange auf dem Zuge bis zum Jordan.

22) Einnahme des Ostjordanlandes. Moses Abschied und Tod.

Hier ist die Geschichte Moses zu repetiren, um eine Zusammenfassung zu bringen, welche die Hauptgesichtspunkte hervorhebt und von diesen aus die Bedeutung des Mannes zum Bewußtsein bringt. Was nothwendig ist, um die Weissagung 5. Mos. 18, 18. verständlich zu machen, muß dabei ins Licht treten, daß Moses nämlich Bundesmittler ist.

23) Josua führt Israel nach Kanaan. (Gilgal. Jericho. Sichem).

24) Josua nimmt das Land ein, vertheilt es und veranlaßt das Volk zum Gelöbniß der Bundestreue.

Seine letzte Rede (Jos. 24.) ist zugleich ein Fingerzeig für die an dieser Stelle auszuführende Hauptrepetition von Abraham (Nr. 7.) an und enthält für diese Repetition die maßgebenden Gesichtspunkte.

25) Gideon.

26) Ruth.

27) Eli und seine Söhne. Samuels Geburt und Erziehung. Eli's Tod.

28) Simson. Samuels gleichzeitige Prophetenwirksamkeit.

29) Samuel als Richter. Sauls Erwählung und Bewährung.

Samuel legt sein Richteramt feierlich nieder.

Die Repetition von 25—29 stellt die Periode der Richterzeit als eine selbständige Episode ins Licht. Die Königszeit beginnt mit

30) Saul und Samuel bis zu Sauls Verwerfung.

31) Saul und David bis zu Sauls Selbstmord.

Hier sind nur 2 neue Stücke in das auf der Unterstufe zu Davids Geschichte (p. 8 Punkt 9, a. b. c.) Dargebotene an passender Stelle einzuflechten, nämlich David und Nabal von Karmel, und Sauls Ende, sonst ist das zu Punkt 31 Gehörige wesentlich nur Repetition des auf der Unterstufe behandelten Stoffes.

32) David und Nathan.

(Das Haus des Herrn (2. Sam. 7, 14. Psalm 110, 1—4).

Davids Fall und Buße (Psalm 51, 12—14, 19; Psalm 32, 1—5).

33) Davids Ende.

(Der letzte Reichstag. Salomos Krönung. Davids Abschied).

Hier wird Davids Lebensgeschichte repetirt und in Psalm 117 zusammengefaßt.

34) Salomo.

(Die erste Theophanie in Gibeon. Der Richterspruch. Hiram).

35) Der Tempelbau (und die zweite Theophanie).

36) Der Abfall und die dritte Theophanie. Ahia und Jerobeam. Salomos Ende.

Repetition und zusammenfassender Rückblick auf P. 34—36.

37) Theilung des Reichs. Rehabeam. Jerobeam und Ahia.

38) Ahab und Elias: Die Dürre und Elias in Sarepta.

39) Ahab und Elias auf Karmel.

- (120) 40) Elias in der Wüste, auf Horeb und im Zehnstämmereich.  
(Elisa).
- 41) Ahab und Elias in Naboths Weinberg.
- 42) Ahabs Ende und Eliae Himmelfahrt.
- Repetition von 38—42.
- 43) Elisa und Syrien.
- 44) Jehu und sein Haus.
- 45) Jona, der Prophet.
- 46) Ende des Zehnstämmereiches.  
Repetition von 37—46.
- 47) Hiskia und Jesaja.
- 48) Untergang des Reiches Juda (Josia. Jeremia. Nebuzakadnezar).
- 49) Jeremia Ezechiel. Daniel. (Das Exil).  
Repetition von Nr. 22 an in gegliederter Zusammenfassung.
- 50) Die drei Männer im Feuerofen. Belsazar.
- 51) Daniel in der Löwengrube.
- 52) Die Rückkehr aus Babel. Der zweite Tempel.  
(Haggai und Sacharja)
- 53) Esra und Nehemia. Maleachi.  
Hauptrepetition von Abraham (Nr. 7) an.
- 54) Antiochus IV. (Epiphanes) und die Makkabäer.
- 55) Die Wartezeit.  
Gesetz und Prophetie. Pharisäer und Sadducäer. Herodes der Große).

Wie ersichtlich ist, so sind für die Mittelstufe besonders häufig Repetitionen vorgesehen. Diese sind aber in zwiefacher Weise zur Verwendung empfohlen:

Zunächst in dem gewöhnlichen, jedem Lehrer geläufigen Sinne der Wiederholung des auf derselben Lernstufe durchgearbeiteten Lehrstoffes. (So nach Nr. 2. 13. 22. 29. 33. 36. 42. und in größerem Umfange nach Nr. 5. 15. 24. 46, 49. 53.). Es handelt sich dabei um ein Doppeltes: 1) Befestigung des geschichtlichen Stoffes im Gedächtniß; 2) Einfügung der Einzelabschnitte in den Rahmen größerer Epochen. Dieses letztere Moment aber setzt voraus, daß die einzelnen Abschnitte bereits bis ins Detail genau bekannt und freies Eigenthum der Schulkinder geworden sind, welche nun angeleitet werden sollen, die den einzelnen Abschnitten gemeinsame Bewegungstendenz herauszufinden und solchergestalt die bewegenden geistigen Mächte ganzer Epochen sich zu vergegenwärtigen, deren besonderen Charakter zu merken und zu erfassen.

Was hier so abstract ausgedrückt ist, macht sich in der Ausführung ganz concret. So z. B. zeigen die Stücke von Nr. 37 bis 46 den Niedergang des Zehnstämmereiches in Folge des Abfalles vom Hause Davids und durch die Vostrennung vom Tempel zu Jerusalem, zugleich aber auch eine Steigerung der Zuchtgerichte Gottes bei gesteigerter Verhärtung der Könige gegen die Mahnstimme der Propheten und damit gesteigerter Verrohung des Volkes. Vier Propheten treten hierbei in den Gesichtskreis der Kinder neu ein: Ahia, Elias, Elisa und Jona. Oder der Abschnitt von Nr. 22 bis 49 zeigt wieder deutlich, wie die zuerst von Moses, dann von Josua, späterhin von Gott bei der 2. Theophanie dem Salomo abermals angedrohte Ausstossung Israels aus Kanaan schließlich zur vollendeten Thatfache geworden ist trotz Gideon und Samuel, trotz David und Hiskia und Josia. Es handelt sich eben bei der Repetition größerer Abschnitte um Gewinnung zusammenfassender Erkenntnißergebnisse, so daß die Repetition ein Mittel wird, um neue Erkenntnisse aufzuschließen. Läßt man aber das bei der Repetition außer Acht, so sinkt das Repetiren zu geisttödtendem „Ableiern“ herab.

Sodann aber ist die Anempfehlung von Repetitionen auch noch in einem anderen Sinne zu verstehen, wo es gilt, bekannten Stoff der vorhergehenden niederen Stufe auf der folgenden höheren wieder aufzufrischen. Da muß geradezu neuer Stoff an denjenigen Stellen eingefügt werden, welche jetzt, dem fortgeschrittenen und höheren Stand der Schulkinder entsprechend, eine Ausfüllung beanspruchen. Die vorher garnicht zum Bewußtsein gekommenen Lücken müssen ja doch nach und nach sich schließen, dadurch aber die auf der niederen Stufe überlieferten Stücke gleichsam als hervorragende Höhepunkte bemerkbar werden. Da wird denn einerseits dieses bei der Wiederbehandlung früherer Stücke ausfüllende und ergänzende Verfahren dringend nöthig sein, andererseits aber auch das auf Gewinnung neuer Erkenntnisse abzielende Wiederholen größerer Abschnitte nicht fehlen dürfen. In beiden Fällen aber bleibt es Grundsatz und Regel: „Keine Repetition ohne Neugewinn“ und wiederum „Kein neuer Stoff ohne innigste Verknüpfung mit dem alten Besitz.“

Das oben entworfene Stoffverzeichnis für die alttestamentliche biblische Geschichte ist für das erste Cursusjahr der Mittelstufe bestimmt. Für das zweite Cursusjahr dieser Stufe wird der Lehrstoff in der biblischen Geschichte dem Neuen Testament zu entnehmen sein und sich in folgende Abschnitte zerlegen lassen:

1) Zacharias und der Engel Gabriel. Gabriel und Maria. Maria und Elisabeth.

2) Joseph und Maria. Johannis Geburt und Vorbereitung auf seinen Beruf.

3) Jesu Geburt, Beschneidung und Darstellung im Tempel.

4) Die Weisen aus Morgenland. Die Flucht nach Aegypten und die Rückkehr nach Nazareth.

5) Die Kindheit Jesu. (Der 12jährige Jesus im Tempel. Sein Heranwachsen im Elternhause —).

Repetition von Nr. 1—5.

6) Johannis des Täufers amtliches Wirken.

7) Jesu Taufe und Versuchung.

8) Johannis Zeugniß zu Bethabara. Die ersten Jünger. Die Hochzeit zu Kana.

9) Die erste Tempelreinigung. Gefangennahme Johannis. Jesus in Samaria.

10) Der Königliche. Jesu Predigt in Nazareth. Ueberfiedelung nach Kapernaum.

Repetition von Nr. 6—10.

11) Petri Fischzug. Die Bergpredigt (neu ist zwischen die Seligpreisungen und das Vaterunser ein Abschnitt „von der Gerechtigkeit der Kinder Gottes“ einzufügen).

12) Jairi Tochterlein. Wahl und Ausendung der zwölf Apostel.

13) Der Jüngling von Nain. Johannis des Täufers Botschaft (Matth. 11, 2. ff.).

14) Johannis des Täufers Enthauptung. Rückkehr Jesu und seiner Apostel nach Kapernaum.

15) Speisung der 5000. Jesu Wandeln auf dem Wasser. Die Predigt vom Brot des Lebens.

Repetition von 11—15.

16) Das Kananäische Weib. Der Taubstumme. Speisung der 4000.

17) Petri Bekenntniß. Jesu erste Leidensverkündung. Petri Zurechtweisung.

18) Jesu Verklärung. Laubhüttenfest.

19) Die Gleichnißreden vom barmherzigen Samariter, vom verlorenen Schaf und Groschen und vom verlorenen Sohn.

20) Erweckung des Lazarus.

Repetition von 16—20.

21) Jesu letzte Rundreise. (Das Gleichniß vom Pharisäer und Zöllner im Tempel. Jesus und die Kindlein. Jesus und der reiche Jüngling).

22) Jesus in Jericho. (Bartimäus. Zachäus).

23) Jesu Salbung in Bethanien. (Maria. Judas Ischarioth.)

24) Jesu messianischer Einzug in Jerusalem.

Repetition von 21—24.

Hauptrepetition von 6—24. Bei dieser ist zu beachten und miteinander zu verknüpfen, was aus Nr. 7, 10b, 15c, 17, 18a, 20, 23, 24 eine zusammenhängende Gedankenreihe ergibt, und wiederum ebenso, was aus 8, 9a, 12a, 13a, 21b, 22b sich zusammenschließt, worauf eine Zusammenfassung beider Gedankenreihen über den ganzen Abschnitt von 6—24 helles Licht verbreiten kann und wird.

25) Die zweite Tempelreinigung. Die 3 Gleichnißreden Matth. 21, 28—32; 21, 33—46; 22, 1—14.

26) Jesu Weissagung von der Zerstörung Jerusalems, von Seiner Wiederkunft und vom jüngsten Gericht (Math. 24 u. 25).

27) Jesus zum letzten Mal im Tempel (Joh. 12, 20—37) und Judas Ischarioths Handel (Luk. 22, 1—6).

28) Das letzte Passah (Fußwaschung; Judas Ischarioth; Einsetzung des heiligen Abendmahles).

29) Gethsemane (Jesu Seelenkampf. Jesu Gefangennahme. [Judas. Petrus]).

30) Jesus vor dem hohen Rath (Petri Verleugung).

31) Jesus vor Pilatus.

32) Der Weg nach Golgatha. Die Kreuzigung.

33) Die sieben Worte am Kreuz. Das Begräbniß Jesu.

34) Der große Sabbath.

Repetition von 25—34 und zwar abschnittsweise a) von 25—27a; b) 27b—29; c) 30—32; d) 33 und 34. Sodann Zusammenfassung von 6—27a und 28—34. (Der alte Bund kommt durch den neuen Bund zu seiner Erfüllung).

35) Die Auferstehung Jesu. Der Gang nach Emmaus. Der Abend.

36) Thomas. Petri Wiedereinsetzung. Einsetzung der Taufe.

37) Die Himmelfahrt Jesu.

Repetition von 35—37.

Hauptrepetition in sachlicher Gliederung a) 1—5; b) 6—27; c) 28—34; d) 35—37. Zusammenfassung (Joh. 3, 16).

38) Pfingsten (Petri erste Predigt).

39) Petrus heilt den Lahmen, predigt Jesus vor dem Volk und vor dem hohen Rath.

40) Ananias und Sapphira.

- 41) Stephanus.  
42) Der Diakonus Philippus in Samaria und auf dem Wege nach Gaza.  
43) Petrus und Cornelius in Cäsarea.  
44) Herodes Agrippa und die Apostel (Jakobus getödtet. Petrus befreit).  
Repetition von 38—44.  
45) Saulus von Tarsus in Damascus.  
46) Pauli erste Missionsreise (die Geschehnisse in Lystra).  
47) Pauli zweite Missionsreise (besonders was sich in Philippi begeben hat).  
48) Pauli dritte Missionsreise (vornehmlich die Wirksamkeit in Ephesus).  
49) Pauli Gefangenschaft (Jerusalem. Cäsarea. Rom).  
Repetition von 45—49. Zusammenfassung von 38—49.  
50) Zerstörung Jerusalems.  
Wartezeit der Gemeinde Jesu Christi (Wort und Sacrament).  
Das herrliche Ziel ihrer himmlischen Berufung (Offb. Joh. 21, 1—8).

### b. Die Behandlung

des vorstehend verzeichneten Stoffes aus der biblischen Geschichte Alten und Neuen Testaments auf der Mittelstufe wird nun folgende Erwägungen nicht unberücksichtigt lassen dürfen.

1) Die Mittelstufe hat ja wohl die Unterstufe zur Voraussetzung, wollte man indessen schlankeweg annehmen, daß alles auf der Unterstufe Gelernte bei den Kindern der Mittelstufe ungeschmälert vorhanden sei, so würde man eine falsche Rechnung anstellen. Denn es ist nicht zu übersehen, daß die Kinder, wenn sie in die Mittelstufe eintreten, allerdings um ein ganzes Jahr älter geworden sind und zwar unter steter Uebung ihrer Fähigkeiten und Kräfte, so daß ein Wachstum ihres Leistungsvermögens, sowohl körperlich als auch geistig, stattgefunden hat, ebensowenig aber auch, daß dieses Wachstum auch auf der Mittelstufe Fortschritte machen soll und daß demgemäß der Unterricht, wie in allen übrigen Lehrgegenständen, so auch in der Religion eben dieses Wachstum in gesunder Weise zu fördern hat. Es wird daher die Behandlung des Unterrichts in so mancher Beziehung unter stetiger Anpassung an den Fortschritt der Entwicklung eine gewisse Beweglichkeit erheischen, da wir ja doch nicht zu Beginn des zweijährigen Curfus der Mittelstufe dasselbe bieten und fordern können, was am Schluß dieses Curfus gefordert und

dargeboten werden muß. Diese Beweglichkeit wird aber nur dann eine lebenswahre sein, wenn die Stetigkeit dabei beständig gewahrt bleibt, wenn feste Grundsätze befolgt werden und die ganze Unterrichtsarbeit sich als zielgewisse Bewegung erweist.

Gelegentlich der Erörterung über die Repetition ist bereits darauf hingewiesen worden, daß der Unterricht in der biblischen Geschichte auf der Mittelstufe noch nicht den Grundcharakter biographischer Darstellung abzustreifen hat, den er auf der Unterstufe ganz fraglos haben muß. Damit aber verträgt sich durchaus, daß auf der Mittelstufe mehr und mehr in allmählicher Steigerung solche Gesichtspunkte zur Geltung gebracht werden, die das Verständniß der Kinder für die Pragmatik der Geschichte vorbereiten helfen. Die Personen, welche von der Unterstufe her bekannt und lieb sind, bleiben ja auch auf der Mittelstufe die Hauptträger der heilsgeschichtlichen Bewegung; doch wird einestheils, was dort in richtigen und klar gezeichneten Conturen vorgeführt worden, hier nunmehr durch reichlicheres Detail weiter ausgeführt, durch richtige Farbengebung und Lichtvertheilung gleichsam zu plastischer Anschauung gebracht, und dabei andernteils auch das dem geistigen Anschauungsvermögen der Kinder vorzuführende Personal nicht unerheblich vermehrt. Das aber bedingt eben die neuen Gesichtspunkte, die neue Beleuchtung, auch die tieferen Schatten im Gesamtbilde. Denn nun treten auch Ereignisse, Thaten und Erlebnisse in vermehrter Anzahl in den Gesichtskreis der Kinder, Beziehungen, die auf der Unterstufe noch nicht ihrer Aufmerksamkeit dargeboten werden konnten, jetzt aber eine Mannigfaltigkeit erlangen, deren wechselvolles Spiel das Kindergemüth durchaus fesselt. Hier muß nun der Lehrende den rothen Faden der Heilsgeschichte stets fest in der Hand behalten und die Kinder anleiten, sich an demselben in allen Einzelheiten stets richtig zu orientiren. Weissagung und Erfüllung ist mit diesem bildlichen Ausdruck gemeint, und beides ist sowohl bei der Erzählung, als auch beim Repetiren den Kindern anschaulich vor Augen zu stellen. Höher hinaus oder tiefer hinein greife man auf dieser Stufe noch nicht. Das von Paulus in Rom 5, 20 formulirte Thema der ganzen Heilsgeschichte: „wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden“, kann erst auf der Oberstufe verständlich und erkennbar gemacht werden.

2) Aber die Heilsgeschichte bewegt sich innerhalb der Zeitlichkeit dieses Weltlaufs und auf bestimmt abgegrenztem Schauplatz. Zeit und Ort treten darum auf der Mittelstufe auch schon weit mehr in ihrer Bedeutung für die Geschichte hervor, als das auf der vorhergehenden Stufe der Fall war. Geographisches und chronologisches

Material sammelt sich folchergestalt auf der Mittelstufe schon in ziemlicher Menge an. Das will nicht nur beachtet, sondern auch mit Sorgfalt verwerthet und verarbeitet sein. Nur geschehe das nicht in abstracter, von der Geschichtserzählung losgelöster Weise. Man treibe also nicht sogenannte „heilige Geographie“ oder „heilige Chronologie“ für sich, gleichsam als selbständige Lehrkapitel. So fest und deutlich, sicher und klar das hierher gehörige Material auch sein muß, so einfach muß es doch sein und darf nur in weiser Beschränkung auf das durchaus unentbehrliche Maß den Kindern zur Aneignung dargeboten werden. Lehrer oder Lehrerin wird Lehrgeschick und Lehrkunst nicht zum wenigsten auch darin zu bewähren haben, daß alles aus Geographie und Chronologie heranzuziehende Material mit feinem Verständniß so ausgewählt wird, daß es in seiner Zusammensetzung freilich ein Ganzes bildet, doch aber nicht mehr und nicht weniger bedeutet, als eben nur in fester, einfacher, in seiner soliden Einfachheit aber wirkungsvoller Rahmen für das großartige Geschichtsbild, das die Kinder auf dieser Stufe in sich aufnehmen sollen. Das Einzelne wird demnach stets an seiner von der einschneidenden Wichtigkeit der betreffenden Geschichtsereignisse bedingten richtigen Stelle und nach Maßgabe der dadurch sich ergebenden Bedeutung für das Ganze abgewogen, ausgewählt, dargeboten werden müssen. Als Beispiel wage ich für die Chronologie hier eine Zahlenreihe zu geben, die für die Mittelstufe völlig ausreichend, aber auch wohl schon nöthig sein möchte. Die Feststellung der einzelnen Zahlen ruht ganz auf den betreffenden Angaben der heiligen Schrift.

Uebersiedelung Israels nach Aegypten . . . . .	1921	vor	Chr.
Auszug des Volkes Israel aus Aegypten . . . . .	1491	"	"
Gideons Zeitalter (Ruth) . . . . .	1200	"	"
Eli's Tod . . . . .	1115	"	"
Samuels Richterzeit . . . . .	1095—1075	"	"
David's Regierungsantritt in Hebron . . . . .	1055	"	"
Salomos Regierungsantritt . . . . .	1015	"	"
Theilung des Reiches . . . . .	975	"	"
Ahabs Zeitalter . . . . .	800	"	"
Untergang des Zehnstämmereiches . . . . .	722	"	"
Nebukadnezars Eingriffe in Juda . . . . .	606	"	"
Jerusalems erste Zerstörung . . . . .	588	"	"
Rückkehr aus dem Exil . . . . .	536	"	"
Maleachi, der letzte Prophet . . . . .	400	"	"
Der Makkabäer Heldenkampf . . . . .	166	"	"

Auftreten Johannis des Täufers . . . . .	29	nach	Chr.	Geb.
Jesu Christi Kreuzestod, Auferstehung, Himmelfahrt, folgeweise auch das erste Pfingsten . . . . .	33	"	"	"
Martyrertod des Apostels Jakobus d. A. und Petri Befreiung und Flucht aus Jerusalem . . . . .	44	"	"	"
Paulus und Barnabas mit der Collecte der heidenchristlichen Gemeinde zu Antiochien in Jerusalem . . . . .	—	"	"	"
Der Apostelconvent zu Jerusalem . . . . .	50	"	"	"
Pauli Gefangennahme in Jerusalem . . . . .	58	"	"	"
Die erste Christenverfolgung in Rom . . . . .	64	"	"	"
Zweite Zerstörung Jerusalems durch Titus . . . . .	70	"	"	"

Aus der alttestamentlichen Geschichte sind nur 15, bezw. 16 Zahlen, aus der neutestamentlichen nur 7 Zahlen ausgewählt. Diese aber geben auch für die zwischeneinfallenden Ereignisse den festen Anhalt und die sichere Handhabe zur Orientirung. Und dazu sollen sie eben nur dienen.

3) Es versteht sich von selbst, daß Namen nur in solcher Auswahl und Anzahl genannt werden, wie sie auch zu memoriren sind; alle unfruchtbare Gedächtnißüberlastung ist sorgsam zu vermeiden. Die Kinder brauchen auf der Mittelstufe noch lange nicht Alles zu lernen, was ihrem Lehrer oder ihrer Lehrerin selbstverständlich geläufig sein muß. Diese Warnung soll auch für geographische Schilderungen beherzigt werden. Knapp, scharf, klar, in sich abgerundet muß Alles sein, was dargeboten wird. Der für solche Darstellungen etwa besonders begabte oder auch darin sich besonders gern gefallende Lehrer muß hier die Bescheidenheit der Selbstbeschränkung üben. In dieser liegt nämlich weit mehr unterrichtliche Kraft als in glänzenden Schilderungen, seien sie auch gelehrten Studien entsprungen. Anschaulichkeit gehört, wie überhaupt zu jedem guten und fruchtbringenden Unterricht, so insbesondere auch zu wirkungsvollem Religionsunterricht auf der Mittelstufe. Diesem Zweck wird auch zu dienen haben, daß alle vorkommenden Namen und Zahlen, sobald sie vorkommen, alsogleich an die Wandtafel geschrieben werden, geographische Kartenskizzen gleichfalls auf der Wandtafel den Kindern vor Augen treten. Auf Herstellung solcher Kartenskizzen hat sich der Lehrende geradezu auch sorgfältig einzüben. Denn er muß sie aus freier Hand groß und deutlich auf der Wandtafel entwerfen können.

Eine Wandkarte pflegt nicht immer vorhanden zu sein, nicht immer angeschafft zu werden, da sie doch immerhin ziemlich theuer ist, übrigens aber auch nicht immer für die Kinder dieser Stufe, die im Kartenlesen noch nicht geübt sind, brauchbar zu sein, weil solche Wandkarten gewöhnlich für eine höhere Lehrstufe berechnet sind. Entwirft aber der Lehrende selber die Kartenskizze, so hat er es in seiner Hand, nur dasjenige, was er eben braucht, und nur dann, wann er es gerade braucht, hineinzutragen. Dadurch genießen die Kinder den garnicht gering anzuschlagenden Vortheil, daß ihrer Auffassung des Kartenbildes Einfachheit und Klarheit zu statten kommen, während sonst nur zu leicht das bunte Vielerlei, was eine Wandkarte darbieten muß, Verwirrung erzeugt oder doch mindestens die Concentration der Aufmerksamkeit erschwert. — Was nun im Laufe der Unterrichtsstunde an Namen und Zahlen eingepägt werden soll, das muß auch bis zum Schluß der Stunde auf der Wandtafel angeschrieben stehen bleiben, — aber auch nur das, und zwar richtig gruppiert und übersichtlich geordnet. Denn es kann zum Schluß der Stunde sehr wohl dazu gebraucht werden, um an diesen Merksteinen für das Gedächtniß in kurzer Repetition zu einer Zusammenfassung des behandelten Stoffes, ohne welche keine Unterrichtsstunde schließen sollte, gleichsam Wegweiser und Stützpunkte zu haben.

4) Auf der Mittelstufe tritt nun noch ein weiteres Hilfsmittel hinzu, um dem Gedächtniß der Kinder den Lernstoff bleibend zu überliefern — das Lernbuch der biblischen Geschichte. Es ist nicht leicht, unter der Ueberzahl von sogenannten Leitfäden ein für die Hand der Kinder durchaus geeignetes ausfindig zu machen, das dieser Lernstufe vollkommen entspreche. Meist muß der Lehrende mit dem Vorlieb nehmen, was schon vor seiner Zeit in der betr. Schule eingeführt ist, und sich darin zurechtfinden, beziehungsweise auch wohl damit abfinden, so gut es geht. Oft aber ist es namentlich für den Anfänger geradezu eine Wohlthat, den Kindern die Repetition des neubehandelten Stoffes aus solchem Buch aufgeben zu können. Nur lasse man in der nächsten Stunde das aufgegebenes Pensum nicht aussagen, sondern man frage es ab. Die vom Ev. luth. Generalkonsistorium bereits 1895 gearbeiteten Lernbücherverzeichnisse für den Ev. luth. Religionsunterricht in allen öffentlichen Lehranstalten des Reiches sind zwar vom Unterrichtsministerium gutgeheißen, bis jetzt jedoch noch nicht zur Einführung vorgeschrieben worden. Bei aller Freiheit der Bewegung, die diese Verzeichnisse gestatten, werden sie doch der zur Zeit eingerissenen willkürlichen Buntschichtigkeit auf diesem Gebiet hoffentlich bald ein Ziel setzen.

5) Selbstverständlich hat jede neue Unterrichtsstunde mit Abfragen und Durchüben des in der vorausgegangenen Stunde neu hinzugenommenen Lehrstoffes zu beginnen, um für die Fortsetzung des Unterrichts feste Anknüpfung zu gewinnen und so dem nunmehr vertraut gewordenen Alten das Neue anfügen und eingliedern zu können. Das Neue aber werde stets so dargeboten, daß es einen abgerundeten, in sich geschlossenen Abschnitt darstelle, in sich wohl gegliedert und klar geordnet. Lebhaftigkeit der Erzählung, die ein wesentliches Erforderniß ist, darf jedoch nicht zu wortreicher Breite ausarten. In der Selbstbeschränkung des Lehrenden liegt und zeigt sich auch hier wieder die rechte Unterrichtskraft und Lehrweisheit. Also ist auch auf dieser Stufe des Unterrichts sorgfältige Vorbereitung des Lehrers, der Lehrerin unabweisliches Erforderniß, ihnen selbst um so mehr auch unabweisliches Bedürfniß, je mehr sie von der hohen Bedeutung ihrer Aufgabe durchdrungen sind. Wir müssen nicht nur wissen, was wir darbieten wollen, sondern auch darüber völlig im Klaren sein, wie wir es darbieten und einprägen wollen. Unfre Erzählung, unfre Repetitions- und Entwicklungsfragen müssen wohlbedacht und stets zur Hand sein, so daß wir niemals in die fatale Lage kommen, „mit unserem Latein zu Ende zu sein“.

6) Consequenz ist eine schöne Sache, vielgepriesen und hoch gerühmt — aber Zielgewißheit ist mehr werth und schafft Frucht, sowohl bei der Erziehung überhaupt, als auch beim Unterricht insbesondere. Consequenz übt eine knechtende Macht aus und verwandelt das Wachsthum zur Freiheit in ein Erstarren unter kaltem und tödtendem Gesetzesbann. Das soll hier nun auch in Bezug auf die vorstehenden Ausführungen über die Grundzüge der Behandlung des Lehrstoffes aus der biblischen Geschichte, wie sie für die Mittelstufe zur Erwägung gestellt worden sind, seine Geltung haben. Macht man nämlich aus diesen Grundzügen, die in langjähriger Lehrpraxis sich wohl bewährt haben, eine Sammlung von „Regeln“ in der Meinung, daß ihre pünktliche Befolgung nothwendig auch jedes Mal den Erfolg sichern müsse, so ist man auf verhängnißvollen Irrweg gerathen. Denn der Geist ist es allemal, der lebendig macht; der Buchstabe tödtet auch auf diesem Gebiet. Damit der Unterricht in der evangelischen Religion das geistliche Leben der Kinder wirklich wecke, fördere, zu immer reicherer Entfaltung bringen helfe, ist es eben nöthig, daß er nicht nur „regelrecht“ erteilt werde, sondern von dem heiligen Geiste Gottes durchweht, geheiligt, belebt sei, der nur dann diesen Unterricht zu einem so lebenswirkenden machen wird, wenn der Unterrichtende, bevor er vor die Kinder

hintritt, um seines Amtes an ihnen zu warten, in stiller Sammlung und ernsthaftem Gebet das Angesicht Dessen gesucht hat, der einst auch diese Kinderseelen von seiner Hand fordern wird, dessen Kraft aber auch in unsrer Schwachheit mächtig sich erweisen will, zu wirken, was vor Ihm gefällig ist.

### III. Die Oberstufe.

Wie schon oben (p. 6) angedeutet worden, so wird für die Oberstufe eine Cursuszeit von drei Jahren in Anspruch zu nehmen sein, wobei für die biblische Geschichte höchstens nur zwei Stunden wöchentlich werden bestimmt werden können. Es ist eben nicht zu übersehen, daß auf dieser Stufe auch noch andere Zweige des Religionsunterrichts ihr Recht verlangen, die Gesamtzahl aller dem evangelischen Religionsunterricht zuzuweisenden Lehrstunden aber schwerlich mehr als drei Stunden wöchentlich wird betragen können.

Für das erste Cursusjahr ist wiederum das Alte Testament, für das zweite Jahr aber das Neue Testament als Lehrstoff zu bestimmen, während für das dritte und letzte Cursusjahr eine Auswahl von bedeutungsvollen Stücken und Epochen der Kirchengeschichte den Lehrstoff bilden müssen. Die nachstehende

a) Begrenzung und Vertheilung des Lehrstoffes wird das alsbald zu genauerem Verständniß bringen.

#### Erstes Cursusjahr: Das Alte Testament.

1) Die Urgeschichte ist nicht durch neues Material wesentlich zu erweitern, da in den 5 Abschnitten der Mittelstufe die entscheidenden Wendepunkte allesammt bereits zur Geltung gekommen sind. Aber von höheren Gesichtspunkten aus sind tiefere Einblicke den Schulkindern der Oberstufe doch wohl zu eröffnen, als es auf den beiden vorhergehenden Stufen möglich war. Auf diese sei hier aufmerksam gemacht.

a) Die ganze Schöpfungsgeschichte zielt auf die Erschaffung des Menschengeschlechts ab. Hier nun wird den Schulkindern der Oberstufe zum Verständniß zu bringen sein, daß „das Ebenbild Gottes“ eine zweifache Bedeutung hat. Zunächst will der Ausdruck „ein Bild, das uns gleich sei“ besagen, daß das menschliche Geistesleben aus Gott stammt, daß die Freiheit der Selbstbestimmung höher steht als der blinde Naturtrieb, wie denn auch diese Freiheit vom Schöpfer seinem persönlichen Geschöpf gegenüber in voller Geltung belassen wird (so bei

Stiftung der Ehe, so beim Verbot des Essens von der Frucht des Baumes der Erkenntniß des Guten und Bösen). Nehmen wir noch dazu, daß die Herrschaft über die ganze Erde in des Menschen Hand gelegt ist, so erhalten wir die wesentlichen Merkmale der anerschaffenen Gottesbildlichkeit des Menschen. Sodann aber ist mit dieser grundlegenden Beschaffenheit des ersten Menschenpaares eine als Ergebnis der sittlichen Entwicklung zu erreichende Gottesbildlichkeit als das Endziel der Erschaffung des Menschen „zum Bilde Gottes“ deutlich erkennbar. Und dieses stellt eine Aufgabe für alles menschliche Leben vor Augen: die volle Lebens- und Liebesgemeinschaft mit dem heiligen Gott, die Heiligung des Personen- und Gemeinschaftslebens des Menschengeschlechts, die Weiterführung und Vollendung des in der Schöpfung gesetzten Aufhanges der Weltherrschaft des Menschen zwecks Herstellung der durch die Menschheit vermittelten Gottesherrschaft über die Erde. Was im Paradies urbildlich vorhanden war, sollte über die ganze Erde hin zur Ausgestaltung kommen. — Damit ist es also auf eine Geschichte abgesehen.

b) Beim Sündenfall ist klar zu stellen zunächst, wie die verführliche Macht der Lüge des Verführers darin bestand, daß sie mit Wahrheits-elementen durchflochten war; sodann, wie der Beginn des Abfalles von Gott sich im Zweifel an der unverbrüchlichen Wahrhaftigkeit Gottes zeigt, und wie dann der Abfall selbst zu einer That des Unglaubens wird; endlich, wie das Gericht Gottes über die Sündenthat sich als ein barmherziges erweist, da aus dem Richterspruch über den Verführer schon die erste Verheißung von der Erlösung der Verführten herausklingt und so das ganze über das Menschengeschlecht verhängte Gericht den Charakter gnädiger Züchtigung erhält. Hier tritt der Gegensatz von Sünde und Gnade ein, welcher die ganze Heilsgeschichte bedingt und als solche kennzeichnet. Der Weg der Rettung führt fortan durch Gericht und Erlösung.

c) Bei Seths Geschlecht ist auf die stehende Formel aufmerksam zu machen, die in scheinbarer Monotonie sich bei jedem Stammhalter wiederholt: „und starb“, wovon nur Henoch, der siebente von Adam, eine Ausnahme macht, welche auch ausdrücklich motivirt ist. Dann aber werde auch auf die Geburts- und Todesjahre der in 1. Mos. 5, 3—32 namentlich aufgeführten Patriarchen aufmerksam gemacht. Denn aus dieser Vergleichung ergeben sich sehr merkwürdige Erkenntnisse, welche die Kinder der Oberstufe tief interessiren. Es ergibt sich nämlich, daß Adam gestorben ist zur Zeit Lamechs, des Vaters von Noah,

daß also erst jetzt das Sterben seinen Anfang nahm, daß nun aber auch alle Patriarchen starben bis auf Noah, der allein übrig blieb.

Neue Geschichten sind es ja nicht, die auf der Oberstufe etwa hinzukämen, vielmehr sind es nur einzelne Züge, die, genauer als auf den vorhergehenden Stufen ins Auge gefaßt, über den Grundcharakter der Urgeschichte allerdings neues Licht verbreiten, und dieses setzt die Kinder in Stand, das ihnen doch schon bekannte Detail in seiner heilsgeschichtlichen Bedeutung zu verstehen. Der Kürze wegen sind die Gedanken, welche in den Kindern der Oberstufe zu wecken sind, hier in Abstractionen angedeutet. Selbstverständlich wissen die Kinder mit solchen Begriffsgruppen selber noch nichts anzufangen. Sie sind aber doch dazu anzuleiten, diese Gedanken selber zu finden und wirklich zu denken. Das kann nur durch entwickelndes Verfahren bei der Repetition in Form von Frage und Antwort zu Wege gebracht werden. Dadurch gewinnt der Unterricht in der biblischen Geschichte auf der Oberstufe von vornherein den Charakter der Repetition, welche durch Einfügung wirklich neuen Materials an geeigneten Stellen nicht nur belebt, sondern auch zu einer in der That tiefer und höher führenden Durcharbeitung des Stoffes wird.

An wirklich neuen Geschichten wird für die alttestamentliche Geschichte nicht viel aufzuzählen sein. Denn die Erweiterung des Einzelmateriale ist auch auf der Oberstufe doch nur eine begrenzte, da man nicht vergessen darf, daß es sich immer noch um den Elementarunterricht handelt. Allerdings muß dieser ja in sich abgerundet sein und zu festen Ergebnissen religiöser Erkenntniß führen. Allein nicht die Menge der Einzelheiten macht hier die Abrundung, sondern die Zusammenfassung aller behandelten Einzelheiten unter die großen, aber einfachen Grundgedanken, welche die gesammte Heilsgeschichte durchwalten und beherrschen.

2) Zur Geschichte der Erzväter von Abraham bis Joseph wäre als neues Material etwa noch hinzuzufügen

a) Eine kurze Schilderung des Lebens Isaaks, des stillen aber gesegneten Dulders unter den Erzvätern.

b) Bei der Geschichte Josephs eine klare, aber knapp gefaßte Erläuterung des Kastenwesens.

3) Zur Geschichte der Richterzeit wird nach Nr. 27 des Stoffverzeichnisses der Mittelstufe Jephtha im Ostjordanland als Gegenbild zu der gottlosen Vermessenheit der Söhne Eli's heranzuziehen sein. Denn Eli's Tod und seiner Söhne Untergang ist nur um 5

Jahre später anzufügen als der Heldensieg Jephtha's. Dieser fällt mit hin in die letzten Jahre von Eli's Hohepriesterthum, als seine Söhne ihre Gottlosigkeit auf die Spitze trieben.

4) Zur Geschichte Davids sind seine Psalmen in beschränkter aber zutreffender Auswahl zu verwenden. Damit werden die Kinder zugleich am passendsten in die Lectüre des Alten Testaments eingeführt. Denn diese Psalmen sind historische Documente, welche Davids inwendige Lebensentwicklung in den verschiedenen Epochen seines äußeren Lebensganges widerspiegeln. Aus der Verfolgungszeit seien hier beispielsweise nur angeführt Ps. 59; 142; 62; 18; 23. Aus seiner Königszeit Ps. 110; 2 und 22 als messianische Psalmen nach Empfang der Verheißung (2. Sam. 7.) durch Nathan. Seine Bußpsalmen 51 und 52; auch Ps. 130 wird, obgleich nicht David zugeschrieben, sehr wohl zur Kennzeichnung der Lage während der Pestilenz nach der Volkszählung gelesen werden dürfen. Als Schlußpsalm war schon auf der Mittelstufe Ps. 117 angegeben.

Die Meinung ist nun nicht die, als sollten alle diese Psalmen auch memorirt werden, — das wäre nur etwa mit Ps. 23 und 117 zu thun. Aber gelesen sollen sie werden und zwar an richtiger Stelle im Zusammenhange der Ereignisse, auf welche sie Bezug nehmen. Zu memoriren wären aus den messianischen Psalmen nur einzelne Stücke, so Ps. 110, 1—4; Ps. 2, 6—10; aus den Bußpsalmen nur Ps. 51, 12—14. 19. und Ps. 32, 1—5. Das ist ausreichend.

5) Zur Königsgeschichte kämen als neue Stücke hinzu:

a) König Josaphat von Juda, der Zeitgenosse Ahab's und seiner Söhne. Sein Wohlmeinen hatte keine Verheißung Gottes zur Grundlage und schlug auch nur zu schwerem Unheil aus. Das zeigt sich bei seiner Schwiegertochter

b) Athalja, der Tochter Ahab's, die in Jerusalem, während Jechu im Jehnstämmereich Ahab's Haus und den Baaldienst ausrottet, das Haus Davids bis auf einen Säugling vertilgt und den Baaldienst einführt.

c) Zwischen Nr. 45 und 46 des Stoffverzeichnisses der Mittelstufe wird auf den Propheten Hosea, als praktischen Interpreten des Propheten Jona in Kürze einzugehen, sodann aber auch Königs Ahas von Juda zu erwähnen sein und seiner Begegnung mit dem Propheten Jesaja (Jes. 7.).

Wie weit gelegentlich der Erwähnung der Wirksamkeit der Propheten von deren Schriften durch Lesen derselben im Unterricht Gebrauch

zu machen wäre, läßt sich nicht so ohne weiteres bestimmen. Jedenfalls kann nicht das Lesen der prophetischen Bücher in vollem Umfange dem Unterricht in der biblischen Geschichte eingefügt werden, weil dazu die Zeit nicht hinreichen möchte. Einzelne ausgewählte Stücke mögen aber wohl gelesen werden, wo der Zusammenhang der Erzählung es erfordert oder gestattet.

6) Zur nachexilischen Geschichte darf a) zwischen Nr. 52 und 53 des Stoffverzeichnisses der Mittelstufe die Geschichte der Königin Esther eingefügt werden, die sich nach den für die Griechen siegreichen Schlachten bei Plataa und Mykale abspielt. Ahasverus ist identisch mit Xerxes I.

b) Zwischen Nr. 53 und 54 kann eingeschaltet werden, was die Stellung der Juden unter Alexander d. Gr. und unter den Ptolemäern deutlich macht.

c) Endlich zu Nr. 55 wäre noch zu erwähnen, daß Aristobulus I der erste König aus dem Priestergeschlecht der Makkabäer ist, während Hyrkanus II der letzte Prätendent auf den jüdischen Königsthron aus dem Makkabäergeschlecht, von Rom nicht anerkannt, von Herodes d. Gr. geradezu beseitigt wird.

Was demnach neu hinzuzufügen sein wird, ist offenbar sehr mäßig; vertheilt es sich doch auf das ganze erste Cursusjahr der Oberstufe, doch aber dient das Angeführte dazu, die betreffenden Epochen in helleres Licht des Verständnisses zu setzen. Mehr ist auch nicht anzustreben. Das aber darf nicht versäumt werden.

Die Abschnitte, an deren Schluß immer wieder Recapitulationen eintreten, sind schon auf der Mittelstufe festgelegt worden. Sie bleiben auch auf der Oberstufe in Kraft.

### Zweites Cursusjahr. Das Neue Testament.

Hier wird die Lectüre der Evangelien und der Apostelgeschichte, selbstverständlich in begrenzter Auswahl der Abschnitte, dazu benutzt, um Bereicherung des Details zu gewinnen. Zugleich werden die Kinder so an der Hand der Heilsgeschichte in die heilige Schrift eingeführt. Auch hier sei das Stoffverzeichnis für das zweite Cursusjahr der Mittelstufe (p. 33--36) wieder zu Grunde gelegt, da es sich darum handelt, nur an bestimmten Stellen eine Erweiterung durch Einfügung neuen Stoffes eintreten zu lassen. Das wird in folgender Ordnung sich vollziehen können.

1) Zu Nr. 1 und 2 wäre Luk. 1, 37—81 zu lesen (das „Magnificat“ und der Lobgesang des Zacharias).

2) Hinter die erste Tempelreinigung (Nr. 9) gehört die im Evang. Joh. 3 erzählte Begegnung Jesu mit Nikodemus.

3) Zwischen Nr. 10 und 11 gehört zu Anfang des neuen Abschnittes (von Nr. 11—15 ist Jesu ständiger Aufenthaltsort in Capernaum) das erste Auftreten Jesu in der Schule zu Capernaum sammt den Ereignissen im Hause des Simon Petrus vor dessen Fischzug und Berufung (nach Luk. 4, 31—44).

4) Die Ereignisse zwischen der Bergpredigt und dem Aufenthalt im Land der Gergesener werden nach Matth. 8, 1—27 zwischen Nr. 11 und 12 eingeschaltet. Hieran hat sich zu schließen nach Matth. 9, 1—17, was vor der Auferweckung von Jairi Töchterlein, und nach Matth. 9, 27—38, was unmittelbar nach derselben sich zugetragen hat. Dann wird den Kindern verständlich werden, warum der Herr gerade jetzt zur Wahl und Ausendung seiner zwölf Apostel schreitet.

5) Zwischen Nr. 12 und 13 gehört die wunderschöne Geschichte Luk. 7, 36—50: Jesus und die Sünderin im Hause des Pharisäers Simon. (Die „viele Liebe“ in v. 47 ist das Kennzeichen der schon empfangenen Sündenvergebung.)

6) Zwischen Nr. 16 und 17 werde das Zusammentreffen des Herrn mit den zeichenfordernden Pharisäern und Sadducäern in Magdala (nach Matth. 16, 1—12) eingefügt.

7) Zu Nr. 18 (Laubbüttenfest) werde Ev. Joh. 7, 1—10, 21 gelesen.

8) Zu Nr. 19 wird Luk. 14, 1—24 (Jesus an einem Sabbath im Hause eines Obersten der Pharisäer in Peräa) gelesen.

9) Der Nr. 38 voranzuschicken ist die Erzählung von der Wahl des Matthias an Stelle des aus der Zahl der Apostel ausgeschiedenen Judas Ischarioth nach Apostelgesch. 1, 15—26. Sie gehört zu dem mit der Pfingstgeschichte beginnenden neuen Abschnitt, welcher die Geschichte der Apostel behandelt. — Man beachte hierbei, daß das Loos von den Jüngern gebraucht wird in Anlehnung an Josua's Verfahren bei Vertheilung des Landes Kanaan an die Stämme Israels. Wie jeder Stamm sein „Ertheil“ empfing, so wird das durch des Judas Ausscheiden erledigte „Amt“ (Ps. 109, 8) oder „Bisthum“ (Ap. Gesch. 1, 20) hier auch durch das Loos zugetheilt. Die Zwölfzahl der Apostel steht unverkennbar in directer Beziehung zur Zwölfzahl der Stämme Israels. Somit vollzieht sich dieser Vorgang noch auf vollständig alttestamentlicher Grundlage und thatsächlich auch noch auf alttestamentlichem Boden, von dem die Jüngerschaft Jesu erst mit dem Pfingstereignisse auf neutestamentlichen Boden herübergetreten ist.

Aus der Apostelgeschichte wären in erster Reihe die Predigten und Reden Petri (c. 2. 3. 10. 15.) Stephani (c. 6. 7.) und Pauli (c. 13. 17. 20. 22. 24. 26.) zu lesen, sonst auch noch etliche Stellen nach freier Auswahl, wo es sich um quellenmäßige Darstellung der Vorgänge handelt.

10) Zwischen Nr. 49 und 50 gehört die Erzählung des über den Märtyrertod Jakobi „des Gerechten“ (59 n. Chr.) und über die letzten Tage Petri bekannte, historisch gesicherten Materials, (unter Abweisung der Legende von Petri 25jährigem Bisthum in Rom 2c.2c.) und nach der Zerstörung Jerusalems wird mit Einschluß der Offenbarung Johannis die über den Apostel Johannes bekannte und geschichtlich verbürgte Ueberlieferung mitgetheilt. — Die Offenbarung Johannis soll nicht ganz durchgelesen werden, sondern es wird genügen, die ersten 3 Kapitel zu lesen, um daran desto lebendiger und fester anzuknüpfen, was über das der Gemeinde Jesu Christi gesteckte Ziel und über die ihr beschiedene Wartezeit bis zur Wiederkunft des Herrn zu sagen ist. Hierüber geben besonders die sieben Sendschreiben in Cap. 2 und 3 den für diese Lernstufe ausreichenden Aufschluß, wenn man auch noch Offb. 21, 1—8 hinzunimmt.

Es liegt ja nahe, die Briefe der Apostel, welche dem Neuen Testament einverleibt sind, je nach Zeit und Veranlassung ihrer Abfassung herbeizuziehen und mit den Kindern zu lesen. Indessen ist doch zu beherzigen, daß wohl über Veranlassung und Zeit ihrer Abfassung gelegentlich die nöthigen Notizen mitgetheilt werden mögen, wenn Lehrer oder Lehrerin die dazu nöthigen Vorstudien selber machen können, — daß es aber nicht bedingungslos zu fordern sein möchte, weil es genügen wird, von den Briefen Pauli an die Römer, an die Thessalonicher, an die Korinther, an die Galater, etwa auch an die Colosser, an die Epheser und an die Philipper Anlaß und Abfassungszeit wo gehörig anzugeben. Daß man aber die Briefe der Apostel in der Lehrstunde auch von den Kindern lesen lasse, das ist auf dieser Lernstufe noch nicht anzurathen, denn es wird zunächst an Zeit dazu fehlen, sonderlich aber auch wohl denjenigen Lehrenden, welchen der Religionsunterricht auf der Elementarstufe anvertraut wird, die dazu nöthige, und zwar in ausreichendem Maß nöthige Beherrschung des Lehrinhalts dieser Schriften nicht zu Gebote stehen. Endlich ist selbst auch die Oberstufe noch nicht reif für derartige Behandlung der Neutestamentlichen Lehrschriften, oder auch der alttestamentlichen Prophetenschriften, die statarisches Lesen verlangt und in ein reiferes Alter, auch in einen anderen Rahmen des evangelischen Religionsunterrichts gehört. Hier im

Elementarcursus hat der evangelische Religionsunterricht doch vor allen Dingen den Zweck, die Geschichte der Heilsverwirklichung und der Heilsaneignung klar und einfach in ihren Grundzügen darzubieten und das Bibellesen nur erst als Hilfsmittel zu brauchen, nicht als selbständigen Unterrichtszweig zu pflegen.

Auf zwei treffliche Hilfsbücher seien die Lehrer und Lehrerinnen aufmerksam gemacht, die in ihren Händen sich befinden sollten: 1) Joseph Schlier „Die Könige Israels“ und „Die kleinen Propheten“. 2) Buchrucker „Wie ist die Gemeinschaft Gottes und der Menschen zu Stande gekommen“. Diese Schriften beruhen auf sehr gründlichem wissenschaftlichen Studium und verwerthen die Früchte desselben im Dienst der Gemeinde Christi in besonnener, nüchternen, und doch frischer, lebensvoller Weise, dabei in klarer, sprachlich schöner Darstellung, die von dem Bewußtsein durchdrungen ist, daß die heilige Geschichte mit geheiligtem Sinn und keuscher Seele behandelt sein will. Der Lehrer aber hat an diesen Büchern wahre Fundgruben fruchtbarer Gedanken und tiefe und weite Einblicke gewährender Gesichtspunkte für die Geschichtsbehandlung, findet auch bei Buchrucker bewährte practische Winke für sein Lehrverfahren.

### Drittes Cursusjahr. Kirchengeschichtliches.

Es kann sich hier nur um einzelne Bilder aus der Geschichte der alten Kirche, aus der Reformationsgeschichte und aus der Missionsgeschichte handeln, nicht aber um einen vollständigen Cursus in der Kirchengeschichte. Diese einzelnen Bilder aber so auszuwählen, einzurahmen und darzubieten, daß die Schulkinder doch den Zusammenhang unmittelbar wahrzunehmen in Stand gesetzt werden und die lebendige Beziehung auf die Gegenwart deutlich empfinden können, so daß sie merken, wir evangelische Christen sind nicht Leute von heute oder gestern, sondern stehen auf einer bald zweitausendjährigen Geschichtsentwicklung, die unter der Leitung des Heilsgottes ihrem Endziel entgegenschreitet.

1) Aus der Geschichte der alten Kirche gehört in die Elementarschulen vor Allem der Kampf des Christenthums mit dem Heidenthum. Eine Uebersicht der Christenverfolgungen von Nero an bis zum Tode des Galerius (v. 64—311 n. Chr.) zeigt, mit welcherlei Waffen die Gemeinde Jesu Christi diesen Kampf geführt hat: nämlich mit dem Evangelio allein und mit Gebet, mit Dulden und Leiden, mit Bekennen und Bluten. Einzelne Märtyrergestalten mögen hier vorgeführt werden, so etwa Ignatius von Antiochia, Polycarp von Smyrna, Perpetua von Carthago, Cyprian von Carthago u. c.

Doch darf die Erzählung nicht ausarten in eine Aneinanderreihung von Märtyrerlegenden, vielmehr sind die einzelnen Märtyrergeschichten nur als Detailbilder dort zu geben, wohin sie im Lauf der Geschichtserzählung wirklich gehören. Diese wird aber über der Darstellung der Leidensgeschichte, welche die Kirche Christi bis zum Beginn des vierten Jahrhunderts durchlebt hat, nicht vergessen dürfen, an richtiger Stelle auch von dem inneren Ausbau der Kirche zu berichten. So wird ihr Kampf gegen Gnosticismus und Montanismus auch nicht übergangen werden dürfen, in dem sie sich siegreich erwehrt hat der falschen Stellungnahme zur Welt (Weltversunkenheit und Weltflucht). Kirchenzucht und Liebesthätigkeit dürfen nicht vergessen werden. Zu schließen ist die Reihe dieser Bilder mit dem Mailänder Edict Constantins des Großen (313) und mit dem Concil von Nicäa (325). Das letzte kurze Aufblühen des besiegten Heidenthums unter Julian dem Abtrünnigen (361—363) beleuchtet den endgiltigen Sieg des Christenthums im römischen Weltreich. („Tandem vicisti Nazarene!“).

2) Um zur Reformationsgeschichte zu gelangen, wird es nöthig sein, den Kindern über

a) Die Christianisirung Europas einen kurzen Ueberblick zu gewähren, wobei Karl d. Gr. besonders in den Vordergrund tritt für den Westen, Vladimir von Rußland für den Osten.

b) Die Spaltung zwischen Rom und Byzanz und das Anwachsen der Papstgewalt (Nikolaus I, Gregor VII, Innocenz III, Bonifaenis VIII) ist den Kindern sodann begreiflich zu machen, wobei auch die Kreuzzüge Erwähnung finden werden.

c) Die sogen. vorreformatorischen Bewegungen werden in deren Hauptführern Gert Grote, John Williffe, Johann Huß zu charakterisiren sein.

So orientirt werden die Kinder Luthers Auftreten wohl zu verstehen im Stande sein. Eine kurze Biographie Luthers ist da am Platz. Dazu sei die von Ph. Melanchthon verfaßte empfohlen, welche 1883 bei C. Bertelsmann in Gütersloh in einem Neudruck erschienen ist (29 Seiten kl. Octav).

Das Reformationswerk selbst findet in den Jahren 1517, 1521, 1529, 1530, 1532 und 1555 seine Meßsteine. Die Ausbreitung der Reformation kann nicht in breiter Vollständigkeit behandelt werden, darf aber gleichwohl nicht unbeachtet bleiben, da die Kinder mit der Einbürgerung der Augsburger Confession in den russischen Ostseeprovinzen bekannt gemacht werden müssen und ebenso mit der

sieghaften Behauptung derselben in diesen Provinzen. \*) Diese Episoden der Reformationsgeschichte geben ein concretes Beispiel für deren Entwicklungsgang im Allgemeinen in den anderen Ländern, der auf dieser Kernstufe unmöglich in gleicher Ausführlichkeit behandelt werden kann. Aber in Rußland, wie es heute besteht, ist die evangelische Kirche in den Ostseeprovinzen die älteste, zu selbständiger Entwicklung gelangte Frucht der Reformation, während die Reformation in Finnland und in Polen vermöge deren andersartiger politischer Zeitlage in anderer Weise und auch nicht in so selbständigem Gange ihren Einzug gehalten hat, die evangelische Diaspora aber im übrigen Rußland theils späteren Datums, theils auch nur durch Ansiedelung evangelischer Christen entstanden ist. Hier ist denn auch der Ort, wo der im Jahre 1859 von Kaiser Alexander II bestätigten Unterstützungs-Kasse für die Evang. luth. Gemeinden in Rußland Erwähnung zu geschehen hat.

Während wir uns hier auf heimatlichem Boden bewegen und die Kinder bis in unsre unmittelbare Gegenwart geleiten können, haben wir uns doch auch nicht der Behandlung derjenigen reformatorischen Erscheinungen zu enthalten, die unter Zwinglis und Calvins Führung den von Wilkiffe und Huß gesponnenen Faden weiterführen, ohne mit Luther eine Einigung zu erzielen, da ihr Kampf gegen Roms Herrschaftsbestrebungen anders geartet ist als derjenige Luthers. \*\*) Auf weitläufige Auseinandersetzungen ist jedoch von vornherein zu verzichten. Es kann eben nur das allernothwendigste Material herangezogen werden, um die Kinder richtig zu orientiren; das aber ist nicht zu verschweigen.

3) Aus der Missionsgeschichte ist nur dasjenige zu bieten, was dazu dient, die Missionsbestrebungen der Gegenwart den Kindern verständlich zu machen. Dazu genügt eine Orientirung in der Missionsarbeit der Ev. luth. Kirche (Ziegenbalg — Ostindien, — die Leipziger Missionsleitung; Hans Egede — Grönland; Louis Harms und die Hermannsberger Mission) und der reformirten Kirche sowie

---

\*) Für die Einführung der Reformation in den russ. Ostseeprovinzen liefert der Vortrag von Dr. Th. Schlemann „die Reformation Auklivilands“ (Reval, 1884, Verlag von Franz Kluge) und für ihre Behauptung gegen das Papstthum mein Vortrag „die Gegenreformation in Livland und die Rigasche Domschule“ (Balt. Monatschrift Jahrg. 1887) das dem Lehrer nöthige und erwünschte Material, das er benutzen mag.

\*\*) Denn Luther wollte Befreiung der Gewissen durch das Evangelium von der Sündenvergebung, während Calvin die Aufrichtung des Gesetzes Jesu Christi in den Gewissen anstrebte.

der Brüdergemeinde Herrnhuts und der unierten Landeskirchen in Deutschland (Gosner; — Afrika; China; Australien). Es kann sich auch hier nicht um Vollständigkeit handeln, sondern nur um Erreichung des Zweckes, bei den Kindern für das Werk der Mission Verständniß und Interesse zu wecken im Sinne der zweiten Bitte des Vaterunsers. Dabei werde auch der Mission unter Israel nicht vergessen. — Auf die Arbeit und Bedeutung der seit Wichern sogenannten „inneren Mission“ auf dem Gebiet der protestantischen Kirchengemeinschaften einzugehen, ist nicht angezeigt. Das gehört nicht auf die Elementarstufe und bleibe darum fort. Wohl aber ist kurz darzulegen, in welcher Weise der Evang. luth. Kirche in Rußland eine Betheiligung an der Missionsarbeit der gesammten evangelischen Christenheit seit 1889 auch seitens der Staatsregierung ermöglicht ist.

Zum Schluß dieses letzten Cursusjahres folgt eine Recapitulation, — nicht „Repetition“ — des Geschichtsstoffes, der auf dieser Stufe zur Behandlung gelangt ist. Die Capitellüberschriften aber werden sein müssen: 1) Die alte Kirche in ihrem Kampf und endlichen Sieg (bis 325 n. Chr.). 2) Die Verweltlichung der Kirche und ihre Reformation. 3) Die Ausbreitung der christlichen Kirche, speciell der evangelischen Confessionen unter Heiden und Juden im letzten Jahrhundert. Hieran hat sich zu schließen ein Ausblick auf das Ziel der Gemeinde Jesu Christi und der Hinweis darauf, daß sie dieses Ziel nur erreichen kann und wird auf dem Kreuzeswege, den sie „in Geduld und Glauben der Heiligen“ (Offb. Joh. 13, 10; 14, 12) bis ans Ende zu gehen hat. Denn sie muß eine schwere Sichtsungszeit durchmachen (2. Tess. 2, 1—12. 13—17). Dann aber wird es heißen: „Hebet eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung naht“ — (Luk. 21. 28). Durch Gericht und Erlösung zum seligen Ende — das ist der Weg der Kirche Christi auf ihrem Entwicklungsgange durch diese Welt, ebenso wie auch derjenige des einzelnen Christen. Das Ziel dieser Geschichte der Heilsaneignung ist aber das ewige Reich der Herrlichkeit Gottes, das bereitet ist von Anbeginn der Welt für alle Menschen, die sich durch die freie Gnade Gottes in Christo erlösen lassen (Matth. 25, 34).

#### b) Die Behandlung

des vorstehend skizzirten Lehrstoffes auf der Oberstufe ist in den beiden ersten Cursusjahren durch Hinzunahme des Bibellebens in ihrer Eigenart bereits deutlich gekennzeichnet: Repetition unter Hinzunahme erweiternder Stücke und Recapitulation. Für das letzte Cursusjahr

tritt besonders wieder Erzählung und biographische Charakterzeichnung in den Vordergrund. Dabei muß aber in den Anforderungen an das Gedächtniß der Kinder eine große Zurückhaltung beobachtet werden, indem man nicht Namen und Jahreszahlen, die dem Lehrer selbstverständlich stets gegenwärtig sein müssen, memoriren läßt, die über das Maß des zu richtiger Orientirung unausweichlich Erforderlichen hinausgehen. An die von der Geographie und Profangeschichte her den Kindern geläufigen Kenntnisse ist stets anzuknüpfen, ihre Verwerthung verständnißvoll anzustreben. Anschaulichkeit ist aber auch hier ein Hauptforderniß des Unterrichts. Desgleichen muß auch auf dieser Stufe stets klare Gliederung des Stoffes herrschen, und nach jedem Abschnitt muß eine blündige Zusammenfassung desselben eintreten.

Die Anforderungen an Lehrer und Lehrerinnen in Betreff der eigenen Vorbereitung steigern sich ja von Stufe zu Stufe. Das ist ganz in der Ordnung und darf Niemand befremden. Gilt es doch die Kinder Schritt für Schritt in das Verständniß der Gegenwart einzuführen und ihnen den richtigen Ausblick auf das Zukunftsziel zu eröffnen. Diese Aufgabe ist aber wahrlich auch „des Schweißes der Edlen werth.“

---

#### Rückblick.

1) Es handelt sich nach dem Bisherigen um stufenweise Erweiterung des Anschauungskreises unter stetigem Verschaffen deutlichen Ueberblickes, um stufenweise Vertiefung des Einblickes, vermittelt durch stufenweise Hinführung zu höherem Stand- und Gesichtspunkt, entsprechend dem stufenweisen Heranreifen der Kinder.

2) Aber der Standpunkt darf im Laufe der sechs Cursusjahre doch nur in einer Richtung sich verschieben, um bildlich zu reden: nur in verticaler Richtung d. h. höher hinauf muß das Kind gehoben, gezogen, gestellt werden, so daß es stets denselben festen Grund unter seinen Füßen behält, auf den es von Anfang an gestellt worden ist.

3) Aus der biographischen Darstellung der Heilsgeschichte auf der Unterstufe erwächst die Erzählung der biblischen Geschichte Alten und Neuen Testaments auf der Mittelstufe, aus dieser die übersichtliche Vorführung der Heilsgeschichte in festem Zusammenschluß von Anfang, Mitte und Ende auf der Oberstufe. Auf jeder der drei Stufen ein in sich abgerundetes Ganze darbietend und durcharbeitend, wird der Unterricht in der Heilsgeschichte im Rahmen der Elementarstufe solchergestalt selber zu einem in sich geschlossenen Stück Arbeit im Weinberge des Herrn.

4) Die Grundformen der Unterrichtsarbeit treten schon gleich auf der Unterstufe klar und bestimmt hervor: Erzählen, Memoriren, Abfragen, Repetiren, Zusammenfassen und Recapituliren. Diese Formen bleiben auch auf Mittel- und Oberstufe in voller Geltung, beherrscht von dem Grundcharakter der Anschaulichkeit, so daß der ganze Unterricht faßlich, lebendig, herzendringend, die Empfänglichkeit bis zur selbständigen Aneignung steigern wird, selbstverständlich auf jeder Lernstufe der Reife und dem Vermögen der Kinder angepaßt.

5) Nicht Consequenz wissenschaftlicher Systemgewinnung, nicht schablonenmäßige Methodenherrschaft, sondern zielstrebige pädagogische Arbeit ist hier, wie überall im Unterricht, die Grundforderung, die jeder Lehrer, jede Lehrerin an sich selbst zu stellen hat. „Welches Ziel will ich erreichen? Welchen Weg schlage ich dazu als den richtigsten ein? Welche Mittel stehen mir zu Gebote, um die Kinder zu veranlassen, diesen Weg unter meiner Führung willig und mit innerlicher Selbstbetheiligung zurückzulegen? Wo beginn ich damit?“ Das wären so etwa die Hauptfragen, die wir als Lehrende an uns selbst zu richten haben und auf die wir nicht nur in der Theorie die rechte Antwort zu geben verstehen, sondern auch in der Praxis, mit unsrer ganzen Unterrichtsthätigkeit die richtige Lösung zu Stande zu bringen vermögend genug sein müssen. Sonst werden wir viel edle Zeit und Kraft vergeuden, unsrer Aufgabe als evangelische Religionslehrer oder -lehrerinnen aber doch nicht nachkommen. Also Vorbereitung! Aber auch Selbstkritik! Nach jeder Stunde, die wir ertheilt, müssen wir uns selbst darauf besinnen, inwieweit wir etwa durch eigenes Ungeschick den Segen verschüttet haben, der den Kindern und uns selbst zugebracht war, aber leider nicht zu Theil geworden ist. Solches Selbstgericht vor Gottes Angesicht wird uns von Mal zu Mal mehr und mehr erkennen lassen „Das Eine, was Noth thut“, daß wir zu Dessen Füßen als lernwillige Schüler und Zilnger stillsitzigen lernen, der unser Aller „Meister“ ist. Der wird unser Können läutern und mehren, daß wir mehr und mehr können, was wir wollen, und auch wollen, was wir sollen.

## B. Der Katechismus.

### I. Zur Orientirung.

Der Katechismus ist der kurze Inbegriff der christlichen Heilserkenntniß, welche die Gemeinde Jesu Christi bekennt und ihren heranwachsenden Gliedern als Heilslehre überliefert. Das Credo (II. Haupt-

stück) und das Vaterunser (III. Hauptstück) sind die ältesten Hauptstücke des Katechismus. Der Defalog (I. Hauptstück) ist erst im XV. Jahrhundert unsrer Zeitrechnung durch die sogen. „Reichtbüchlein“ zu kirchlicher Geltung gekommen, war aber schon in der ältesten Zeit der Kirche Christi durch das Doppelgebot der Liebe (Matth. 22, 37—40) in neuteamentlicher Zusammenfassung vertreten. Die Lehre von den Sacramenten hat Luther hinzugefügt, und mit Recht. Denn in der Sacramentslehre kommt die evangelische Heilslehre zu ihrem praktisch entscheidungsvollsten Ausdruck.

Daß Luthers Katechismen (der große im April 1529 verfaßt, der kleine im Juli 1529 vollendet) in der Evangelischen Kirche die Geltung von Bekenntnißschriften erlangt haben, liegt an der eigenartigen Stellung, in welche die evangelische Kirche durch die Opposition der römischen Papskirche gedrängt worden ist und welche ihr andererseits von den schweizerischen Reformatoren aufgenöthigt wurde. Aus dem praktischen Bedürfniß entsprungen, der völlig verwilderten und in gänzliche Unkenntniß der christlichen Heilslehre versunkenen Bevölkerung die Hauptstücke dieser Lehre wieder ins Bewußtsein zu rufen, sind die beiden, übrigens nach demselben einen Plan gearbeiteten Katechismen Luthers zugleich geschichtliche Denkmäler der Reformationsarbeit, aber doch auch noch mehr als das; sie sind auch die reife Frucht anderthalbtausendjähriger Lehrentwicklung der christlichen Kirche und tragen darum auch geradezu ökumenischen Charakter. Hat doch Luther langjährige, weit und tief greifende Studien gemacht, im Behandeln dieser Hauptstücke durch eine wohl mehr als dreizehnjährige fleißige Uebung in Katechese und Predigt die Meisterschaft sprachlich durchsichtiger, gemeinverständlicher Darstellungsform sich erworben und den Inhalt weder selbst erfunden, noch willkürlich zusammengestellt, sondern den Ertrag dessen, was die Kirche Christi an Heilserkenntniß auf dem Wege ihrer Wallfahrt erworben und erprobt, in selbstverleugnender Treue zusammengefaßt. Was die Form anlangt (Frage und Antwort), so hat er auch diese bereits als eine in der kirchlichen Praxis bewährte vorgefunden. Die eigenartige Schönheit seines kleinen Katechismus aber beweist, daß er das Alles bis zu voller Reife verarbeitet und so die ganze Entwicklung auf diesem Gebiet zu ihrem Abschluß gebracht hat. Seine Katechismen sind nicht sowohl gemacht, als vielmehr gewachsen, gerade wie die nach ihm benannte Reformation nicht nach vorher ausgeklügeltem Programm ins Werk gesetzt, sondern in stufenmäßigem Gang geschichtlicher Entwicklung geworden und gewachsen ist.

Die christliche Heilslehre ist der Ausdruck derjenigen Erkenntniß des Heils, die der christlichen Kirche aus dem Erleben und erfahrungsmäßigen Verstehen der Heilsgeschichte erwachsen ist und immer fort von neuem erwächst. Die Heilsgeschichte ist nicht Exemplification der etwa vorher schon fertigen Heilslehre, sondern umgekehrt: die Heilslehre ist der lehrhafte, erkenntnißmäßige Auszug, die begriffsmäßige Abstraction der Heilsgeschichte. Gleichwohl ist der Katechismus keine „populäre Dogmatik“, wie man denselben wohl irrthümlicher Weise auch aufgefaßt hat, ebensowenig ein Schema, in welches der ganze Ertrag wissenschaftlich verarbeiteter Dogmatik eingegliedert oder untergebracht werden könnte. — Daraus aber ergibt sich nun auch von selbst, welche Stellung biblische Geschichte und Katechismus zu einander einnehmen, folgeweise auch das Verhältniß, in welches der evangelische Religionsunterricht beide zu einander richtiger Weise zu setzen hat. Der Katechismusunterricht ruht ganz und gar auf dem Unterricht in der Heilsgeschichte. Soweit dieser auf der entsprechenden Lernstufe ein in sich geschlossenes, abgerundetes Ganze bildet, soweit kann auch nur der Katechismusunterricht auf derselben Stufe in fruchtbarer Weise betrieben werden, denn ohne Unterbau steht das Lehrgebäude in der Luft. Das nöthigt denn von selbst zur Befolgung der sogen. „inductiven“ Lehrmethode beim Katechismusunterricht.

Die Aufgabe dieses Unterrichts ist nun dahin näher zu bestimmen: die christliche Heilslehre soll den Kindern in solcher Weise aufgeschlossen und von ihnen erfaßt werden, daß sie die Heilswahrheit Gottes sich aneignen, ihrer von Stufe zu Stufe tiefer dringenden Auswirkung auf Herz und Gewissen willig Raum geben, für die von Stufe zu Stufe höher führende und tiefer werdende Heilserkenntniß offen und empfänglich bleiben. Das Maß jeder Lernstufe richtet sich nach dem Maß dessen, was sie an heilsgeschichtlichem Lehrstoff bewältigen und sich innerlich aneignen kann. Das führt uns nun zu näherer Feststellung des Katechismusstoffes für jede der drei Lernstufen, mit denen wir es in dem elementaren Umfange des evangelischen Religionsunterrichts zu thun haben.

## II. Die Stoffvertheilung.

Der Katechismusunterricht muß gleichfalls auf jeder Lernstufe ein in sich abgerundetes Ganze umfassen, dessen einzelne Theile unter einander in richtigem Verhältniß stehen, wie sie hinwiederum einerseits zum heilsgeschichtlichen Lehrstoff und andererseits zur pädagogischen Aufgabe des evangelischen Religionsunterrichts im Gleichgewicht stehen müssen. Daraus folgt, daß wir den Katechismus Luthers nicht einfach nach der

Reihe seiner Hauptstücke auswendig lernen lassen, sondern wir haben die einzelnen Stücke auf alle drei Stufen derartig zu vertheilen, daß er schließlich erst auf der Oberstufe vollständig von den Kindern angeeignet wird.

1. Aus dem für die Unterstufe ausgewählten Stoff der biblischen Geschichte haben wir für das Alte Testament vier Personen (Abraham, Joseph, Moses, David) hervortreten gesehen als Träger der Verheißung und des Gesetzes. Dem entsprechend können wir auch die zehn Gebote gar nicht umgehen. Diese gehören hierher. Für das Neue Testament haben wir es dort mit der Person Jesu Christi zu thun, in welchem Gesetz und Verheißung zu ihrer Erfüllung gelangt sind, der aber beides im Vaterunser Seinen Jüngern als Gegenstand ihres täglichen Gebetes um erfahrungsmäßige Erfüllung auch in ihrem persönlichen Leben ins Herz prägt und in den Mund legt. So muß denn auch das Vaterunser schon auf diese Stufe gehören. — Der Taufbefehl des Herrn aber fordert, daß auch das Bekenntniß der christlichen Kirche zum Dreieinigen Gott nicht mit Stillschweigen übergangen werde. Somit gehört auch der christliche Glaube auf diese Stufe. Solchergestalt hätten wir denn die ersten drei Hauptstücke des Katechismus aus dem Unterricht in der biblischen Geschichte für den Unterricht im Katechismus auf der Unterstufe gewonnen. Vom 4. und 5. Hauptstück sind aber die Einsetzungsworte schon durch den geschichtlichen Bericht über Einsetzung der Taufe und des Abendmahls ganz von selbst gegeben.

Jedoch ist damit nicht gesagt, daß auch jedes Mal und zu jedem der genannten Stücke die Erklärung Luthers schon auf der Unterstufe gelernt werden solle. Vielmehr ist das die Meinung, daß die betr. Erklärungen nur zum 1. und 4. Gebot, zur Anrede und zum Beschluß des Vaterunfers und zum 1. Artikel des christlichen Glaubens eingeübt werden müssen. Das ist aber allerdings unerlässlich, damit die Kinder, die wir als Kinder Gottes zu unterweisen haben, über dieses ihr Kindesverhältniß richtigen Aufschluß erhalten. Sonst ist nur der Wortlaut der drei ersten Hauptstücke ohne die Erklärung Luthers auf dieser Stufe zu lernen und die Einsetzungsworte für die Taufe und für das Abendmahl in der Formulirung, wie sie der kleine Katechismus darbietet. Die Zählung der Gebote und der Bitten werde fest eingeprägt, die Gliederung in Anrede, 3+7 Gebote und Schluß, ebenso die Gliederung des Vaterunfers in Anrede, 3+4 Bitten und Schluß deutlich gemacht und sicher überliefert, damit gleich von Anfang an das „Geriht“ fest gefügt dastehe. Besonderer Katechismusstunden bedarf es auf der Unterstufe nicht.

Die Mittelstufe wird in zwei Jahren die Luthersche Erklärung der drei ersten Hauptstücke ganz zu lernen haben, vom 4. und 5. Hauptstück je die erste Frage.

Erst die Oberstufe lernt vom 4. und vom 5. Hauptstück je die 3 letzten Fragen Luthers auswendig. Dann sind die fünf Hauptstücke zum Schluß des gesammten Elementarcursus angeeignet worden und das Ziel ist in dieser Hinsicht erreicht.

Allein damit ist der kleine Katechismus Luthers doch noch nicht erschöpft, enthält er doch außer den fünf Hauptstücken auch noch Beigaben, die man freilich, Luther und seiner Mitarbeiter Absicht dabei völlig ignorirend, ohne jeden stichhaltigen Grund lediglich aus Unachtsamkeit und nach dem aus früheren Jahrzehnten unseres Jahrhunderts hergebrachten Schlandrian, meist unbeachtet bei Seite läßt. So sind denn diese Beigaben auch wohl den meisten Lehrern und Lehrerinnen der Gegenwart unbekannt, doch verdienen sie in der That volle Berücksichtigung und Würdigung auch schon im Elementarcursus. Zum 1. Hauptstück gehört nämlich „die Haustafel“; zum 2. Hauptstück, und zwar zu dem Stück von der Sündenvergebung im 3. Artikel die Beigabe „vom Amt der Schlüssel;“ zum 3. Hauptstück die Beigabe Luthers „Morgengebet, Abendgebet, Tischgebet.“ Zum 4. Hauptstück gehört das Lehrstück „einfältige Weise zu beichten,“ und zum 5. Hauptstück endlich gehören die Lutherschen Fragestücke, für diejenigen bestimmt, welche zum heiligen Abendmahl gehen wollen. Wie hieraus ersichtlich ist, so bleibt kein Hauptstück ohne entsprechende Beigabe. Von Luther direct stammen her die Haustafel, die Gebete und die Fragestücke, also die Beigaben zum 1., zum 3. und zum 5. Hauptstück. Die Beigaben zum 2. und zum 4. Hauptstück hat nicht Luther selbst in der Gestalt verfaßt, wie sie im Katechismus stehen. Diese sind von etlichen seiner Mitarbeiter entworfen, aber aus Luthers Schriften und mit Luthers eigenen Worten zusammengebracht, auch dazu mit seinem Wissen und mit seiner Zustimmung bereits 1530 in erstmaliger Fassung dem kleinen Katechismus beigegeben worden. Sie gehören ja auch wesentlich zu den Hauptstücken und werden nicht gut entbehrt werden können, wenn man den kleinen Katechismus seinem inneren Aufbau und vollen Werthe nach den Kindern zu bewußter Aneignung darbieten will.

Wie aber haben wir diese Beigaben auf die unterschiedlichen Lernstufen zu vertheilen? Selbstverständlich entscheidet darüber das besondere Bedürfniß und der jeweilige Reifegrad jeder einzelnen Lernstufe. Auf der Unterstufe wird das Morgen-, das Abend- und das Tischgebet gelernt. Auf der Mittelstufe kommt das Stück vom Amt der Schlüssel

beim dritten Glaubensartikel dazu. Für die Oberstufe bleiben dann noch die Haustafel, die Beichtanweisung und die Fragestücke übrig. Es bedarf hier keiner weitläufigen Auseinandersetzung darüber, warum sich diese Vertheilung als die sachgemäße und eben darum auch nothwendige von selbst dem Lehrenden darbietet und empfiehlt; eine aufmerksame Ueberlegung zeigt das gleich auf den ersten Blick.

III. Noch ist eine Orientirung erforderlich, um die in Obigem nunmehr gewonnene Vertheilung des Katechismusstoffes auf die einzelnen Lernstufen zum vollen Verständniß gelangen zu lassen: Die parallele Unterrichtsbeziehung in biblischer Geschichte und Katechismus will ins Auge gefaßt sein. Denn diese ist so wichtig, daß sie unter allen Umständen von Anfang an eingehalten und fortgehend auch sorgfältig gewahrt werden muß. Hat sich doch der Katechismus an die biblische Geschichte anzulehnen, und zwar nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich, dem sachlichen Zusammenhange nach, so daß er gleichsam aus ihr hervornachse als die lebensfrische Frucht auf dem Stamme der Heilsgeschichte, die im Lichte der Gnade und Wahrheit Gottes heraucreift. Wenn also auf der Unterstufe die Gesetzgebung vom Sinai gelernt wird, so werden dort gleich auch die zehn Gebote sammt Aurrede und Beschluß in ihrer Gliederung und Zählung dem Wortlaute nach eingepreßt, wie schon oben (pag. 15) bemerkt worden, — aber in dem Wortlaut, wie sie im Katechismus stehen d. h. in ihrer neutestamentlichen Fassung. Denn hier handelt es sich nicht um historische Genauigkeit, sondern um die thatsächliche Erfüllung der für die Zeit des neuen Bundes gegebenen Verheißung Ezech. 36, 26. 27 auch an unseren jeweiligen Schulkindern, welche ja doch als getaufte Christenkinder bereits im neuen Bunde stehen. Die alttestamentliche Fassung der zehn Gebote wird den Kindern als solche erst auf der Oberstufe verständlich werden können, dann aber auch gewiß verständlich zu machen sein. — Gelegentlich der Bergpredigt wird das Vaterunser ebenso in seiner Gliederung und nach dem im Katechismus dargebotenen Wortlaute, nicht aber nach Lukas 11 oder Matth. 6 eingepreßt. Denn es handelt sich auch hier nicht um die quellenmäßig genaue Wortformulirung, sondern um das in lebendiger Uebung stehende tägliche Gebet der Kinder Gottes sowohl zu der Apostel Zeiten, als auch zu dieser unserer Zeit, ja, aller Zeiten. — Der christliche Glaube nach dem Katechismustext der drei Artikel wird am passendsten gelernt, wenn die Pfingstgeschichte erzählt worden ist. Denn erst dann ist Alles, was den Inhalt des Glaubensbekenntnisses bildet, Stück für Stück durch den Verlauf der Geschichtserzählung in seinem heilsgeschichtlichen Zu-

sammenhänge einzeln den Kindern deutlich und verständlich geworden. Dann aber schliesse sich daran auch das Durcharbeiten und Memoriren der Lutherschen Erklärung zum 1. Artikel, darauf derjenigen zum 1. und 4. Gebot, darnach auch zu Anrede und Beschluß des Vaterunsers. — Luthers Form des Morgen-, Abend- und Tischgebetes werde durchgearbeitet und memorirt, wenn es passend erscheint. Obgleich Zugabe zum 3. Hauptstück, wird sie doch nicht aufzusparen sein, bis etwa erst dieses an der Bergpredigt seine geschichtliche Anknüpfung findet, sondern man wird diese Gebete nach Bedürfniß und Veranlassung wohl auch schon früher den Kindern überliefern können. Nur sei darauf hingewiesen, daß das Tischgebet wohl passenderweise erst hinzugenommen wird, wenn die Erklärung des 1. Artikels gelernt worden ist und unter Heranziehung von Apostelgesch. 2, 47. Daß während der Durcharbeitung dieser Katechismusstücke die Repetition der biblischen Geschichte nebenhergeht, thut der Sache keinen Abbruch, liefert vielmehr immer wieder belebenden Stoff und passendste Anknüpfungspunkte, wenn wir Lehrenden nur selber dafür Herz und Sinn offen halten wollen.

Ebenso ist es keine Unordnung, wenn die Einsetzungsworte der Sacramente gelegentlich der Geschichtserzählung behandelt und eingeprägt werden, wobei dann selbstverständlich erst die Einsetzung des Abendmahles und darauf später diejenige der Taufe an die Reihe kommen muß. Denn die Umstellung in die Reihenfolge des Katechismus kann ja und soll auch zum Schluß des Katechismusunterrichts auf der Unterstufe vorgenommen werden, weil doch die übersichtliche Ordnung und Zusammenstellung der auf dieser Stufe gelernten Katechismusstücke ohnehin den Beschluß machen muß. Solchergestalt wird der Unterricht in der biblischen Geschichte auf der Unterstufe zuletzt ausmünden in Katechismusunterricht und dieser wird in seinen abschließenden Stunden den Ertrag des gesammten Religionsunterrichtes dieser Lernstufe sicher und fest in Gemüth und Gedächtniß, Herz und Verständniß der Kinder zu bergen haben. Und so soll es ja auch eben sein. Denn der Katechismus ist das Bekenntniß der aus der Heilsgeschichte sich ergebenden Heilslehre.

Anders stellt sich das Verhältniß beider Unterrichtsweige auf der Mittelstufe. Nachdem nämlich der Katechismusstoff auf der Unterstufe schließlich in selbständiger Anordnung neben den Geschichtsstoff getreten ist, wird es nunmehr geboten sein, auf der Mittelstufe diese Sondernung auch äußerlich markirt festzuhalten, indem man neben die für biblische Geschichte bestimmten Lehrstunden auch für den Unterricht im Katechismus besondere Lehrstunden ansetzt. — Im ersten Jahr wird alttestamentliche Geschichte behandelt. Nebenher geht das erste Hauptstück,

der erste Artikel des zweiten Hauptstückes nebst Uebung der täglichen Gebete (3. Beigabe). Dafür wird die genügende Zeit gewonnen, wenn wöchentlich 2 halbe Stunden, — nicht eine ganze Stunde — dem Katechismusunterricht gewidmet werden. — Im zweiten Cursusjahr wird das neue Testament behandelt (die Kinder stehen jetzt durchschnittlich im Alter von 10--11 Jahren). In dieses Jahr gehört nun auch das übrige, dieser Stufe zugewiesene Katechismusmaterial (vgl. pag. 58). doch genügt für diese Aufgabe die im ersten Jahre dem Katechismus zugewiesene Zeit nicht mehr: es werden 2 ganze Stunden wöchentlich erforderlich, wenn überhaupt etwas Ersprießliches beim Katechismusunterricht herauskommen soll. Denn auf der Mittelstufe muß die Erklärung Luthers, soweit sie hier nun schon memorirt werden soll, auf catechetisch-entwickelndem Wege erst gewonnen und darnach auch memorirt werden, und das verlangt Zeit. Nicht die Umständlichkeit der Procedur nimmt mehr Zeit in Anspruch, sondern die ruhige, höher geleitende, aller Hast fernzuhaltende Versenkung in den heilsgeschichtlichen Stoff, aus welchem die in lauter an sich abstracten Begriffen sich bewegende Erklärung Luthers entwickelt und gewonnen werden muß. Uebrigens wird auf diesem Wege die Zeit wirklich fruchtbar verwendet, so daß Luthers Erklärung lebendiges Verständniß findet und zu lebenskräftigem Eigenthum des Kindergemüthes wird, das in ehrlicher Arbeit selbstthätig sich das Bekenntniß der Heilslehre zum eigenen, überzeugungswahren Bekenntniß werden läßt, während der umgekehrte Weg, da man erst die Worte der Erklärung Luthers memoriren läßt, um sie hinterher einer Zergliederung zum Zweck der Verständnißerschließung zu unterziehen, nicht nur weit mehr Zeit kostet, sondern auch trotz alles Aufwandes an Mühe und Arbeit seitens der Lehrenden doch nicht zum Ziele führt. —

Während nun im zweiten Cursusjahr die neutestamentliche Geschichte behandelt wird, geht in den besondern Katechismusstunden die oben pag. 58 angegebene Behandlung der Lutherschen Erklärung zu den drei ersten Hauptstücken und zu der je ersten Frage des 4. und des 5. Hauptstückes nebenher. —

Die Oberstufe endlich, die ja 3 Jahre Cursuszeit zur Verfügung hat, braucht für den Katechismusunterricht nicht mehr als nur 1 ganze Stunde wöchentlich, um das ihr zugemessene Katechismuspensum — die drei letzten Fragen des 4. und des 5. Hauptstückes (pag. 58) und die Haustafel, die Beichtanweisung und die Fragestücke Luthers zum 5. Hauptstück (pag. 59) — zu bewältigen. Da wird denn während des ersten Cursusjahres das 1. Hauptstück und zu diesem die Haustafel gelernt, wobei die alttestamentliche Geschichte nebenhergeht. Das zweite

Curfusjahr wird ganz dem 2. Hauptstück mit seiner Beigabe („vom Amt der Schlüssel“) gewidmet, während die neutestamentliche Geschichte nebenhergeht. Im dritten und letzten Curfusjahr werden die drei letzten Hauptstücke mit ihren Beigaben absolvirt, während die Bilder aus der Kirchengeschichte sie in eine neue, oft überraschend packende Beleuchtung stellen.

#### IV. Die Behandlungsweise.

Wie der Katechismus im Elementarunterricht zu behandeln ist, wurde schon gelegentlich der Stoffvertheilung auf die drei Lernstufen angedeutet. Gleichwohl bedarf es hier nun doch noch einer zusammenhängenden Darlegung der Methode.

1) Die Hauptfrage ist hier, wo es sich hauptsächlich um Luthers Erklärung handelt, etwa so zu formuliren: Wie haben wir Luthers Erklärung zu behandeln, damit sie den Kindern lebendiges Eigenthum des Herzens, der mit dem Wachsthum ihres Geisteslebens zugleich erwachsenden Glaubensüberzeugung, also ihr Glaubensbekenntniß werde?

Daß dieses Ziel, dem doch jeder Evangelisch-lutherische Katechismusunterricht zustrebt, auf dem Wege bloßen Memorirens der Worte Luthers nicht erreicht werden kann, das braucht nicht erst bewiesen zu zu werden. Denn Angelerntes ist nicht ohne Weiteres auch innerlich Angeeignetes, weil Gedächtnißkraft und Urtheilskraft eben nicht sich decken, nicht ein und dasselbe Ding sind, wenn auch sicherlich ohne Anspannung der Gedächtnißkraft, also ohne Memoriren, feste und bleibende Ergebnisse nicht zu erzielen sein werden. Die Beschaffenheit der Lutherischen Erklärung weist uns dagegen auch schon selber auf den richtigen Weg, wenn wir nämlich auf die feinen Winke achten, die sie für sehende Augen auf Schritt und Tritt darbietet. — „Sehende Augen“ aber bekommen wir, wenn wir seinen Großen Katechismus eingehend studiren und ihn sorgfältig mit dem Kleinen Katechismus vergleichen. Diese Vergleichung läßt nämlich erkennen, wie Luther sich hat angelegen sein lassen, die Gedanken, welche er im großen Katechismus als den Sachgehalt der einzelnen Stücke darlegt, im kleinen Katechismus in die knappste Form zu fassen, mit den treffendsten Ausdrücken klar und gemeinverständlich ans Licht zu stellen. Da ist denn in der That nicht ein überflüssiges Wort gebraucht, jedes „und“, jedes „aber“, jedes „zwar“ hat da seine volle Kraft und sprachliche Bedeutung. Der kleine Katechismus ist in Wirklichkeit der Auszug aus dem großen, als solcher aber eine Abstraction, eine meisterhafte, populäre, gemeinsaßliche, aber immerhin eine Abstraction. Es ist eine ganze Welt von Begriffen, in welche hier das lernende Kind eingeführt werden soll. Ich sage „von

Begriffen“, nicht „Vorstellungen“, nicht „Anschauungen“. Diese, d. h. die betreffenden Anschauungen und Vorstellungen werden da eben als bereits vorhandene und geläufige vorausgesetzt. Diese werden aber nicht dadurch erzeugt, daß man die aus ihnen erwachsenen Begriffe einfach logisch zergliedert. Für seine Vorbereitung darf sich der Lehrer dieses zergliedernde Verfahren ganz gewiß nimmer ersparen. Doch führt ein solches Verfahren das lernende Kind durchaus nicht zum Verständniß der Sache, sondern macht aus dem Ganzen für die Augen des Kindes nur einen ungeordneten Haufen von Einzeldingen, mit denen das arme Kind weder im Spiel noch im Ernst etwas anzufangen weiß. — Abgerissene, dem Wortanklang nach scheinbar passende Diebelsprüche machen ihm die Sache auch nicht klarer, sondern nur noch verwickelter, erschweren oft geradezu das Sachverständniß des Kindes. — Zur Nutzenanwendung gar noch herangezogene „Beispiele“, „aus dem Leben,“ wie man zu sagen pflegt, sollen die Sache „beleben,“ „fruchtbar“ machen helfen. Und doch wird nicht erreicht, was man anstrebt: die Erklärungen Luthers, gedächtnißmäßig von dem Kinde hergesagt, bleiben ihm innerlich fremd, trotz aller sogenannten „Worterklärung.“ Woher kommt das? Einige Analogieen werden uns das verdeutlichen! der Arzt muß doch die Anatomie genau kennen, selber auch praktisch ausüben können, sonst kann er seine Kunst garnicht anwenden; aber mit Seciren des kranken Körpers macht er diesen doch noch nicht gesund, vermag auch damit nicht den Lebensproceß des gesunden Körpers in voller Kraft zu erhalten. \*) — Der Botaniker muß die einzelnen Bestandtheile der Pflanze zu zergliedern, ihre Anordnung und gegenseitige Abhängigkeit zu würdigen und nachzuweisen verstehen, sonst kann er das eigenthümliche Leben der Pflanze weder begreifen, noch auch deutlich machen. Aber mit dieser wissenschaftlichen Einsicht bringt er doch nicht den geringsten Grassalm hervor. \*\*) — Aehnlich nun verhält es sich mit der Begriffswelt des kleinen Katechismus. Die ihr innewohnende Lebenskraft und innerliche Lebensbewegung hat ihre Wurzeln und ihre Quellen nicht in sich selbst, sondern in den Vorstellungen und Anschauungen, welche auf dem Boden der Heilsgeschichte erwachsen und nur aus diesem Boden ihre Kraft erhalten. Wenn wir das wissen, so ist damit gleich wohl noch nichts geschafft, falls wir nicht aus diesem Umstande die Anleitung entnehmen, wie wir die Kinder zur Gewinnung und zum Gebrauch der

\*) Dazu bedarf es noch anderer Wissenschaften und ihrer praktischen Verwerthung.

\*\*) Erst die aus dieser Einsicht sich ergebenden Schlußfolgerungen setzen ihn in Stand, auf Wachstum und Gedeihen der Pflanze Einfluß zu üben.

einschlägigen Begriffe bringen mögen. Langjährige Studien und praktische Erfahrung haben es mich erproben lassen, daß es am richtigsten ist, bei jedem Stück des Katechismus immer zuerst von der Heilsgeschichte auszugehen, und zwar von demjenigen Begebniß derselben, welches in seinem sachlichen Zusammenhange den Kindern bereits bekannt und vertraut ist, oder anderenfalls ihnen erst bekannt und vertraut gemacht werden muß, und aus welchem die im betreffenden Lehrstück des Katechismus zur Verwendung kommenden Begriffe zu gewinnen sind. Dieses kann nur geschehen mittels entwickelnden Verfahrens, indem Schritt für Schritt durch zweckentsprechende Fragestellung das Kind veranlaßt wird, selbstthätig die nöthigen Begriffe zu gewinnen und zum klaren Ausdruck zu bringen. Das Ziel ist dabei dieses: durch die richtige Verknüpfung der so gewonnenen Begriffe diejenigen Gedanken entstehen zu lassen, welchen Luther in seiner Katechismuserklärung so klassischen Ausdruck verliehen hat, daß man ihn nicht präciser, einfacher, deutlicher und verständlicher sonst noch finden kann.

Dieser Weg ist nun garnicht so neu, wie er manchem Lehrer erscheinen mag. Unsrer Evang. Luth. Kirche ist ihn schon vor 200 Jahren gegangen, wie die alten Bilderkatechismen erkennen lassen, wo immer das entsprechende Begebniß aus der biblischen Geschichte zwischen den Text und das Luthersche „was ist das?“ eingeschaltet ist in Gestalt eines Bildes, das dieses Begebniß zur Anschauung bringt. Hier ist Luthers Erklärung jedes Mal das Finalthema der katechetischen Lection. Und so soll es ja auch sein. Haben die Kinder selbstthätig Schritt für Schritt den Weg zu diesem Ziele in eigener Geistesarbeit zurückgelegt, so tritt an uns Lehrende allerdings auch die Pflicht heran, das solchermaßen durchgearbeitete Stück (sei es größer oder kleiner) der Lutherschen Erklärung fest und sicher zu überliefern, es als Memoriraufgabe zu behandeln. Dabei hüte man aber die Kinder sorgsam davor aus, daß sie das gewonnene richtige Sachverständniß nicht durch irreführende falsche Betonung oder aus Gedankenlosigkeit entspringende, sinnentstellende Sprachfehler wieder sich und Anderen verdunkeln oder gar verloren gehen lassen.

Luthers sprachlicher Ausdruck im kleinen Katechismus ist genau derjenige seiner Bibelübersetzung. Wer mit seiner deutschen Bibel wohl vertraut ist, den muthet der kleine Katechismus auch nicht anders an, gleichsam als wäre er ein Auszug aus der Bibel. Die beiden letzten Hauptstücke bringen überdies ja auch geradezu Bibelstellen in wörtlichem Citat, ebenso die Haustafel, das Stück von der Schlüsselgewalt, die Gebetsbeigaben, die Fragestücke zum 5. Hauptstück. Schon das allein ist

ein deutlicher Fingerzeig Luthers, daß der Katechismuslehrer der Bibelsprüche bei seinem Unterricht nicht entrathen kann, ja, ihrer sich bedienen muß. Soll nun aber auch unser katechetisches Verfahren die Verwendung des Bibelspruches in förderlicher und dementsprechend richtiger Weise berücksichtigen, so werden wir folgende 2 Stücke gebührend zu beachten haben: a) Welcherlei Sprüche sind heranzuziehen? b) Wie sind sie zu verwenden?

Zur ersten Frage ist zu sagen, daß nur solche Sprüche ausgewählt werden dürfen, welche nach ihrem ursprünglichen Sinn, wie er aus dem Zusammenhange erhellt, in welchem sie an ihrer eigenen Stelle stehen, genau den Gedanken zum Ausdruck bringen, um den es sich in dem zur Behandlung stehenden Lehrstück des Katechismus handelt. Wenn z. B. von der Heiligung unseres christlichen Sonntags die Rede ist, so darf nicht ohne Weiteres ein Spruch herangezogen werden, der für den alttestamentlichen Sabbath die Arbeitseinstellung fordert. Denn Sabbath (7. Tag) und Sonntag (1. Tag) sind eben zwei ganz verschiedene Dinge und dürfen nicht identificirt werden. So erwähnt auch Luther in seiner Erklärung zum 3. Gebot mit keiner Silbe des Arbeitsverbotes.

Auch darf nicht bloßer Wortanklang für die Auswahl der Bibelsprüche entscheidend sein. So wird z. B. das sogen. prophetische Amt Christi sehr gerne für biblisch begründet gehalten, indem man sich auf 5. Mos. 18, 18 beruft (Einen „Propheten“ wie, mich wird der HErr dein Gott aus deinen Brüdern erwecken, den sollt ihr hören,“) während in Wirklichkeit die Bezeichnung „Prophet“ doch etwas Anderes besagt, als was man so gemeinhin das prophetische Amt zu nennen liebt. Nicht auf „Prophet,“ sondern auf dem „wie mich“ liegt der Nachdruck und nicht Wunder und Weissagung kennzeichnet Mose's eigenartige Stellung im alten Bunde, sondern seine Mittlerschaft zwischen Gott und dem Volk Israel. Der Vergleichungspunkt ist also durchaus ein anderer. Damit ist aber auch deutlich ans Licht gestellt, daß von einem „prophetischen Amt“ in der hergebrachten Bedeutung in diesem Spruch garnicht die Rede ist, sondern von der Stellung des Bundesmittlers. So hat auch Luther in seiner Erklärung zum 2. Artikel für das „prophetische Amt“ Christi gar keinen Anknüpfungspunkt dargeboten, die Aemterlehre überhaupt auch garnicht als Schema für das Werk Christi ins Auge gefaßt, ja, nicht einmal angedeutet, sondern von ganz anderen Gesichtspunkten aus dargestellt mit den Worten „erlöst, erworben, gewonnen“. Also es muß stets die Sache, die wir in einem Katechismusstück vor

uns haben, in dem Bibelspruch, den wir hinzunehmen wollen, in demselben Sinne ausgefagt sein, in welchem sie eben zur Behandlung steht. Findet sich für unser Katechismusstück kein solcher Bibelspruch, so werden wir durch diesen Umstand uns dazu veranlaßt fühlen müssen, dieses Katechismusstück genau darauf anzusehen, ob wir es auch in seinem eigentlichen und richtigen Verstande klar erfasst, oder ob wir nicht vielmehr einen Sinn hineingetragen haben, der ihm ursprünglich garnicht eignet. Die heilige Schrift wird so zum Prüfstein unfres eigenen Katechismusverständnisses. Und das ist auch ganz in der Ordnung. Anders hat es auch Luther nicht gemeint, anders auch unsre Evangelisch-Lutherische Kirche niemals gewollt.

Aber auch wieder nicht alle mit solcher Sorgfalt ausgewählten und wirklich zur Sache treffenden Bibelsprüche sind ohne Weiteres zu verwenden. Die Lernstufe mit ihrer speciellen Aufgabe wird doch auch jedes Mal im Auge zu behalten sein und eine Beschränkung der Anzahl gebieterisch fordern. „Nicht Alles auf ein Mal!“ Ein großer Vorrath dem Gedächtniß eingepprägter Bibelsprüche ist an sich noch kein Beweis für wirkliche Bibelfenntniß oder wirkliches Sachverständniß. Ein erfahrener Pastor sprach es vor mehreren Jahrzehnten gegen mich aus, ein guter Confirmandenunterricht könne an der Hand von 10 richtig ausgewählten Bibelsprüchen sehr gut ertheilt werden, wenn nur diese wenigen Sprüche nach ihrem vollen Inhalt in allen Richtungen zur Geltung und Anwendung gebracht würden; damit werde eben an Sachverständniß wirklich mehr erreicht, als mit einer großen Anzahl von Bibelsprüchen, die wohl memorirt, aber nicht erschöpfend behandelt werden. Diesem Ausspruch wird auch jeder erfahrene Religionslehrer gerne zustimmen, zumal er auch weiß, wie aufmerksam der jedesmalige Eötus der betreffenden Lernstufe abgeschätzt werden muß, um richtig beurtheilen zu können, in wie weit derselbe die für den Durchschnittsstand der betreffenden Lernstufe angenommene Anzahl von Bibelsprüchen in Wirklichkeit wird bewältigen können. Jeder Lehrer weiß es zudem aus eigener Erfahrung, daß man dem einen Eötus mehr zumuthen darf, als dem andern Eötus derselben Lernstufe. So muß denn auch der pädagogische Gesichtspunkt zur Geltung kommen, damit nicht geisttödtende Schablone werde, was lebenweckende Geistesarbeit zu sein und das geistliche Verständniß zu fördern bestimmt ist.

Viele der gangbaren „Spruchkatechismen“ thun des Guten zu viel. So sind z. B. die von Dettingen, von Mehlifs herausgegebenen für den Lehrer sehr schätzenswerthe Hilfsmittel für die eigene Orientirung und Vorbereitung, während sie für unsre Schulkinder der Elementar-

stufen garnicht so ohne Weiteres als Lernbücher in Gebrauch zu nehmen sind. Eine allgemeine Norm läßt sich hier in festen Ziffern garnicht aufstellen, wohl aber darf als allgemein gültige Regel sorgfältiger Beachtung und verständiger Befolgung empfohlen werden der methodologisch wohlbegründete Satz: die Anzahl der Bibelsprüche sei beschränkt, und zwar je nach der Lernstufe; was aber gelernt wird, werde klar zum Verständniß gebracht und fest eingepägt.

Zur zweiten Frage (pag. 65: wie sind sie zu verwenden?) haben wir zuvörderst den Zweck der Verwendung von Bibelsprüchen im Katechismusunterricht genauer ins Auge zu fassen.

Dieser Zweck zerlegt sich sofort in einen sachlichen und einen sprachlichen. Sachlicher Zweck ist, aus der heiligen Schrift den Bekenntnißinhalt der Katechismuslehre den jedesmaligen Schülern gleichsam ganz neu hervorzuwachsen zu lassen, nicht aber, wie so vielfach fälschlicher Weise angenommen wird, den Nachweis zu liefern, daß der Katechismustext biblisch begründet sei. Wir sollen vielmehr unsre Kinder lehren, den Lehrinhalt der heiligen Schrift als die von uns zu erkennende und zu bekennende Heilslehre aus der Quelle selbst zu schöpfen, je nachdem das jedes Mal zur Behandlung stehende Katechismusstück dazu den Anlaß bietet. Soll z. B. im ersten Glaubensartikel der Satz „ohne all mein Verdienst und Würdigkeit“ klar gemacht werden, so werden wir ja wohl zuvörderst aus der biblischen Geschichte die Kinder an das Gebet Jakobs am Jabbol erinnern und daraus das Bekenntniß hervorheben müssen: „ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die Du deinem Knecht gethan hast“. Dieses „zu geringe“ muß erfaßt werden als der Ausdruck für die Vergleichung, welche der Väter anstellt zwischen sich und der erfahrenen Treue und Güte Gottes. Die eigene Werthschätzung, die Jakob nicht lange vorher noch dem Laban gegenüber so drastisch zum Ausdruck gebracht hatte, hört hier in seinen Augen doch ganz auf; er findet sich Gott gegenüber unwerth, d. h. ohne Verdienst, da er sich dessen bewußt geworden ist, wohl Sünde auf Sünde gehäuft und Strafe verdient zu haben, nicht aber Segen, der ihm in seinem Anwachsen zu „zwei Heeren“ vor Augen steht. Und er empfindet es, bekennet es auch mit einem „zu geringe“, daß er selber ohne Würdigkeit diesem Segen gegenüber steht. Denn jetzt entbehrt die eigene Person in seinen Augen auch derjenigen Bedeutung, welcher jenes erfahrene Maß göttlicher Güte etwa hätte entsprechen können. — Ist diese Darlegung so weit gediehen, daß den Kindern jenes „zu geringe“ sich in die Begriffe „ohne Verdienst und Würdigkeit“ auseinanderlegt,

dann wird ja jener Gebetspruch Jakobs als Bibelspruch zu diesem Passus der Erklärung Luthers sachlich verstanden und auch wörtlich memorirt werden können. Erst aber muß doch immer die Sache deutlich erfaßt sein, bevor ihre Ausprägung in sprachlichem Ausdruck fixirt und memorirt wird.

Aus der sprachlichen Fassung der gewonnenen Begriffe im Bibelspruch haben wir aber auch die sprachliche Fassung derselben Begriffe im Katechismus zu verstehen und zu lernen. Nicht umgekehrt. Hieraus wird deutlich, was oben als „sprachlicher Zweck“ der Verwendung von Bibelsprüchen im Katechismusunterricht bezeichnet wurde. Ein Beispiel diene zur Illustration. Weil Gott in der heiligen Schrift bildlicher Weise ein „verzehrendes Feuer“ genannt wird, darum ist dort auch vom „Zorn“ Gottes die Rede. Nun redet auch Luther zum Schluß der Gebote von Gottes „Zorn“, vor dem wir uns fürchten sollen. Wir werden also zuvor anknüpfen müssen an die Drohung, der Väter Sünden über diejenigen Kinder, die Gott hassen, bis ins dritte und vierte Glied heinzufuchen, und werden deutlich machen müssen, daß diese „Heimsuchung“ den Zweck hat, durch strafende, vergeltende Gerechtigkeit die fernere Ausübung der von den Vätern her überkommenen Sünden zu verhindern und schließlich durch Austilgung der Sünder, die nicht sich hindern lassen wollen, unmöglich zu machen. Diese Strafgerechtigkeit Gottes ist als eine die Sünder, die Gott hassen, „verzehrende“. Willensbethätigung des heiligen Gottes zu verstehen. Dann aber ist diese Gedankenreihe in biblischer Fassung als Begriff mit dem kurzen Ausdruck „Zorn“ Gottes zu bezeichnen und dann werden wir auch von der Furcht vor Gottes Zorn im Sinne der Lutherschen Erklärung reden können, ohne mißverstanden zu werden. —

Behalten wir nun diesen Zweck in seiner doppelten Beziehung auf die Sachen und auf den sprachlichen Ausdruck fest im Auge, so wird sich uns die richtige Behandlung des Bibelspruches im Katechismusunterricht als abschließende Antwort auf jene Frage (p. 65 und 67) von selbst ergeben.

Erstens nämlich haben wir dafür zu sorgen, daß wir jeden Bibelspruch an der richtigen Stelle in den Gang des Unterrichts einfügen. Das geschieht aber, wenn wir uns stets an die Regel halten, daß wir die Sache erst aus der Heilsgeschichte klar stellen, dann den Begriff, um den es sich handelt, in der Fassung des Bibelspruches feste Gestalt gewinnen lassen und schließlich die so geprägten Begriffe zu dem Gedanken verknüpfen, der in dem betreffenden Katechismusstück zum Aus-

druck gelangt. Die Reihenfolge also wird sein 1) Biblische Geschichte; 2) Bibelspruch; 3) Katechismustext.

Sodann ist aber auch dafür zu sorgen, daß der Bibelspruch richtig verstanden wird, sowohl inhaltlich oder sachlich, als auch sprachlich. Eine kurze Bemerkung sei hier eingeschoben, die von praktischer Tragweite ist. So mancher Lehrer verlangt, daß der im Spruchverzeichnis angeführte Bibelspruch nicht nur wortgetreu memorirt werde, — das ist eine selbstverständliche Forderung —, sondern auch nur soweit dem Wortlaut nach gelernt und hergesagt werde, als die Versziffer des Spruchverzeichnisses es angiebt. Wenn nun z. B. Phil. 2, 6. mit dem Beziehungswort „welcher“ beginnt, der Spruchkatechismus aber die betreffende Bibelstelle erst mit v. 6. citirt, so kann man doch unmöglich den Spruch memoriren lassen, indem man, um der Texttreue zu genügen, verlangt, die Kinder sollen den Spruch sagen ohne anzugeben, auf wen dieses Wort „welcher“ Bezug nimmt. Diese Person ist allerdings im 5. Verse genannt: es ist Jesus Christus, dessen Gesinnung von Vers 6—8 aus seinem Thun dargelegt wird, — aber weil der Spruchkatechismus erst von v. 6 an diese Ausführung Pauli als Belegstelle für den Stand der Erniedrigung Christi anführt, so meint man auch von den Kindern fordern zu müssen, daß sie nicht über den Worttext des 6. Verses hinaus auf den 5. Vers zurückgreifen dürfen, um sich und Anderen verständlich zu machen, von wem denn doch eigentlich in dieser Aussagensfolge die Rede ist. Will man durchaus nicht v. 5 auch noch hinzunehmen, so muß man sich entschließen v. 6 so beginnen zu lassen: „Ob Jesus Christus wohl . . . war, hielt Er es nicht für einen Raub zc.“ Scheut man sich aber vor einer Textänderung, so muß man doch unweigerlich trotz des Spruchkatechismus auch schon den 5. Vers hinzunehmen und den Spruchkatechismus verbessern. Ähnlich verhält es sich mit Tit. 3, 5 zur dritten Frage im vierten Hauptstück des kleinen Katechismus Luthers. Hier wird das „er“ auch so abrupt und beziehungslos, wie es durch Abtrennung vom vorhergehenden 4. Verse gemacht wird, memorirt und recitirt, daß darüber vor lauter Texttreue der Sinn und das Verständniß dessen verloren geht, was der Apostel hier eigentlich sagen will. Solcher Spruchcitate kommen wohl noch mehr vor. Da wolle doch jeder Lehrende vor Allem dafür sorgen, daß nicht durch Herausreißen aus seinem ursprünglichen Zusammenhange unter dem Vorwande peinlichster Worttreue der Text seines Sinnes beraubt und der Spruch zu einem beziehungslosen Wortgeklingel verunstaltet werde. Nicht nur wortgetreu, sondern auch sinnetreu muß jeder. Bibelspruch zur Verwendung kommen und memorirt werden.

Dazu dient eben auch ein entwickelndes Verfahren mittels Frage und Antwort. Die Fragen müssen präcis gestellt sein, damit die Antworten richtig mit den Worten des Spruches erfolgen können und bei richtigem Denken auch so erfolgen müssen.

Dabei darf die Einprägung des also herangezogenen Bibelspruches nicht verabsäumt werden. Denn nur wenn derselbe den Kindern zu eigen geworden, so daß er zu freier Verfügung steht, kann von einer zweckentsprechenden Verwendung des Bibelspruches mit Recht die Rede sein. Die Einübung geschehe in der Stunde, womit übrigens das Lernen der also geübten Sprüche nachher als Hausaufgabe garnicht ausgeschlossen ist, ebenso wie das in der Lehrstunde durch solche aufbauende Arbeit gewonnene Stück des Katechismustextes jedes Mal doch auch noch als Hausaufgabe zum Memoriren gestellt werden muß.

3) Der kleine Katechismus Luthers wird mit Recht unter die Bekenntnißschriften der Evang. luth. Kirche gezählt unbeschadet seines Charakters als Lernbuch für die Jugend. Denselben Bekenntniß-Charakter nun trägt auch das evangelische Kirchenlied. Denn die evangelische Gemeinde singt ihre Lieder im öffentlichen und im häuslichen Gottesdienst allerdings zum Zweck gemeinsamer Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, bittend, fürbittend, dank sagend, lobpreisend, doch aber zugleich auch bekennend, daß sie auf dem Grunde des Evangeliums steht und die Heilslehre sich zu eigen gemacht hat. Das Kirchenlied will darum auch als ein Bekenntniß der in lebendiger Glaubensüberlieferung thätigen Gemeinde gewerthet und darum auch mit im Katechismusunterricht verwerthet sein. Denn das Kirchenlied ist das beredeste Zeugniß dafür, daß die evangelische Heilsbekenntniß, wie sie im Katechismus in lehrhafter Form bekannt wird, auch im Herzen der Gemeinde lebendig ist. Vergleichen wir z. B. die Luthersche Erklärung zum 1. Glaubensartikel mit dem Liede von Joachim Neander „Lobe den HErrn, den mächtigen König der Ehren“, indem wir Luthers Erklärung vom Schlusssatz an gleichsam rückwärts aufrollen, so bemerken wir eine deutliche Parallele in Gedankenfolge und Bekenntnißenergie. Und das ist ja auch gerade im Auge zu behalten, wenn wir das Kirchenlied beim Katechismusunterricht verwenden, um diesen für Herz und Leben unserer Schulkinder fruchtbar zu machen. Sollen doch die Kinder ihren kleinen Katechismus zu lebendigem Eigenthum in Herz und Gewissen aufnehmen und als solches im Geist ihres Gemüthes tragen und bewahren, so daß sie bei eintretender Mündigkeit das Gemeindebekenntniß als ihr eigenes, persönliches freudig vor Gott und Menschen bekunden mögen. Und dazu werden sie eben auch gerade mittels des Kirchenliedes angeleitet, da sie es

lernen, mit der Gemeinde, zu der sie gehören, das evangelische Bekenntniß aus Herzensgrund heraussingend und herausbetend als Lobopfer ihres persönlichen Heilsglaubens Gott darzubringen.

Darum gehört das Kirchenlied schon von der Unterstufe an mit in den Katechismusunterricht und zwar stets als Abschluß des eben durchgearbeiteten Lehrstückes. Wie das für die Unterstufe gemeint ist, wurde schon oben p. 15 f. angedeutet. Es brauchen ja nicht viele Lieder zu sein, wohl aber müssen es lauter Kernlieder sein. Sie brauchen nicht alle nach einander gelernt zu werden, vielmehr kann ein längeres Lied sehr wohl auf die unterschiedlichen Lernstufen vertheilt oder auch auf derselben Lernstufe an verschiedenen Stellen des Katechismus allmählig Strophe nach Strophe zur Verwendung gelangen und so bis zu seiner vollen Strophenzahl eingeübt werden. Das schließt eine selbständige Behandlung des Kirchenliedes in anderen Stunden z. B. in Lese- und Gesangstunden garnicht aus, setzt diese sogar auch voraus. Es wird aber passend und je nach dem betreffenden Katechismusstück auch geradezu angezeigt sein, die eine oder die andere Katechismusstunde mit Chorsprechen einer Strophe, unter Umständen auch mehrerer Strophen des entsprechenden Kirchenliedes, ja, auch mit dem Gesang derselben zu schließen.

So wird sowohl die biblische Geschichte, als auch das Kirchenlied in den Katechismusunterricht hereingezogen, jedes aber nach seiner eigenthümlichen Bedeutung für den gesammten Religionsunterricht und an der daraus sich ergebenden Stelle. Denn der gesammte Religionsunterricht im Elementarumfange findet eben im Katechismusunterricht seine einheitliche Zusammenfassung und seine unmittelbare praktische Ausgestaltung. Das zeigt sich auch darin, daß Kinder, die derartigen evangelischen Religionsunterricht in seinem Elementarumfange mit Erfolg genossen hatten, erfahrungsmäßig für den Confirmandenunterricht nicht nur ausreichend, sondern geradezu gut vorbereitet erfunden worden sind, der sie dann dazu geführt hat, auf Grund des Bekenntnisses der evangelischen Kirchengemeinde, wie es der kleine Katechismus Luthers enthält, sich als zur Mündigkeit herangereifte Glieder der Evangelisch-Lutherischen Kirche in eigener freier Glaubensüberzeugung in persönlichem Bekenntniß und Gelöbniß zu bethätigen, wenn der Tag ihrer Confirmation gekommen war. Und dies ist doch zunächst das Ziel, welches wir beim Evangelischen Religionsunterricht auf der Elementarstufe vor Augen zu behalten haben.

---

### C. Das Kirchenlied.

Die Verwendung des Kirchenliedes setzt seine selbständige Behandlung voraus. Damit ist aber nicht gemeint, daß der Stundenkatalog der Elementarschule auch besondere Lehrstunden aufweisen solle, die lediglich für den Unterricht im evangelischen Kirchenliede bestimmt wären. Dazu wird die für den Religionsunterricht verfügbare Zeit nicht ausreichen. Das ist aber auch nicht nothwendig. Denn es kommt vor allen Dingen darauf an, planmäßig die Kinder der Elementarstufen zu Verständniß und Gebrauch des evangelischen Kirchenliedes anzuleiten.\*) Auch hier wird es auf Auswahl und Begrenzung des zu behandelnden Materials ankommen und sodann auf seine zweckentsprechende Behandlung.

#### I. Begrenzung der Aufgabe.

Es kann sich nur um eine ganz beschränkte Auswahl von Liedern handeln, denn es kommt nicht darauf an, den Kindern eine möglichst große Anzahl von geistlichen Liedern zu überliefern, auch nicht darauf, daß nach doctrinärer Schablone alle in unseren kirchlich recipirten Gesangbüchern vertretenen Abtheilungen berücksichtigt werden, sondern vielmehr darauf, daß die Kinder an der Hand des Kirchenliedes in das gottesdienstliche Leben der evangelischen Gemeinde in Kirche und Haus eingeführt werden nach Maßgabe ihres durch die übrigen Zweige des Religionsunterrichts vorbereiteten und erreichten geistlichen Verständnisses und ihres eigenen Leistungsvermögens. Nicht das Wünschenswerthe, sondern das Unerläßliche wird hier den Ausschlag geben müssen.

In dieser Beziehung werden zwei Gesichtspunkte maßgebend sein müssen: einmal das Kirchenjahr mit seinen Hauptfesten und zum andern der Katechismus, aus diesem aber lediglich das zweite und das dritte Hauptstück. Denn das 1. Hauptstück steckt im 3. wie der Kern in der Frucht. Wird doch das Gebot durch den Glauben zum Gebet. Zu berücksichtigen ist in zweiter Linie auch Umfang und Versmaß der Lieder. Denn es werden durchweg immer nur die ganzen Lieder von Anfang bis zu Ende, nicht nur einzelne Strophen von Liedern, zu behandeln und zu lernen sein. Und das macht es nothwendig, dem Leistungsvermögen der Kinder kein Uebermaß zuzumuthen. In solcher Beschränkung aber muß die Kraft der Concentration walten, damit die

---

\*) Wann das geschieht, ist nicht von so entscheidender Bedeutung, als vielmehr, wie das geschehen soll.

Kinder den ganzen Elementarcurfus absolviren, indem sie sich im Laufe dieser sechs Curfusjahre einen lebenskräftigen Wurzelstock (gleichsam ein „eisernes Inventar“) unverlierbar angeeigneter Kirchenlieder erwerben, der das Ansetzen fruchtbaren und organischen Zuwachses ermöglicht und erleichtert. Gilt es doch vornehmlich, einen feinkräftigen Anfang zu setzen, und darum vorerst mit Wenigem häuslicherisch umzugehen „In der Beschränkung zeigt sich der Meister.“

1) Für die Unterstufe wurden schon oben p. 15 zwei Lieder angegeben. Das erste ist ein Weihnachtslied von im Ganzen nur 5 vierzeiligen Strophen, das andere ein Gebetslied, das als Pfingstlied im weiteren Sinne bezeichnet werden kann, da es die Wirksamkeit des Heiligen Geistes zum Inhalt hat und mit dem Lobpreis der heiligen Dreieinigkeit schließt. Dieses Lied hat nur 4 vierzeilige Strophen. Man wird es nicht als ein über das Vermögen der Kinder dieser Vernstufe gehendes Pensum bezeichnen wollen, wenn verlangt wird, daß diese zwei Lieder von ihnen vollständig memorirt werden. Aber ebenso wenig ist dieses Pensum als ein zu geringfügiges zu beurtheilen, insonderheit wenn man erwägt, daß mit diesen Liedern der erste Grund gelegt wird, wobei der gedruckte Liedertext garnicht in Gebrauch genommen werden kann, alle 9 Strophen also in den Unterrichtsstunden dem Gedächtniß der Kinder eingeprägt werden müssen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dieses Pensum für diese Stufe gerade richtig bemessen ist.

2) Die Mittelstufe hat zwei Jahre Curfuszeit. Im ersten Jahre wiegt die Rücksichtnahme auf das Kirchenjahr vor, im zweiten Jahr die auf den Katechismusunterricht. Demnach wäre vorzuschlagen

a) für das erste Curfusjahr

1) Das Adventslied „Gott sei Dank durch alle Welt“ — mit 9 vierzeiligen Strophen.

2) Das Passionslied „O Lamm Gottes unschuldig“ in einer einzigen siebenzeiligen Strophe.

3) Das Osterlied „Wir danken Dir HErr Jesu Christ, daß Du vom Tod erstanden bist“ mit 3 vierzeiligen Strophen.

4) Zum ersten Glaubensartikel „Lobe den HErrn, den mächtigen König der Ehren“ mit seinen 5 fünfzeiligen Strophen.

Das macht zusammen 18 Strophen, die in diesem ersten Jahr der Mittelstufe zum größten Theil auch noch ohne Zuhilfenahme des gedruckten Liedertextes werden einzuprägen sein.

b) Für das zweite Curfusjahr

1) Das Pfingstlied „Nun bitten wir den heiligen Geist“ mit 4 siebenzeiligen Strophen.

2) Das stehende Gottesdienstlied „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ mit 4 siebenzeiligen Strophen.

3) Das Passionslied „Wir danken Dir, HErr Jesu Christ, daß du für uns gestorben bist“ mit 4 vierzeiligen Strophen.

4) Das Schlußlied „Laß mich dein sein und bleiben“ mit der einen einzigen, dafür aber achtzeiligen Strophe. Das ergibt zusammen 13 Strophen, aber im Ganzen doch 80 Zeilen, was eine Steigerung gegen das Vorjahr bedeutet. Das Lernbuch wird schon gebraucht.

3) Die Oberstufe.

Es stehen hier drei Cursusjahre zur Verfügung und das Gesangbuch ist in Gebrauch zu nehmen; da kann denn auch eine Steigerung der Anforderungen eintreten.

a) Für das erste Cursusjahr

1) Das Himmelfahrtslied „Auf Christi Himmelfahrt allein“ mit seinen 3 siebenzeiligen Strophen.

2) Das Adventslied „Macht hoch die Thür“ mit 5 achtzeiligen Strophen.

3) Zum ersten Glaubensartikel „Nun danket alle Gott“ mit 3 achtzeiligen Strophen.

b. Für das zweite Cursusjahr

1) Gebetslied „Vater unser im Himmelreich“ in 9 sechszeiligen Strophen.

2) Desgl. „Morgenglanz der Ewigkeit“ mit sechs sechszeiligen Strophen.

3) Desgl. „Nun sich der Tag geendet“ mit 3 sechszeiligen Strophen.

4) Sterbelied „Valet will ich dir geben“ mit 5 achtzeiligen Strophen.

c) Für das dritte Cursusjahr.

1) Reformationslied „Ein feste Burg“ in 4 neunzeiligen Strophen.

2) Desgl. „Erhalt uns HErr bei deinem Wort“ in 3 vierzeiligen Strophen.

3) Zum 3. Glaubensartikel „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ mit 3 zwölfzeiligen Strophen.

4) „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ mit 6 zehnzeiligen Strophen.

Das ergibt für drei Jahre im Ganzen 50 Strophen mit 85 + 148 + 144 = 377 Zeilen. Die Steigerung fällt in die Augen. Doch werden diese 21 Kirchenlieder im Laufe von sechs Jahren gelernt. Mehr kann gewiß auch durchgenommen werden, doch wird es wohl genügen

wenn auch das vorstehend bezeichnete Pensum bewältigt wird und wenn die Kinder mit diesem lebendigen Schatz von Kernliedern aus dem Elementarunterricht scheiden. Uebrigens ist Anzahl und Auswahl der Lieder für die öffentlichen Schulen auch in den am 27. März 1895 vom Ministerium der Volksaufklärung bestätigten Lehrplänen festgestellt. Die Auswahl im Einzelnen ist dort dem Lehrer überlassen, im Allgemeinen sind nur die Kategorien der Lieder angegeben, denen die Kernpenfa zu entnehmen sind, ohne daß bemerkt wäre, wie bei der Reihenfolge auf den didaktischen Grundsatz „Vom Leichteren zum Schwereren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten zc. zc.“ nach jeder Richtung hin Rücksicht zu nehmen sein wird. Die obige, hier dargebotene Auswahl zeigt beispielsweise, wie einestheils diesem Grundsatz volle Rechnung getragen und andernteils auch auf den in jedem Cursusjahr zur Behandlung stehenden Stoff aus der Heilsgeschichte, aus der Kirchengeschichte und aus der Heilslehre Rücksicht genommen werden kann und soll. Eine fertige Schablone oder ein Gesetz sollte damit nicht aufgestellt werden. Der kundige Lehrer wird erkennen, welche reichlichen Beziehungen bei der Auswahl oben namhaft gemachter Lieder zwischen ihnen und dem übrigen Unterrichtsstoff sich darbieten. Und darauf auch kommt es ja an, daß das Kirchenlied in innigstem Zusammenhang mit dem übrigen religiösen Lehrstoff behandelt werde.

## II. Behandlung des evangelischen Kirchenliedes im Elementarunterricht.

Für die Religionsstunde auf der Unterstufe ist der Ort schon oben angegeben worden (pag. 15), an dem das Kirchenlied zum ersten Male herangezogen werden kann und soll. Auch wurde dort schon kurz angedeutet, daß es lediglich mittels Vorfagens und Chorsprechens eingepreßt werden soll, weil die Lesefertigkeit der Kinder auf der Unterstufe noch nicht bis zu dem Grade gediehen zu sein pflegt, daß aus dem Gesangbuch ihnen der Fundort des Memorirpensums einfach bezeichnet werden könnte. Wie das Chorsprechen als Hilfsmittel des Memorirens in Anwendung zu bringen ist, wurde auch schon oben (p. 25—28) in dem Abschnitt über das Chorsprechen auseinandergesetzt. Hier ist nur noch Einiges nachzuholen, was insonderheit in Bezug auf das Kirchenlied zu beachten ist

- 1) Die Begebenheit, auf welche das betreffende Lied Bezug nimmt, muß vorher den Kindern vollkommen bekannt und vertraut geworden sein.
- 2) Daran hat sich alsdann zu schließen eine kurze Darlegung des Umstandes, daß die christliche Gemeinde dieses Begebniß der

Heilsgeschichte zum Anlaß und Gegenstand regelmäßig wiederkehrender Festfeier in ihrem öffentlichen Gemeindegottesdienst nimmt und dem in ihrem Gesange auch Ausdruck verleiht.

3) Wie das geschieht, erfahren die Kinder, wenn ihnen nunmehr das betr. Kirchenlied vom Lehrer oder von der Lehrerin zu Gehör gebracht wird. Das aber ist durch freies Recitiren aus dem Gedächtniß zu bewerkstelligen, nicht durch Vorlesen aus dem Gesangbuch. Das betr. Lied wird ganz bis zu Ende recitirt, damit der Gesamteindruck gleich von Anfang an den Kindern ungeschmälert gewährt werde.

4) Nach dem erstmaligen Recitiren wird alsbald die erste Strophe nochmals recitirt und sogleich in ihrer Gliederung klargestellt. Der Gedankengang muß den Kindern einleuchten. Diese Klarstellung wird durch angemessene Fragestellung erzielt. Z. B. 1. Strophe des Hermannschen Weihnachtsliedes: Wer wird hier angeredet? Wozu werden alle Christen aufgefordert? Wo ist Gott, den wir Christen alle loben sollen? — Was thut Gott, daß wir Ihn dafür loben sollen? Wozu schließt Gott sein Himmelreich auf? Was soll uns Christen also „heut“ (am Weihnachtsfest) bewegen, Gott in seinem höchsten Thron zu loben?

5) Nun recitirt der Lehrer diese Strophe noch ein Mal in vollem Zusammenhange mit schöner Betonung fließend und maßvoll, und knüpft daran die Frage, wie wir Christen einander zum Loben Gottes ermuntern. Darauf erfolgt die Antwort mit den zwei ersten Zeilen dieser Strophe. Diese werden nun in der Weise eingeübt, wie das p. 25—28 angerathen ist. Darnach stellt der Lehrer die zweite Frage, nachdem er die Strophe selbst nochmals ganz zu Ende recitirt hat, was uns Christen allen zu Weihnachten bewegt, Gott in seinem höchsten Thron zu loben. Die Antwort erfolgt in den zwei letzten Zeilen dieser Strophe. Sie werden wieder fest eingeübt. Jetzt wird auf die zusammenfassende Frage, wie wir Christen einander zum Loben Gottes am Weihnachtsfeste ermuntern, die Antwort mit der vollen ersten Strophe erfolgen können, die nun auch in ihrem ganzen Umfange als einheitliches Stück eingeübt wird.

6) In der nächsten Stunde wird nach erfolgter Repetition der ersten Strophe die zweite Strophe eingeübt unter Beobachtung desselben Verfahrens, wie es bei Behandlung der ersten Strophe in Anwendung gebracht worden ist. So wird Stunde um Stunde fortgeföhren, bis das ganze Lied von den Kindern angeeignet worden ist.

7) Es versteht sich von selbst, daß die Gliederung des ganzen Liedes durch Gruppierung der einzelnen Strophen je nach ihrem Ge-

dankeinhalt den Kindern auch zum klaren Bewußtsein gebracht werden muß. Das hat stets am Ende des betreffenden Abschnittes und nach seiner Einübung zu geschehen, nicht vorher. Beispielsweise wird aus Hermanns Weihnachtslied Strophe 2—4 zusammenzufassen sein, wobei das stets am Anfang jeder Strophe wiederkehrende „Er“ sich auf den „Sohn“ am Ende der ersten Strophe bezieht; so wird des Sohnes „Kommen“ als „Entäußerung“ und „Erniedrigung“ aus „Freundlichkeit“ gegen uns Menschen zu Gemüthe geführt. Die zwei letzten Zeilen der 4. Strophe geben dem den schlichtesten und herzandringenden Ausdruck und bilden die Zusammenfassung dieser Mittelgruppe von Strophen, die in sich selbst eine sehr klare Gliederung des Gedankenfortschrittes erkennen lassen. Mit der 5. und letzten Strophe wendet sich die singende und anbetende Gemeinde wieder zum Anfang des Liedes zurück, — dafür spricht das „Heut,“ — doch aber mit Hineinziehung noch eines neuen das Erlösungswerk des Heilandes in tief erfaßtem Zusammenhang mit dem Sündenfall kennzeichnenden Gedankens, der den Lobpreis Gottes in der letzten Zeile nicht bloß formell als Befolgung der in der ersten Strophe ergangenen Aufforderung erscheinen, sondern als eben und jedes Mal wieder frisch und unmittelbar aus dankbarem Herzen hervorbrechende Antwort auf die freudig empfundene Erlösungsthat Christi ertönen läßt. So werden sich diese 5 Strophen gliedern lassen in Str. 1, Str. 2—4, Str. 5. —

Was hier in Betreff der Gliederung an diesem Beispiel aufgezeigt worden ist, wird doch jedes Mal bei Behandlung eines Kirchenliedes zu beachten sein, ob es nun in der Religionsstunde oder in der Lesestunde, auf der Unterstufe oder auf einer der beiden folgenden Lernstufen behandelt werde.

Sobald auf der Mittelstufe das Lesen in der Muttersprache den Kindern bis zu dem Grade geläufig geworden ist, daß das Lernbuch für die Hausaufgaben benutzt werden kann, wird auch die Möglichkeit eintreten, die Lesestunde für die Behandlung des Kirchenliedes zu benutzen (vgl. pag. 40 und pag. 73). Der Zeitpunkt, an welchem das betreffende Lied in der Lesestunde in Behandlung zu nehmen ist, richtet sich darnach, wann der Inhalt des Liedes, sei es in der biblischen Geschichte, sei es im Katechismusunterricht den Kindern schon bekannt und vertraut geworden ist. Im Allgemeinen bleibt das Verfahren dasselbe, wie es oben an dem Hermannschen Weihnachtsliede (pag. 76 und 77) beispielsweise veranschaulicht wurde. Daß in der Lesestunde das Gesangbuch in Gebrauch genommen wird, bringt aber doch einige Abänderungen zu Wege, die hier gekennzeichnet werden sollen.

Wenn nach vorangeschickter Orientirung über das oben pag. 75 f. unter 1 u 2 Angeführte die Kinder nunmehr mit dem Kirchenliede selbst bekannt gemacht werden sollen, das sie jetzt erlernen sollen, so ist das Lied vom Lehrer (von der Lehrerin) in seinem ganzen Umfange vorzulesen, wobei die Kinder noch nicht in ihren Büchern still mitzulesen, sondern nur erst aufmerksam zuzuhören haben. Erst wenn die specielle Behandlung der ersten Strophe beginnt, öffnen die Kinder ihre Gesangbücher und folgen nun still dem Vorlesen des Lehrers. Im weiteren Verlauf der Behandlung wird zunächst nicht das Gedächtnismäßige Wiederholen der einzelnen Zeilen oder Strophen verlangt, sondern das verständnißvolle Lesen geübt, erst mit 2 bis 3 der gewecktesten Kinder, dann mit dem ganzen Chor, schließlich mit den schwächsten Kindern. \*) Das oben pag. 76 f. unter 7) angerathene Hervorheben der Gliederung des ganzen Liedes darf nicht verabsäumt werden, da die jedesmalige Memorirung sich nach den einzelnen Abschnitten wird zu bemessen haben. Man vermeide nur dabei sorgfältig jegliche Ueberbürdung und gehe langsam vorwärts, Schritt um Schritt.

Es versteht sich, daß zu Beginn der nächsten Stunde, die wieder dem Kirchenliede gewidmet werden kann, das zum Memoriren aufgebene Pensum abgefragt und mit Zuhilfenahme des Chorsprechens firm eingeübt wird. Denn das Lied soll ja doch auch noch vom ganzen Chor der Kinder gesungen werden können und das Recitiren im Chor bereitet darauf in angemessener Weise vor.

Auf der Oberstufe wird das Verfahren sonst nicht geändert, nur wird, da hier die Kirchengeschichte in den Umfang des Unterrichts aufgenommen ist, auch der Verfasser des betr. Kirchenliedes unter Hinzufügung charakteristischer Züge aus seinem Leben genannt werden dürfen, ohne jedoch zu fordern, daß die Kinder schließlich von allen 21 Liedern deren Verfasser anzugeben im Stande sein sollen. Es sind immerhin 14 Männer, die genannt werden müßten, über deren Lebensumstände der Lehrende selbst sich erst die erforderlichen Notizen wird verschaffen müssen und die nicht immer von so hervorragender Bedeutung

---

\*) Ist das Chorlesen befriedigend geworden, dann kann auch bei kürzeren Strophen schon in der Stunde der Versuch gemacht werden, das mit dem gedruckten Text vor Augen eingeübte Stück auch ohne diese Stütze frei aus dem Gedächtniß recitiren zu lassen, selbstverständlich zunächst von den stärksten Kindern einzeln. So merken sich die Kinder, wie ein erfolgreiches Memoriren aus dem Buch vor sich zu gehen hat, und das kommt dem Absolviren der Hausaufgaben direct zu gute.

für den Entwicklungsgang der Kirchengeschichte gewesen sind, wie etwa von Luther wohl behauptet werden darf. Eine Geschichte des evangelischen Kirchenliedes soll ja auch nicht den Kindern der Oberstufe dargeboten werden. Den Lehrenden wird das von dem ehemaligen Professor und Universitätsprediger zu Dorpat Dr. Theodosius Harnack verfaßte „Hilfsbuch“ zum Gesangbuch, das in Riga und Mitau seit 1881 gedruckt wird, (erschienen 1887 bei Karow in Dorpat) zum Zweck der Erlangung zuverlässiger biographischer Notizen über die betreffenden Liederdichter gute Dienste leisten können. — Hier wird es dem Vermögen und Ermessen der Lehrenden anheimgestellt bleiben müssen, in welchem Maße sie von diesen Hinweisen Gebrauch machen wollen und können.

Schließlich sei noch der Behandlung des Kirchenliedes in der Gesangstunde Erwähnung gethan.

Als Ziel ist im Auge zu behalten, daß die Kinder zum Schluß des gesammten Elementarcursus im Stande sein müssen, die im Lauf der sechs Jahre memorirten Kirchenlieder frei aus dem Gedächtniß nach ihren Melodien im Chor zu singen. In erster Reihe hat das in der Gesangstunde dem Lehrer als Aufgabe zu gelten. Damit ist aber nicht gesagt, daß andere Choräle gar nicht eingeübt werden sollen. Bis zu welchem Umfange das geschehen kann, ist hier nicht zu erörtern, hängt auch nicht mit der hier den Grundzügen nach gegebenen praktischen Methodik des evangelischen Religionsunterrichts auf der Elementarstufe direct zusammen. Hier kommt es nur darauf an, zu zeigen, wie der Gesanglehrer mit denjenigen Kirchenliedern zu verfahren hat, die bereits dem Texte nach in den Religionsstunden von den Kindern angeeignet worden sind. Auf die Technik des Gesangunterrichtes ist hier nicht näher einzugehen. Es sei nur nochmals darauf hingewiesen, daß richtig geübt und geleitetes Chorsprechen dem Chorsingen den Weg ebnet. Darum soll die Strophe, die ihrer Melodie nach gesungen werden soll, vorher vom ganzen Sängerkhor unisono\*) recitirt werden. Wenn nun die erste Strophe ohne Anstoß und richtig vom Chor gesungen wird, so sind nach derselben Melodie auch die übrigen Strophen des Liedes zu singen. Ob das gleich in derselben Gesangstunde geschehen kann, in welcher die Melodie eben erst ganz erlernt worden ist, das muß dem Ermessen des Gesanglehrers überlassen bleiben. Nur ist es überhaupt nicht zu verabsäumen.

Für einen angemessenen Stufengang auch der Melodien ist schon durch die oben dargebotene Auswahl (p. 73—74) nach einer Seite hin

\*) Frei aus dem Gedächtniß.

gesorgt, was nämlich die Länge der einzelnen Melodien anlangt. Freilich, in Bezug auf den Tonumfang und den Intervallenfortschritt konnte eine solche Anordnung nicht zugleich eingehalten werden, da nicht die Rücksicht auf die Methodik des Gesangunterrichts, sondern diejenige auf den gesammten Fortschritt des Religionsunterrichtes dabei maßgebend sein mußte. Indessen wird die als erste Melodie unserem Verzeichniß nach einzulübende Melodie zu Hermanns Weihnachtslied mit ihrem über den Umfang einer Sexte nicht hinausgreifenden und keinen weiteren Intervallensprung als nur ein Mal den einer Quarte mit sich bringenden Tongefüge den Kindern der Unterstufe auch keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr bereiten, wenn nach Verlauf des ersten Halbjahrs dieses Lied erst zur Einübung gelangt, wie der Lehrgang es fordert. Denn bis dahin haben sie sicher ihre Gesangübungen im Umfange schon einer ganzen Octave angestellt. — Die Melodie, „Herr Jesu Christ, Dich zu uns wend“ wird ebensowenig als eine musikalisch schwierige angesehen werden dürfen. Kommt doch auch hier nur ein Mal der Quartenschritt vor und erreicht der Gesammtumfang der Melodie doch auch nicht einmal den Umfang einer Octave. Für reines und sicheres Singen wird ja der Gesanglehrer selbst sorgen.

Nur muß der Gesanglehrer darauf halten, daß der Text weder durch Unachtsamkeit der Kinder beim Recitiren, noch auch durch gedankenloses Herleiern verunstaltet werde, ebenso wie der Religionslehrer darauf zu achten hat, daß die Melodie des Chorals, wenn er ihn in seiner Stunde singen läßt, nicht an ihrer musikalischen Reinheit und Schönheit Einbuße erleide. — Der Verrohung in jeder Gestalt ist zu wehren.

---

### S c h l u ß.

Außer der Gesangstunde und der Religionsstunde wird aber das Kirchenlied, und zwar gesungen, doch auch noch bei der regelmäßigen Schullandacht in Gebrauch genommen. Und damit ist einestheils die Hausandacht erweitert, andernteils der öffentliche Gemeindegottesdienst vorbereitet, wo doch auch der Choral seine Stelle findet und die Kinder das praktisch verwerthen lernen, was sie vom Kirchenlied gelernt haben, wie sie hier hinwiederum in weiterem Umfange mit dem Kirchenlied bekannt gemacht werden, als es durch den Religions- und Gesangunterricht in der Elementarschule geschehen kann. Lernen sie aber in dem Religionsunterricht Wesen, Werth und Verwendung des Kirchenliedes in der demselben angemessenen Weise, so wird ihnen, dadurch Sinn und Verständ-

niß geöffnet und gelibt, daß sie jedes neu in ihren Gesichtskreis tretende Kirchenlied richtig aufzufassen und zu würdigen verstehen. Und das ist es denn auch, was in Betreff des Kirchenliedes im besondern anzustreben ist: die aus der Heilsgeschichte und Heilslehre gewonnene Heilserkenntniß des einzelnen Gemeindegliedes ihren plastischen Ausdruck finden zu lehren im Kirchenlied der evangelischen Gemeinde, die Gottes Gnade und Wahrheit anbetend preist und bekennt und sich ihrer getröstet auf dem Wege ihrer Wallfahrt.